

Turmgebet

Gesammelte Gottesdienste, Band LXXVI

Helmut Schütz, Gießen

August 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/08/Gottesdienste-76.pdf> –
die Texte sind auch abrufbar unter: <https://bibelwelt.de/turmgebet/>

An letzter Stelle der sechs Sammelbände mit Gottesdiensten in außergewöhnlicher Gestaltung stehen Andachten mit einem mehr oder weniger langen „Guten Gedanken“, die ich zum Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen gehalten habe.



Solche Turmgebete wurden seit Beginn des neuen Jahrtausends regelmäßig um 18.00 Uhr von evangelischen und katholischen Christen gefeiert. In den Jahren nach 2010 hat in der Woche vor Pfingsten sogar eine ökumenische Gebetswoche in erweitertem ökumenischen Rahmen im Stadtkirchenturm stattgefunden.

Das Bild zeigt den Stadtkirchenturm Gießen während der Dino-Ausstellung im Jahr 2010 mit dem Modell eines Apatosaurus im Vordergrund.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	4
„Gib mir zu trinken!“ (21. Mai 2015):	
4. Buch Mose – Numeri 20, 1-11 / Psalm 119, 10-20 / Römer 15, 2-7	
Johannes 4, 7-15	5
Christi Blut schreit: „Barmherzigkeit!“ (3. September 2014):	
Weisheit 12, 11b-22 / Evangelisches Gesangbuch 354, 1-7	11
Meinungsvielfalt im Miteinander der Konfessionen (5. Juni 2014):	
Psalm 34, 2-15 / 1. Korinther 1, 10-15 / Lukas 22, 24-30	16
Engel auf dem Weg Jakobs (18. Oktober 2013):	
Lukas 12, 13-21 / 1. Buch Mose – Genesis 28, 11-15	
1. Buch Mose – Genesis 31, 3.11-13.24 / 1. Buch Mose – Genesis 32, 2-3	21
Mariä Himmelfahrt: „Sie hat sich verduftet“ (15. August 2013):	
Amos 5, 14 / Römer 12, 17 / Psalm 103, 15	
Song von Wilhelm Willms und Peter Janssens: „Als Maria gestorben...“	26
Mit Gott Grenzen überschreiten (17. Mai 2013):	
Micha 6, 8 / Psalm 113, 1-9 / Rut 4, 13-17 / Epheser 2, 13-17	
Galater 3, 26-29 / Matthäus 25,40 / Matthäus 15, 21-28	30
Menschen fangen für den Gott, der frei macht (11. Januar 2013):	
Lukas 5, 1-11	35
Gedanken zum islamischen Opferfest (25. Oktober 2012):	
2. Korinther 4, 7-12 / 1. Buch Mose – Genesis 22, 1-14	
Sure 37, 99-111	39
Mit Gnade beschenkt – als Christen und Muslime (20. Januar 2012):	
1. Korinther 4, 14-21 / Evangelisches Gesangbuch 356, 1 / Lukas 6, 42	
Gedanken von Rumi, Muhammad und Ibn ‘Ata Allah	44
Gottes Schöpferkraft eröffnet Lebensräume (4. Januar 2011):	
1. Buch Mose – Genesis 1, 14-25	48
Integration durch gemeinsame Erfahrungen (13. Oktober 2010):	
Galater 6, 11-18 / Gedanken von Dr. Yasar Bilgin	52
Jesus ist unser Lebensbaum (23. März 2010):	
Johannes 16, 16-24 / Evangelisches Gesangbuch 96, 1-6	55
Wie sieht Gott aus? (4. August 2009):	
Apostelgeschichte 21, 15-26 / Psalm 104, 1-4	60

Karwoche – Drama in sieben Tagen (7. April 2009):	
Lukas 23, 1-12 / Markus 11, 7-10.15-17.27 – 13, 27	
Markus 14, 3-11.22-24.32 – 15, 37 / Markus 15, 39.42-47	64
Legende vom Vierten König (6. Januar 2009):	
Matthäus 2, 1-2.8-11 / Legende vom Vierten König	67
Warten können (14. Dezember 2007):	
Jesaja 45, 1-8 / Gedanke von Pierre Stutz	72
Wertschätzung aller Heiligen (2. November 2007):	
Hiob 40, 1-5 / Philipper 1, 1-6 / 5. Buch Mose – Deuteronomium 33, 1-3	76
Nachtlichter (27. Juli 2007):	
Matthäus 7, 24-29 / Email einer Überlebenden	80
Fressen und Gefressenwerden (23. März 2007):	
Römer 11, 25-32 / Psalm 104, 20-22 / Jesaja 65, 25 / Galater 5, 14-15	
Markus 8, 35	83
Der schöne Paradieskönig und sein tiefer Fall (26. Oktober 2006):	
Hesekiel 26, 2-3.7.12.14 / Hesekiel 27, 1-3.9.12.15.17.33-34	
Hesekiel 28, 1-3.5-9.11-17 / Jesaja 51, 3-6	87
Kriegserinnerungen meiner Mutter (31. August 2006):	
Jesaja 43, 1 / Psalm 23, 1.5 / Psalm 121, 1	92
Gottes Windmühle (11. August 2005):	
2. Könige 17, 1-23	96
Lachen und Weinen (8. Februar 2005):	
Lukas 9, 28-36 / Psalm 126, 1-2 / Lukas 6, 21	103
Was Gott will: Recht, Liebe, Ehrfurcht! (28. Oktober 2004):	
2. Korinther 1, 13-18 / Micha 6, 8	106
Reichtum, Weisheit und Erkenntnis Gottes (22. Juli 2004):	
Markus 3, 31-35 / Römer 11, 33	110
Konfi-Dreieck (1. April 2004):	
Markus 14, 26-31	114
Brotwunder in der Zeit der Dürre (7. August 2003):	
Psalm 23, 1-6 / 2. Könige 4, 42-44	117
Salz – ein Sakrament des Propheten Elisa (4. Juli 2002):	
Psalm 42, 2-6.10-12 / 2. Könige 2, 19-22	120
Lob des Polytheismus (11. April 2002):	
Psalm 23, 1-6 / Johannes 10, 14 / Evangelisches Gesangbuch 265, 1-5	124

„Maria durch ein Dornwald ging“ (13. Dezember 2001):	
Lied: „Maria durch ein Dornwald ging“	128
Vom dreifachen Sinn der Fürbitte (4. Januar 2001):	
Psalm 121, 1-8 / Evangelisches Gesangbuch 58, 11-14 / 1. Korinther 13, 13	131
Wunder in einer nüchternen Welt (25. Oktober 2000):	
Psalm 18, 2-7.17.19-20.47.50 / Psalm 98, 1	134
Das Baby Johannes freut sich über das Baby Jesus (9. Dezember 1999):	
Philipper 2, 5-11 / Lukas 1, 39-44	138
Nur der Glaube macht reich (17. November 1999):	
Jesaja 55, 1-3.6-7 / Offenbarung 3, 17-18	142

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Gib mir zu trinken!“

Turmgebet zur Gebetswoche für die Einheit der Christen
am 21. Mai 2015 im Stadtkirchenturm Gießen

So sieht Mission bei Jesus aus: Er ist offen für die fremde Frau in ihrer fremden Religion. Er ist zugleich selbstbewusst in dem, was er anzubieten hat. Er lässt sich zu trinken geben, hört auf ihre Weisheit, ihre Einsicht, lässt sich den Durst löschen, und zugleich lädt er sie ein zu trinken, ohne Druck auf sie auszuüben.

Herzlich willkommen zum Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen und zugleich zum vierten Abend der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die im Jahr 2015 bereits zum sechsten Mal an diesem Ort stattfindet!

Die Texte für die diesjährige Gebetswoche sind in Brasilien entstanden. Brasilien ist ein sehr religiöses Land. Ursprünglich waren hier die Beziehungen zwischen sozialen Klassen und ethnischen Gruppen durch eine gewisse „Herzlichkeit“ geprägt. Aber zur Zeit durchlebt Brasilien eine Zeit der wachsenden Intoleranz, die sich in einem hohen Maß an Gewalt äußert. Diese richtet sich besonders gegen Minderheiten und Schwache: dunkelhäutige Menschen, Jugendliche, Homosexuelle, Anhänger afro-brasilianischer Religionen, Frauen und Angehörige indigener Völker.

Woher kommt diese Intoleranz? Einige christliche Gruppen in Brasilien verhalten sich zunehmend wie Konkurrenten auf dem Markt der Religion: man konkurriert um die Aufmerksamkeit der Massenmedien, um Mitglieder und um Zuschüsse der öffentlichen Hand für Großveranstaltungen. Ja, in manchen Fällen wird sogar eine eigene politische Partei gegründet, und man verbündet sich mit Großgrundbesitzern, der Agrarindustrie und den Finanzmärkten. Die Logik ökumenischen Engagements, das darauf setzt, trennende Mauern niederzureißen, wird durch die Logik des Gewinnstrebens und den Schutz der eigenen konfessionellen Interessen ersetzt.

Die Texte der Gebetswoche wollen Intoleranz überwinden, legitime Verschiedenheit respektieren, den Dialog fördern, der einen dauerhaften Weg zu Versöhnung und Frieden in Treue zum Evangelium weist. Insbesondere stellen sie die Frage: „Auf welchem Weg kommen wir zu einer Einheit, in der unsere Vielfalt Raum hat und geschätzt wird?“ Diese Frage hat nicht nur in Brasilien ihre Bedeutung, sondern auch bei uns in Deutschland.

Der zentrale Text für die Gebetswoche steht im Evangelium nach **Johannes 4, 7-15**. Er handelt von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen. Heute konzentrieren wir uns darauf, dass Jesus, der Jude, eine Frau anderen, samaritanischen Glaubens, um Wasser bittet: „Gib mir zu trinken!“

Wir beginnen mit einem Lied, in dem es um die Suche nach dem geht, was lebendig und zugleich sehr verletzlich ist, nach Gnade für unsere Seele, nach Frieden zwischen unversöhnten Menschen, nach der Quelle für die Liebe, die wir Menschen nötiger als alles andere brauchen:

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

„Gib mir zu trinken!“, wird Jesus die Frau aus Samaria bitten. Diese Bitte erinnert an eine bittere Szene aus der Zeit, als das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden war und in der Wüste an Durst litt. Wir hören aus dem **4. Buch Mose – Numeri 20, 1-11:**

1 Und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Zin
im ersten Monat und das Volk lagerte sich in Kadesch.
Und Mirjam starb dort und wurde dort begraben.
2 Und die Gemeinde hatte kein Wasser,
und sie versammelten sich gegen Mose und Aaron.
3 Und das Volk haderte mit Mose und sprach:
Ach dass wir umgekommen wären,
als unsere Brüder umkamen vor dem HERRN!
4 Warum habt ihr die Gemeinde des HERRN in diese Wüste gebracht,
dass wir hier sterben mit unserm Vieh?
5 Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort,
wo man nicht säen kann,
wo weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind
und auch kein Wasser zum Trinken ist?
6 Da gingen Mose und Aaron von der Gemeinde hinweg
zur Tür der Stiftshütte und fielen auf ihr Angesicht,
und die Herrlichkeit des HERRN erschien ihnen.
7 Und der HERR redete mit Mose und sprach:
8 Nimm den Stab und versammle die Gemeinde,
du und dein Bruder Aaron, und redet zu dem Felsen vor ihren Augen;
der wird sein Wasser geben.
So sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen
und die Gemeinde tränken und ihr Vieh.
9 Da nahm Mose den Stab, der vor dem HERRN lag,
wie er ihm geboten hatte.
10 Und Mose und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen
und er sprach zu ihnen:
Höret, ihr Ungehorsamen,
werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?
11 Und Mose erhob seine Hand

und schlug den Felsen mit dem Stab zweimal.
Da kam viel Wasser heraus,
sodass die Gemeinde trinken konnte und ihr Vieh.

Der Durst in der Wüste, die Durststrecke, in der die Israeliten ihr Vertrauen auf Mose verlieren und sogar Mose an seinem Gottvertrauen zu zweifeln beginnt, er wird von Gott doppelt beantwortet. Ihr Durst wird gelöscht, Gott gibt ihnen zu trinken. Doch keiner von der Generation, die hier zweifelt, wird in das versprochene Land hineinkommen, selbst Mose wird es nur von Ferne sehen. Gott verlässt uns nicht, aber wenn wir uns nicht auf ihn verlassen, so hat das doch Folgen.

EG 235, 1-4: O Herr, nimm unsre Schuld

Wie können wir am Gottvertrauen festhalten? Indem wir Gott bitten, dass wir auf seine Wegweisung hören und auf seinen Wegen gehen. Wir tun es mit Worten aus dem **Psalm 119, 10-20**:

10 Ich suche dich von ganzem Herzen;
lass mich nicht abirren von deinen Geboten.
11 Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,
damit ich nicht wider dich sündige.
12 Gelobet seist du, HERR! Lehre mich deine Gebote!
13 Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Weisungen deines Mundes.
14 Ich freue mich über den Weg, den deine Mahnungen zeigen,
wie über großen Reichtum.
15 Ich rede von dem, was du befohlen hast, und schaue auf deine Wege.
16 Ich habe Freude an deinen Satzungen und vergesse deine Worte nicht.
17 Tu wohl deinem Knecht, dass ich lebe und dein Wort halte.
18 Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.
19 Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir.
20 Meine Seele verzehrt sich vor Verlangen
nach deinen Ordnungen allezeit.

Auf den ersten Blick habe ich nicht verstanden, warum die brasilianischen Christen diesen Text für unseren Gebetsabend ausgesucht haben. Konzentriert sich dieser Psalm nicht ausschließlich auf die jüdische Tora, kreist sie nicht um die Wegweisung des einen Gottes? Für die Brasilianer ist aber genau in dieser Wegweisung auch die Mahnung enthalten, nicht nur auf das eigene zu schauen, als ob Gott in seiner Größe und Herrlichkeit sich nicht auch anderen offenbart haben könnte.

Sicher, wir sollen nicht Götzen anbeten, die uns versklaven, die uns der Sünde unterwerfen, die uns von der befreienden Macht der Gnade Gottes wegführen. Aber die Begegnung und der Erfahrungsaustausch mit anderen, mit Menschen anderer Konfession und oft sogar anderer Religion, können uns dabei helfen, die Tiefen des Brun-

nens auszuloten, aus denen der eine Gott den Durst aller Menschen stillen will. Wenn wir auf diejenigen zugehen, die uns fremd sind, und wenn wir den Wunsch verspüren, aus ihrem Brunnen zu trinken, dann wird in uns das Verständnis für die „Wunder Gottes“, die wir verkündigen, wachsen.

EG 236, 1-6: Ohren gabst du mir, hören kann ich nicht

Wenn es ein Wunder ist, lieben zu können, bitten wir Gott mit Worten des Paulus aus dem Brief an die **Römer 15, 2-7**, um dieses Wunder, in Harmonie miteinander zu leben:

2 Jeder von uns lebe so,
dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.
3 Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen,
sondern wie geschrieben steht (Psalm 69,10):
„Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“
4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit
wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.
5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch,
dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,
6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt,
den Vater unseres Herrn Jesus Christus.
7 Darum nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Manchmal ist das, was wir brauchen, im Leben und Wohlwollen der Menschen um uns herum bereits gegeben. Das Volk der Guarany in Brasilien kennt kein Wort, das unserem Begriff „Religion“ entsprechen würde, insofern dieser einen separaten Lebensbereich bezeichnet. Der übliche Ausdruck heißt wörtlich übersetzt „unser guter Weg zu sein“ („ñande reko katu“). Dieser Ausdruck bezieht sich auf das gesamte kulturelle Leben, das die Religion einschließt.

Religion ist also ebenso Teil der Kultur der Guarany wie ihre Art zu denken und ihr Sein (teko). Religion steht mit allem in Verbindung, wodurch die Gemeinschaft verbessert und weiterentwickelt wird und das auf den Weg zu einem „guten Sein“ (teko katu) führt. Das Volk der Guarany erinnert uns daran, dass das Christentum ursprünglich „der Weg“ (**Apostelgeschichte 9, 2**) genannt wurde. „Der Weg“ oder „unser guter Weg des Seins“ ist die Art, wie Gott in allen Bereichen unseres Lebens Harmonie wirkt.

EG 424, 1-3: Deine Hände, großer Gott, halten unsre liebe Erde

Hören wir nun noch einmal wie an den anderen Abenden dieser Woche die Verse **Johannes 4, 7-15**:

7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen.
 Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!
 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen.
 9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm:
 Wie, du bittest mich um etwas zu trinken,
 der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau?
 Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. –
 10 Jesus antwortete und sprach zu ihr:
 Wenn du erkennstest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt:
 Gib mir zu trinken!, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.
 11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts,
 womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief;
 woher hast du dann lebendiges Wasser?
 12 Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat?
 Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh.
 13 Jesus antwortete und sprach zu ihr:
 Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;
 14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe,
 den wird in Ewigkeit nicht dürsten,
 sondern das Wasser, das ich ihm geben werde,
 das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden,
 das in das ewige Leben quillt.
 15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser,
 damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!

Jesus bittet um Wasser und bietet zugleich der Frau anderes Wasser an. Jesus überwindet Berührungängste, eine Frau anzusprechen, mit ihr ein Gespräch über religiöse Themen zu führen, war für einen Mann damals schon ungewöhnlich, mehr noch, dass er als Jude sie als Samaritanerin ernst nahm. Sie lernt von ihm, aber zunächst lässt er sich von ihr zu trinken geben.

So sieht Mission bei Jesus aus: Er ist offen für die fremde Frau in ihrer fremden Religion. Er ist zugleich selbstbewusst in dem, was er anzubieten hat. Er lässt sich zu trinken geben, hört auf ihre Weisheit, ihre Einsicht, lässt sich den Durst löschen, und zugleich lädt er sie ein zu trinken, ohne Druck auf sie auszuüben.

Wir singen in der Woche vor Pfingsten das **Lied 130**:

1. O Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
 o komm, du Herzenssonne. Du Himmelslicht, lass deinen Schein
 bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne.
 Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten;
 zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell, draus alle Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt:
lass deinen Trost uns hören, dass wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre, dass wir können Herz und Sinnen dir ergeben,
dir zum Lob und uns zum Leben.

6. Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe, dass unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe müssen schweben,
Fried und Freude wirst du geben.

Gott des Lebens, du sorgst für die ganze Schöpfung und rufst uns zu Gerechtigkeit und Frieden. Führe uns auf deinem Weg, auf dem Sicherheit auf Respekt statt auf Waffen beruht, auf dem Kraft in Liebe statt in Gewalt wurzelt, auf dem Reichtum durch das Teilen statt durch Geld wächst, auf dem Gerechtigkeit statt Konkurrenz herrscht, auf dem der Sieg mit Vergebungsbereitschaft statt mit Vergeltung errungen wird, auf dem unsere Einheit nicht auf einem gemeinsamen Streben nach Macht beruht, sondern in der Bereitschaft wurzelt, deinen Willen zu tun. Hilf uns, uns für die Würde der ganzen Schöpfung einzusetzen und das Brot der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Friedens zu teilen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu, deines heiligen Sohnes, unseres Bruders, der Opfer unserer Gewalt wurde und noch am Kreuz uns allen Vergebung geschenkt hat. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Christi Blut schreit: „Barmherzigkeit!“

Turmgebet am 3. September 2014 im Stadtkirchenturm Gießen

Weder andere Menschen noch wir selbst haben ein Recht, uns zu verdammen, weil Gott selber auf dieses Recht verzichtet. Denn er hört auf seinen Sohn, dessen Blut zum Himmel schreit, wie vor Urzeiten Abels Blut zum Himmel schrie, als sein Bruder Kain ihn getötet hatte. Damals sollte die Untat des Kain nicht verborgen bleiben, aber nicht mit Blut gerächt werden.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören die fortlaufende Bibellese für den heutigen Tag aus dem Buch der **Weisheit 12, 11b-22**. Es ist ein Gebet zu dem gerechten Gott Israels:

11 So hast du auch nicht darum, weil du jemand gescheut hättest,
ihre Sünden unbestraft gelassen.
12 Denn wer darf zu dir sagen: „Was tust du?“
Oder wer kann deinem Gericht widerstehen?
Oder wer darf dich beschuldigen
wegen des Untergangs von Völkern, die du geschaffen hast?
Oder wer darf kommen und vor dich hintreten
als Verteidiger für ungerechte Menschen?
13 Denn es gibt außer dir keinen Gott, der für alle sorgte,
so dass du beweisen müsstest, dass du nicht ungerecht richtest.
14 Es kann dir auch weder ein König noch ein Tyrann
die Stirn bieten um derer willen, die du bestrafst.
15 Weil du aber gerecht bist, so regierst du alle Dinge gerecht
und siehst es als deiner Majestät nicht würdig an,
jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat.
16 Denn deine Stärke ist der Ursprung der Gerechtigkeit,
und weil du über alle Herr bist, so verschonst du auch alle.
17 Denn an denen, die an die Vollkommenheit deiner Macht nicht glauben,
beweist du deine Stärke,
und an denen, die davon wissen,
bestrafst du ihren Übermut.
18 Du aber, der du Herr bist über die Stärke,
richtest mit Milde und regierst uns mit viel Verschonen;
denn du vermagst alles, wenn du willst.
19 Dein Volk aber lehrst du durch solche Werke,
dass der Gerechte menschenfreundlich sein soll,

und deine Söhne lässt du voll guter Zuversicht sein,
dass du ihnen für die Sünden Gelegenheit zur Buße gibst.
20 Denn wenn du die Feinde deiner Kinder
und die, die des Todes schuldig waren,
mit solcher Vorsicht und Schonung bestraft
und ihnen Zeit und Gelegenheit gegeben hast,
von ihrer Schlechtigkeit zu lassen:
21 mit wieviel größerer Sorgfalt richtest du deine Söhne,
deren Vätern du Eid und Bund voll guter Verheißungen gegeben hast!
22 Während du also uns erziehst,
plagst du unsre Feinde tausendfach,
damit wir deine Güte bedenken, wenn wir richten,
und auf deine Barmherzigkeit trauen, wenn wir gerichtet werden.

Gerechter Gott, mach uns bewusst, dass du jeden Menschen nach dem Bild deiner eigenen Liebe und Gerechtigkeit geschaffen hast. Uns allen hast du die Menschenwürde gegeben, die wir nicht verlieren können, was auch immer wir tun oder lassen. Wir rufen zu dir (**Lied EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Du Gott der Barmherzigkeit, wir könnten dankbar leben. Doch oft sind wir unzufrieden: mit anderen Menschen, mit den Umständen, unter den wir leben, mit uns selbst. Hilf uns, dass wir uns von deiner Barmherzigkeit eine Scheibe abschneiden. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Du Gott der Gerechtigkeit, manchmal sind wir zufrieden, weil es uns gut geht, aber wir vergessen andere, die es schwer haben. Hilf uns, auf Wegen der Gerechtigkeit zu gehen. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille besinnen wir uns auf das, womit Gott uns beschenkt.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Gute Gedanken möchte ich Ihnen heute aus einem Lied im Evangelischen Gesangbuch mitgeben. Es ist das **Lied 354**, das in überschwänglichen Worten die Barmherzigkeit Gottes preist. Ich lese die Strophen und sage meine Gedanken dazu, und dann singen wir die einzelnen Verse.

1. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.

Diese Liedstrophe klingt verrückt. Jesu Wunden sollen ein fester Grund sein, in dem sich unser Lebensanker festmachen kann? Diese Wunden soll es schon gegeben haben, als noch keine Schöpfung war, und sie sollen in alle Ewigkeit bestehen bleiben?

Das ist natürlich bildliche Rede. Gemeint ist Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen. Die ist so groß, dass sich der Sohn Gottes, der diese Liebe auf der Erde verkörpert, sich sogar Wunden schlagen lässt, ohne sich dafür blutig zu rächen. Diese Feindesliebe Gottes zu seinen Geschöpfen besteht ewig, weil sie mit dem ewigen Wesen Gottes selber untrennbar verbunden ist.

2. Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt,
dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht.

Gottes ewiges Erbarmen ist für unseren Verstand unfassbar. Mit seinen Liebesarmen nimmt er uns fehlerhafte Menschen trotzdem in den Arm, tröstet und ermutigt uns. Gott bricht das Herz, er hat Liebeskummer mit uns Menschen, aber er gibt uns nicht auf. Er wünscht sich, dass wir zu ihm, zu seiner Liebe, umkehren und auf sie mit Liebe antworten; aber er lässt uns nicht einfach fallen, wenn wir nicht zu ihm kommen. Er wartet weiter mit unendlicher Geduld auf uns, er hört nicht auf, uns zuzutrauen, ein Leben im Vertrauen zu leben.

3. Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.

Gott will nicht unser Verderben, er will uns helfen. Darum wählt er den Menschen Jesus aus, um selber unter den Menschen seine eigene Liebe zu leben, um sozusagen auszuprobieren, ob das überhaupt geht.

Scheinbar scheitert er, scheinbar ermordet man die Liebe Gottes am Kreuz, aber sie lässt sich nicht töten, sie überwindet den Tod, sie steht auf aus dem Grab. Indem Jesus auferweckt und in den Himmel Gottes aufgenommen wird, erobert Jesus mit seiner Liebe für uns Menschen sogar den Himmel und errettet uns aus jeder Hölle, die wir Menschen verdienen oder einander bereiten.

4. O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Die Liebe Gottes, die vollkommen in Jesus gelebt hat, ist wie ein Abgrund. Aber er ist nicht dunkel, sondern voller Licht, so dass er alle Sünden, alle Schlechtigkeit der

Menschen, all unsere Trennung von Gott in sich aufnehmen und überwinden kann. So werden die Wunden unserer Seele verbunden, die wir uns selber schlagen, indem wir nicht auf Liebe vertrauen, indem wir uns selber oder anderen Menschen schaden.

Weder andere Menschen noch wir selbst haben ein Recht, uns zu verdammen, weil Gott selber auf dieses Recht verzichtet. Denn er hört auf seinen Sohn, dessen Blut zum Himmel schreit, wie vor Urzeiten Abels Blut zum Himmel schrie, als sein Bruder Kain ihn getötet hatte. Damals sollte die Untat des Kain nicht verborgen bleiben, und schon damals musste Kain nicht mit Blut gerächt werden, nicht die Todesstrafe erleiden, Gott verurteilte ihn zu einem Leben mit seiner Schuld.

Und mit dem kleinen Bruder von Kain und Abel, mit Seth, dem Setzling, setzte er ein Zeichen, dass die Welt doch eine Chance hat, im Gottvertrauen, in der Liebe, im Frieden zu leben. Mit Jesus setzt Gott diese Geschichte fort, er hört auf das himmelschreiende Blut Christi, das nicht um Rache, sondern um sein Erbarmen bittet.

5. Darein will ich mich gläubig senken, dem will ich mich getrost vertraun
und, wenn mich meine Sünden kränken,
nur bald nach Gottes Herzen schauen;
da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.

In dieser Strophe werden Handlungsanweisungen gegeben. Zunächst wirken sie sehr passiv: Wir sollen uns in die Liebe Gottes versenken, mit der wir beschenkt werden, wir dürfen getrost auf Gott vertrauen, wir sollen hinschauen, welche unendliche Barmherzigkeit im Herzen Gottes zu finden ist.

Aber nur scheinbar ist diese Haltung passiv. Denn Barmherzigkeit ist ja eine Haltung, die das ganze Leben verändert, auch den Umgang mit sich selbst und anderen Menschen. Wer selber nicht verdammt ist, muss auch andere nicht verdammen. Wer mit seinen Fehlern geliebt ist, der kann die Fehler überwinden und neu anfangen, und wenn ihm dazu Kräfte fehlen, kann er um die notwendige Hilfe bitten.

6. Wird alles andre weggerissen, was Seel und Leib erquicken kann,
darf ich von keinem Troste wissen und scheine völlig ausgetan,
ist die Errettung noch so weit: mir bleibt doch Barmherzigkeit.

Soll das wirklich wahr sein? Selbst in absoluter Verzweiflung, Trostlosigkeit und Hilflosigkeit bleibt uns doch Gottes Barmherzigkeit als Rettungsanker erhalten?

Eine Formulierung spricht mich gerade in ihrer Fremdheit sehr an: wenn es mir vorkommt, als sei ich „völlig ausgetan“, bleibe ich trotzdem in Gottes Liebe getragen und geborgen. „Ausgetan“, das erinnert an das moderne „Burn-out“, an ein Ausbrennen aller Kräfte bis zu den letzten Reserven. Wer „ausgetan“ ist, kann nichts mehr tun, weil er sich vollkommen ver-aus-gabt hat. Wir können „völlig ausgetan“ sein, zu kei-

nen Taten mehr fähig, auf die wir so gerne stolz sein würden. Doch durch Gottes Barmherzigkeit gehen wir trotzdem nicht verloren, auch wenn wir völlig kraftlos geworden sind.

Die Lösung ist: anzuerkennen, dass unsere alten Kräfte, unser alter Stolz versagt haben. Das tut weh. Aber wir können es wagen, weil wir auf Barmherzigkeit hoffen dürfen. Neue Kräfte werden frei, wenn wir nicht mehr so stolz sein müssen, alles ohne Hilfe ganz allein schaffen zu wollen. Es mögen nur kleine Kräfte sein, aber sie sind wie Diamanten, die auch klein, aber viel wertvoller sind als andere Bausteine oder als Holz oder Stroh.

7. Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt;
das will ich denken, tun und treiben, solange sich ein Glied bewegt;
so sing ich einstens höchst erfreut: o Abgrund der Barmherzigkeit!

Unser Lied endet mit der Beschreibung eines sehr aktiven Lebens, das sich auf Gottes Liebe gründet: unser Denken und Danken, unser Tun und Treiben finden ihren Grund und ihr Ziel im wundervollen Abgrund der Barmherzigkeit. Amen.

Barmherziger Gott, du weißt, was wir denken, du kriegst mit, wenn wir verzweifeln und keinen Ausweg mehr wissen. Du wirst uns erhören, du hörst auch unsere stummen, unausgesprochenen Gebete, sie sind wie Schreie in deinen Ohren. Barmherziger Gott, lass uns wieder Halt finden, wenn wir die Orientierung im Leben verloren haben. Lass uns Hilfe suchen und finden, wenn wir resigniert oder zu stolz waren, um Hilfe zu bitten. Barmherziger Gott, lass uns neue Kräfte finden, wenn wir alle Kräfte verausgabt haben und wir uns völlig ausgetan fühlen. Schenke uns eine gesunde Selbstliebe, damit wir uns zutrauen, was du mit uns vorhast.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich bewegt:

Stille und Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater.
Er sei der Raum, in dem du lebst.
Es segne dich Jesus Christus.
Er sei der Weg, auf dem du gehst.
Es segne dich der Heilige Geist.
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

Lied EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Meinungsvielfalt im Miteinander der Konfessionen

Turmgebet zur Gebetswoche für die Einheit der Christen
am 5. Juni 2014 im Stadtkirchenturm Gießen

Heute gibt es Meinungsverschiedenheiten, durch die neue Spaltungen zwischen den Konfessionen heraufbeschworen werden. Ich denke an die Haltung gegenüber homosexuell lebenden Christinnen und Christen, die sich in ihrer Partnerschaft als von Gott gesegnet erleben und diesen Segen auch von Repräsentanten ihrer Kirche empfangen möchten. Können wir es in Liebe aushalten, dass wir in solchen Fragen sehr unterschiedliche Haltungen vertreten?

Herzlich willkommen zum Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen und zugleich zum vierten Abend der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die im Jahr 2014 bereits zum fünften Mal an diesem Ort stattfindet!

Wer bereits in den vergangenen Tagen an den Gebetsabenden teilgenommen hat, hat mitbekommen, dass die Ordnung der Gebetswoche in diesem Jahr von kanadischen Christen zusammengestellt wurde. Kanada ist ein Vielvölkerstaat: Hier leben First Nations, also Völker, die vor den europäischen Einwanderern hier lebten, wie die Inuit, die man früher Eskimos nannte, und Menschen aus aller Welt. Zwei Landessprachen gibt es in Kanada, Französisch und Englisch. Viele Kanadierinnen und Kanadier sind stolz auf das kulturelle und sprachliche Erbe der Heimat ihrer Vorfahren.

Das Motto „Ist denn Christus zerteilt?“ wurde von kanadischen Christen für diese Woche ausgewählt, weil sie mit der großen Vielfalt an Sprachen, Kulturen und christlichen Konfessionen in ihrem Land leben und zugleich dem Willen Jesu treu bleiben wollen, seine Jünger und Jüngerinnen mögen eins sein.

Das besondere Thema des heutigen Abends lautet: Gemeinsam streben wir danach, geeint zu sein. Die Frage ist nur: Wie können wir das tun?

EG 410: Christus, das Licht der Welt

Gemeinsam streben wir danach, geeint zu sein. Wir tun es, indem wir den einen Gott loben, mit Worten nach einer altsyrischen Liturgie aus dem 4. Jahrhundert:

Wir loben dich und danken dir, ewiger Gott, denn du bist ohne Anfang und Ende.

Durch Christus riefst du die ganze Welt ins Sein, durch Christus bewahrst du deine Schöpfung.

Den Tag hast du gemacht zum Handeln im Licht und die Nacht zur Erholung von Leib und Seele.

Bewahre uns nun in Christus; lass uns am Abend dieses Tages Frieden finden, frei von Schuld und Anklage schlafen; und führe uns am Ende zum ewigen Leben.

Durch Christus und im Heiligen Geist sei dir alle Ehre, Ruhm und Anbetung, jetzt und immerdar. Amen.

Wir ringen darum, eines Sinnes zu sein, auch wenn unsere Meinungen über viele Themen auseinandergehen. Wenn wir nun Verse aus dem **Psalm 34** miteinander beten, lassen wir uns dazu aufrufen, den Herrn und seinen Frieden zu suchen:

2 Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
4 Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.
8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten,
und hilft ihnen heraus.
9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!
10 Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
11 Reiche müssen darben und hungern;
aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.
12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!
Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.
13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
14 Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

Wir hören in diesem biblischen Psalm, dass Gott sich vor allem der Armen, der Schwachen, der Notleidenden annimmt. Wir dürfen uns dessen bewusst sein, dass vor Gott unser Reichtum nichts zählt, weder unser materieller Reichtum noch unsere körperliche Stärke. Ja, nicht einmal der Reichtum unseres Geistes: Was unser Verstand kann und was uns im Glauben geschenkt ist, soll uns nicht auf eine Weise stolz

machen, als wären wir besser, größer, gläubiger als andere Menschen. Jeder, der auf seine eigene Weise zu Gott aufblickt, wird von Gott aus seinen Ängsten gerissen, kriegt die Hilfe, die er braucht, und muss sich vor niemandem schämen.

Lied: Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Was wir eben allgemein im Blick auf die Bedürftigkeit und Schwachheit aller Menschen gesagt haben, wird uns vom Apostel Paulus in seinem Brief **1. Korinther 1** an einem konkreten Beispiel verdeutlicht:

10 Ich ermahne euch aber, liebe [Geschwister],
im Namen unseres Herrn Jesus Christus,
dass ihr alle mit einer Stimme redet
und lasst keine Spaltungen unter euch sein,
sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.
11 Denn es ist mir bekannt geworden über euch, liebe [Geschwister],
durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist.
12 Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt:
Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos,
der Dritte: Ich zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus.
13 Wie? Ist Christus etwa zerteilt?
Ist denn Paulus für euch gekreuzigt?
Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?
14 Ich danke Gott,
dass ich niemanden unter euch getauft habe außer Krispus und Gajus,
15 damit nicht jemand sagen kann, ihr wäret auf meinen Namen getauft.

Was wir heute „Konfessionen“ nennen, unterschiedliche christliche Bekenntnisse, das scheint es von Anfang an gegeben zu haben. Wer durch die Predigt des Paulus, Apollos oder Petrus zum Glauben an Christus gekommen und von einem von ihnen getauft worden war, stand in der Versuchung, sich gegen die anderen abzugrenzen und zu sagen: „Wir haben Recht, und ihr habt Unrecht!“ So kam es zu Zank und Streit. Aber Paulus sagt: „Damit zerteilt ihr den einen Christus! Ist es nicht genug, dass er am Kreuz gestorben ist? Müsst ihr ihn auch noch vierteilen oder in Hunderte von Einzelteilen auseinanderreißen, die miteinander in Feindschaft leben und am Ende sogar Kriege gegeneinander führen?“ Leider ist es ja so gekommen im Lauf der Kirchengeschichte. Aber im Sinne des Paulus ist das nicht. Er will, dass wir einmütig zusammenstehen, unsere Spaltungen überwinden.

Eins schmeckt mir nicht in diesem Text des Paulus, nämlich dass er sogar sagt, wir sollen danach streben, einer Meinung zu sein. Das kommt mir illusorisch und auch nicht wünschenswert vor. Gesunde Vielfalt finde ich wichtig. Wir müssen nicht über alles genau gleich denken. Das Streben nach einer Einheitsdogmatik hat ja sogar dazu geführt, dass man Andersglaubende zu Ketzern und Häretikern gemacht und oft

sogar blutig verfolgt hat. Und bis heute macht man es sich manchmal sehr einfach, indem man sagt: „Die Wahrheit ist wichtiger als die Einheit.“ Dann spaltet man sich lieber ab, als in der Gemeinschaft mit Andersglaubenden um die Wahrheit zu ringen.

Im griechischen Urtext fand ich, dass Paulus hier, wo in allen deutschen Bibelübersetzungen das Wort „Meinung“ übersetzt wird, das Wort *gnomē* verwendet. Ich dachte zuerst, dass dieses Wort im Neuen Testament nur hier vorkommt. Aber dann fand ich es doch an anderen Stellen, zum Beispiel, dort, wo Paulus betont, dass er nicht ein allgemein verbindliches Gebot Jesu, sondern seine eigene Meinung vertritt. Aber das bedeutet doch, dass auch Paulus unterschiedliche Meinungen in der christlichen Gemeinde für möglich hält und diese Meinungen müssen keine trennende Bedeutung für die Gemeinschaft haben. Warum besteht Paulus dann hier so nachdrücklich darauf, nach *einer gnomē* zu streben?

Im Alten Testament kann das Wort *gnomē* in den Büchern Esra und Daniel zur Übersetzung des hebräischen Wortes *ṭəʿem* verwendet werden; das kommt von dem Wort „Schmecken“, kann also „Geschmack“ bedeuten, aber wenn es um einen König oder um Gott geht, wird das, was nach seinem Geschmack zu geschehen hat, zu einem Befehl. Wenn Paulus das Wort *gnomē* an dieser Stelle so gebraucht (und er kannte definitiv seine griechische Bibel), dann geht es ihm hier wohl nicht um ein und dieselbe Meinung im Blick auf jede beliebige Streitfrage. Es geht ihm um Einigkeit in dem, was ganz zentral dem Willen und Befehl Gottes entspricht. Und was befiehlt Gott als wichtigstes Gebot? „Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Nicht um Rechthaberei, nicht um eine Einheitsmeinung geht es also, sondern darum, der Liebe und dem Frieden nachzujagen, auch im Miteinander der Konfessionen.

EG 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Weiter lesen wir im Evangelium nach **Lukas 22**:

24 Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen,
wer von ihnen als der Größte gelten solle.
25 Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker,
und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen.
26 Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein
wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.
27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient?
Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.
28 Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.
29 Und ich will euch das Reich zueignen,
wie mir's mein Vater zugeeignet hat,
30 dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich
und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

Jesus ruft uns also ganz bewusst dazu auf, es nicht so zu machen wie die normalen Herrschenden in der Welt. Wer unter uns groß sein will, soll bereit sein zu dienen. Und wer dienen will, soll dieses Dienen nicht missbrauchen, um andere zu manipulieren. Konflikte dürfen durchaus wahrgenommen werden, man kann, wie Paulus es tat, sie offen ansprechen und nach Lösungen suchen.

Heute gibt es Meinungsverschiedenheiten, die manchmal zwischen den Konfessionen als so gewichtig empfunden werden, dass manche neue Spaltungen für notwendig halten. Ich denke an die Haltung gegenüber homosexuell lebenden Christinnen und Christen, die sich in ihrer Partnerschaft als von Gott gesegnet erleben und diesen Segen auch von Repräsentanten ihrer Kirche empfangen möchten; die Zahl dieser Menschen mag nicht hoch sein, dennoch schlägt gerade dieses Thema hohe Wellen. Können wir es in Liebe aushalten, dass wir in solchen Fragen sehr unterschiedliche Haltungen vertreten?

Harte Konflikte gibt es auch um ganz alte Themen wie die Kinder- oder Erwachsenentaufe, um die gemeinsame Feier des Abendmahls oder um die Frage, ob die Bibel in allen Teilen wortwörtlich auszulegen ist oder ob auch eine symbolische Auslegung mit den zentralen Glaubensinhalten vereinbar ist. Oder es brechen Konflikte auf, wenn manche Christen die Frage stellen, ob und wie wir auch gemeinsam mit Menschen anderer Religionen zu Gott beten können.

Ich erwähne heute bewusst solche Punkte, die in den christlichen Konfessionen und manchmal auch in ein und derselben Konfession umstritten sind. Manche Meinung bleibt beim besten Willen trennend zwischen uns stehen. Aber wir sind guter Hoffnung, dass uns Christus selbst in seiner Nachfolge vereint und zusammenschmiedet. Ihm allein ist ja alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; seinem Befehl allein sind wir unterworfen; und sein Befehl besteht darin, dass wir Gott zu lieben haben und unseren Nächsten wie uns selbst. Amen.

EG 266: Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen

Liebender Gott, angesichts von Konflikten und Spaltungen schenkst du uns den Mut zur Wahrnehmung der Meinungen, die uns trennen, und zugleich den Mut zur lebendigen Wahrheit in Jesus Christus, die uns verbindet. Wenn wir dich suchen, Herr, schenke uns deinen Heiligen Geist, dass er uns zu Bauleuten der Versöhnung macht. Hilf uns, einmütig und eines Sinnes zusammenzustehen und unterschiedliche Meinungen nicht mehr als trennende Mauern zwischen uns aufzubauen. So bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Engel auf dem Weg Jakobs

Turmgebet am 18. Oktober 2013 im Stadtkirchenturm Gießen

Eine bewegte Familiengeschichte wird da erzählt, die mich an so manchen Lebenslauf von Menschen erinnert hat, die ich aus meiner Gemeinde kenne: Konflikte zwischen Verwandten, Ausgenutztwerden bei der Arbeit oder unter Freunden, ein ganz normales Leben mit guten und schlechten Zeiten. Das Besondere an der Geschichte von Jakob ist nun, dass er immer wieder den Engeln Gottes begegnet.

Wir hören die fortlaufende Bibellese für den heutigen Tag aus dem Evangelium nach **Lukas 12, 13-21**:

13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu Jesus:
Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile.
14 Er aber sprach zu ihm:
Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?
15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier;
denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.
16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach:
Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.
17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun?
Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.
18 Und sprach: Das will ich tun:
ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen,
und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte
19 und will sagen zu meiner Seele:
Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre;
habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!
20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr!
Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern;
und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?
21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Du Gott der Liebe, du sorgst für uns als guter Vater. Bewahre uns davor, dass wir uns zu viele Sorgen machen, die unser Herz verzagt, schwermütig, hart und bitter machen.

Du Gott der Barmherzigkeit, wir könnten dankbar leben. Doch oft sind wir unzufrieden: mit anderen Menschen, mit den Umständen, unter den wir leben, mit uns selbst. Hilf uns, dass wir uns von deiner Barmherzigkeit eine Scheibe abschneiden.

Du Gott der Gerechtigkeit, manchmal sind wir zufrieden, weil es uns gut geht, aber wir vergessen andere, die es schwer haben. Hilf uns, auf Wegen der Gerechtigkeit zu gehen.

Wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille besinnen wir uns auf das, womit Gott uns beschenkt.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Als gute Gedanken möchte ich Ihnen heute eine Geschichte ans Herz legen, über die ich am letzten Sonntag gepredigt habe. Sie handelt von Jakob, dem Stammvater des Volkes Israel.

Von Jakob wissen viele, dass er seinen etwas älteren Zwillingsbruder Esau um den Segen des Vaters Isaak betrogen hat und vor dem Bruder fliehen muss. Als er bei seinem Onkel Laban fast 1000 km weiter im Norden Zuflucht und Arbeit findet, erfährt er selber, wie es sich anfühlt, betrogen zu werden. Als Lohn für sieben Jahre Arbeit gibt der Onkel ihm nämlich nicht die versprochene Tochter Rahel zur Frau, sondern deren ältere Schwester Lea. Weitere sieben Jahre muss er für seine geliebte Rahel arbeiten. Später wird sein Lieblingssohn Joseph nach Ägypten verkauft, und der holt später als mächtig gewordener Mann während einer Hungersnot die Familie nach Ägypten.

Eine bewegte Familiengeschichte wird da erzählt, die mich an so manchen Lebenslauf von Menschen erinnert hat, die ich aus meiner Gemeinde kenne: Konflikte zwischen Verwandten, Ausgenutztwerden bei der Arbeit oder unter Freunden, ein ganz normales Leben mit guten und schlechten Zeiten.

Das Besondere an der Geschichte von Jakob ist nun, dass er immer wieder den Engeln Gottes begegnet. Im **1. Buch Mose – Genesis 28**, heißt es:

11 [Jakob] kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht,
denn die Sonne war untergegangen.
Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten
und legte sich an der Stätte schlafen.
12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden,
die rührte mit der Spitze an den Himmel,

und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.
13 Und der HERR stand oben darauf und sprach:
Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott;
das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.
14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden,
und du sollst ausgebreitet werden
gegen Westen und Osten, Norden und Süden,
und durch dich und deine Nachkommen
sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.
15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst,
und will dich wieder herbringen in dies Land.
Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

An dieser Engelgeschichte ist vieles bemerkenswert, zum Beispiel, dass die Engel entweder keine Flügel haben oder sie nicht benutzen, denn sie steigen auf einer Leiter oder Treppe zum Himmel hinauf und wieder herunter. Diese Himmelsleiter sollten wir uns eher wie einen Treppenturm nach Art des Turms von Babel vorstellen, nur dass hier nicht Menschen den Himmel stürmen wollen, sondern Gott von sich aus eine Verbindung zwischen Himmel und Erde schafft. Und zwar soll Jakob nicht hinauf zum Himmel steigen, sondern hier unten auf der Erde wissen, dass Gott immer bei ihm ist und ihn behütet auf allen seinen Lebenswegen.

Bevor ich weiter erzähle, singen wir ein Lied von den Engeln, das auf dem Liedblatt steht:

1. Manche Engel können wir überhaupt nicht sehen.
Aber trotzdem sind sie hier, wollen mit uns gehen.
Trösten, kämpfen, machen Mut, haben lieb und tun uns gut.
So stehn Gottes Engel uns zur Seite.
2. Und auch manche Menschen sind wie ein lieber Engel.
Vielleicht war ein Engelkind vorher noch ein Bengel.
Engelmenschen helfen gern und vertrauen Gott, dem Herrn.
Gott ist lieb zu uns durch liebe Menschen.

Nach dem Erlebnis mit der Himmelsleiter breitet die Bibel die ganze dramatische Lebensgeschichte Jakobs vor uns aus, und man könnte oft denken: Da hat Gott den Jakob aber schon schwere Wege gehen lassen! Muss er sich nicht verlassen fühlen, wenn sein Onkel ihm so übel mitspielt? Oder nimmt er es als angemessene Strafe Gottes an, dass er sozusagen ein betrogener Betrüger ist?

Wie auch immer: viele Jahre nach dem Traum von der Himmelsleiter hat Jakob ein zweites Mal einen Traum, in dem er von einem Engel Gottes träumt. Es ist die Zeit, als Jakob mit seinem Onkel um einen gerechten Lohn für seine Arbeit verhandelt hat.

Er hatte vereinbart, dass er aus den Schaf- und Ziegenherden des Onkels alle schwarzen Schafe und alle gefleckten Schafe und Ziegen bekommen sollte. Wieder versuchte der Onkel, ihm den Lohn möglichst zu schmälern, aber trotzdem hatte Jakob am Ende eine große eigene Herde mit gespenkelten Tieren, was dem Onkel Laban gar nicht gefiel. Es hätte sogar sein können, dass ihm der Onkel mit Gewalt seinen Lohn wieder wegnehmen wollte. Und da hört Jakob Gott zu ihm sprechen, so wie Gott zwei Generationen zuvor zu Abraham gesprochen hatte (**1. Buch Mose – Genesis 31**):

3 Zieh wieder in deiner Väter Land und zu deiner Verwandtschaft;
ich will mit dir sein.

Und seinen Frauen Lea und Rahel erzählt Jakob, wie es ihm gelungen ist, mit Gottes Hilfe reich zu werden:

11 Und der Engel Gottes sprach zu mir im Traum: Jakob!
Und ich antwortete: Hier bin ich.
12 Er aber sprach: Hebe deine Augen auf und sieh!
Alle Böcke, die auf die Herde springen, sind sprenklig, gefleckt und bunt;
denn ich habe alles gesehen, was Laban dir antut.
13 Ich bin der Gott, der dir zu Bethel erschienen ist...

Die Geschichte geht dramatisch weiter, weil Jakob dann heimlich vor seinem Onkel flieht, der verfolgt ihn mit einer kriegerisch ausgerüsteten Schar seiner Verwandten. Aber dann träumt Laban von dem Gott Jakobs.

24 Aber Gott kam zu Laban, dem Aramäer, im Traum des Nachts
und sprach zu ihm: Hüte dich, mit Jakob anders zu reden als freundlich.

Daraufhin verhandeln beide und schließen einen Friedensvertrag. Und danach begegnet Jakob ein drittes Mal den Engeln Gottes (**1. Buch Mose – Genesis 32**):

2 Jakob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel Gottes.
3 Und als er sie sah, sprach er:
Hier ist Gottes Heerlager, und nannte diese Stätte Mahanajim.

Eine schwierige Zeit liegt hinter Jakob. Gott hat bewiesen, dass er auf krummen Linien gerade schreiben kann. Trotz schwerer Familienkonflikte und eines drohenden Stammeskrieges ist alles noch einmal friedlich ausgegangen. Im Rückblick wird Jakob bewusst, dass ein ganzes Heerlager von Gottes Engeln ihm beigestanden hat, damit es nicht zum Krieg mit seinem Onkel kommt und er ihm die Früchte seiner Arbeit lässt. Wenig später muss Jakob dann noch am Fluss Jabbok mit einem Engel Gottes kämpfen, bevor er es wagt, seinem Bruder Esau gegenüberzutreten, und er lässt im Kampf mit dem Engel nicht locker, bis der ihn gesegnet hat – diesen Segen hat er sich nicht erschlichen, Gott hat ihn ihm geschenkt nach hartem Lebenskampf (**1. Buch Mose – Genesis 32, 25-33**).

Wer weiß, wie oft auch auf unseren Wegen, in unseren Familien ganze Scharen von Engeln am Werk sind, um uns auf guten Wegen zu führen und dafür zu sorgen, dass wir füreinander da sind, alle zu unserem Recht kommen und im Frieden miteinander auskommen.

Lied: Gottes Engel wird dich leiten

Großer barmherziger Gott, wir danken dir für die Engel, die uns behüten und auf guten Wegen leiten. Lass uns auf unser Gewissen hören, aber auch barmherzig mit uns sein. Im Vertrauen auf deine Vergebung dürfen wir auch hinter uns lassen, was wir falsch gemacht und bereut haben.

Entsetzt sind wir, wenn wir davon hören, dass Menschen das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen missbrauchen, um eigene Bedürfnisse in widerwärtiger Weise zu befriedigen. Warum hören sie nicht auf ihr Gewissen? Ziehe sie zur Rechenschaft und hilf dabei, dass sie mit allen Mitteln unseres Rechtsstaates daran gehindert werden, weitere Verbrechen zu begehen.

Denen, die zu Opfern geworden sind, stelle deine Engel zur Seite. Hilf ihnen, dass sie mit dem Chaos ihrer Gefühle nicht allein bleiben und dass die seelischen Wunden, die ihnen geschlagen wurden, heilen können.

Stille und Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater. Er sei der Raum, in dem du lebst. Es segne dich Jesus Christus. Er sei der Weg, auf dem du gehst. Es segne dich der Heilige Geist. Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Mariä Himmelfahrt: „Sie hat sich verduftet“

Turmgebet am 15. August 2013 im Stadtkirchenturm Gießen

Mein Denkanstoß heute ist ein Lied zu einer Legende von Mariens Tod. Ich gebe zu, dass ich nicht weiß, welchen Sinn die Himmelfahrt Marias für einen katholischen Christen haben mag. Aber vor Jahrzehnten hörte ich das Lied, geschrieben von Wilhelm Willms, vertont von Peter Janssens, und es sprach mich an in seiner schlichten Symbolhaftigkeit.

Wir hören die Losung der Herrnhuter Brüdergemeine aus dem Prophetenbuch **Amos 5, 14**:

Suchet das Gute und nicht das Böse, auf dass ihr leben könnt.

Und dazu wurde der Lehrtext aus dem Brief des Paulus an die **Römer 12, 17** gestellt:

Vergeltet niemand Böses mit Bösem.

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

Lied: Wende des Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Gott, wir bringen vor dich unsere Gedanken, die sich oft im Kreise drehen. Wir fühlen uns wie gelähmt, kommen nicht aus Engpässen heraus. Wir brauchen dein Erbarmen, damit unser Denken Freiheit gewinnt.

Lied: Was wir denken, ist eng...

Gott, wir bringen vor dich unsere leeren Worte, unser Geschwätz, unsere unbarmherzigen Urteile und unser gedankenloses Reden über andere.

Lied: Was wir reden ist, schwach...

Gott, wir bringen vor dich unser Tun und auch unsere fehlenden Taten. Nicht immer handeln wir, wenn wir uns dazu aufrufen sollten, nicht immer tun wir das Richtige, wir brauchen deine Wegweisung und dein Erbarmen.

Lied: Was wir tun, ist gering...

In der Stille besinnen wir uns auf das, was Gott uns heute geschenkt hat und schenkt an guten Gedanken, guten Worten, guten Taten.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke

Mein Denkanstoß heute ist ein Lied zu einer Legende von Mariens Tod. Ich kam darauf, weil heute ja ein katholischer Feiertag ist, Mariä Himmelfahrt. Ich gebe zu, dass ich mit diesem Feiertag wenig verbinde und im Grunde gar nicht weiß, welchen Sinn die Himmelfahrt Marias für einen katholischen Christen haben mag.

Aber vor Jahrzehnten hörte ich das Lied, geschrieben von Wilhelm Willms, vertont von Peter Janssens, über das ich gleich sprechen und das ich dann auch singen möchte, und es sprach mich an in seiner schlichten Symbolhaftigkeit.

„Als Maria gestorben,
da hab'n die Apostel ein Grab erworben
und sie hineingelegt,
bekleidet mit einem Hochzeitskleid.“

Die Jungfrau Maria also, die nicht verheiratet war, als sie ihren Sohn Jesus gebar, sie wird von den Jüngern Jesu bei ihrem Tod so angezogen, als sei sie eine Braut, als würde sie nun vereinigt mit dem Mann ihrer Sehnsucht. Sicher hatte sie damals dann doch den Josef geheiratet, niemand weiß, wie lange diese Ehe währte, wahrscheinlich nur kurz, denn Josef wird nicht mehr erwähnt, nachdem Jesus das Alter von 12 Jahren überschritten hatte. Hier denken die Apostel nicht an eine irdische Hochzeit, sondern an die Vereinigung mit Gott im Himmel.

Dieses Hochzeitskleid ist ein

„Kleid, gewoben aus Leid
für das Fest über alle Feste weit“.

Was Maria an Leid tragen musste um ihren geliebten Sohn Jesus, diese Trauer wird im Tode Marias in Freude verwandelt, aus dem Trauergewand wird das Hochzeitskleid, denn sie kommt dorthin, wo ihr Sohn bereits auf sie wartet und wo ein Fest gefeiert wird, das größer, schöner und weltumgreifender ist als alle anderen Feste.

„Und sie haben den Abschied betrauert nach altem Zeremoniell,
dunkel, dunkel war's an jenem Tag, nicht hell“,

damit macht das Lied klar, dass der Tod eines geliebten Menschen für uns traurig ist, auch wenn wir wissen, dass dieser Mensch in die Herrlichkeit des Himmels hineingeht. So hell wir uns den Himmel vorstellen, so dunkel sind die Tage unserer Trauer. Und darum brauchen wir die Riten und Zeremonien der Trauer, um sie bewältigen zu können.

„Und nach drei Tagen kamen sie zum Grab,
sie zu salben mit Kostbarkeiten“,

so hatten es die Frauen damals auch mit Jesus tun wollen, und dann war er nicht im Grab, gab ihnen ein sichtbares Zeichen, dass er auferstanden war. Und auch Maria ist

nach drei Tagen offenbar nicht mehr zu finden; die Kostbarkeiten, mit denen man sie liebevoll einbalsamieren will, sind überflüssig. Denn:

„da war das Grab ein Blumenbeet,
das duftete nach Blumen, die's auf der Erde nicht gab,
Blumen aus einem Garten, den's auf der Erde nicht gibt.“

Himmlische Blumen duften auf dem Grab Mariens und erfüllen das Herz derer, die diesen Duft in sich aufnehmen, mit Trost, mit Freude, mit Dankbarkeit, mit Liebe.

Das Lied über Maria geht dann noch ein Stück weiter und spielt mit diesem Wort „Duft“. Auch Maria ist verschwunden, will der katholische Liedermacher andeuten, und er singt:

„Sie hat sich verduftet,
die schönste Blume auf dem Feld der Welt, Maria.“

Halb klingt diese Zeile salopp, verduften, das sagen wir, wenn ein Dieb sich aus dem Staub macht. Hier wird zurückhaltend angedeutet, dass Maria nicht mehr in dieser Welt ist, aber ihren Duft zurücklässt, den Duft einer Liebe, die sich von Gott mit einem Kind beschenken ließ, das die Welt und zunächst sogar ihr Verlobter für unehe-lich halten musste.

Ein Mensch ... blüht wie eine Blume auf dem Felde

– sagt auch **Psalm 103, 15**. So wie die Blumen sich blühend entfalten, so dürfen wir Menschen uns entfalten, indem wir Liebe verschenken, die wir empfangen.

Wie sich Maria, bildlich gesprochen, verduftet hat, in den Himmel begeben hat, das wird in drei Strophen angedeutet: In der ersten heißt es:

„kein Leichengeruch, kein frommer Spruch“,

also hier riecht es nicht nach Tod, sondern nach Leben, und hier sind keine religiösen Leerformeln gefragt, sondern ein tiefes Vertrauen auf Gott, das von innen kommt. Dann weiß die zweite Strophe:

„sie liegt in der Luft und nicht in der Gruft“,

also wieder wird betont, dass die Tote nicht im Grab eingesperrt bleibt, sondern dass ihr die Weite der Luft offensteht. Und diese Luft ist nicht einfach nur normale frische Luft, sondern sie ist auf besondere Weise erfüllt:

„es liegt in der Luft ein betörender Duft“.

Was hier zwischen Erde und Himmel geschieht, als Maria stirbt, das kann uns in seinen Bann ziehen, und ich würde sagen, es hat mit der Liebe zu tun, die Maria in beispielhafter Weise von Gott empfangen und in ihrem Leben auch ausstrahlen konnte. So viel zu dem Lied, jetzt will ich es auch singen und nicht nur darüber reden:

Lied: Als Maria gestorben...

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, wir bitten dich: Erfülle uns mit deiner Liebe und mit dem Vertrauen zu dir, lass unsere Gedanken, Worte und Taten deiner Liebe entspringen. Gib uns die Kräfte, die wir brauchen, um auf deinen Wegen zu gehen. Gib uns auch den Mut, innezuhalten, Pausen einzulegen, Kräfte zu sammeln, wenn wir am Ende sind und uns ausgepowert haben. Und wenn wir einmal sterben, lass uns diese Welt getrost loslassen und deinen Himmel empfangen, in dem Bewusstsein, dass wir hier auf Erden ein wenig vom Duft deiner Liebe hinterlassen.

Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Mit Gott Grenzen überschreiten

Turmgebet zur Gebetswoche für die Einheit der Christen
am 17. Mai 2013 im Stadtkirchenturm Gießen

Mit Gott gehen kann heute bedeuten, sowohl Grenzen zwischen Christen als auch zwischen Menschen verschiedenen Glaubens zu überwinden. Die Christen Indiens sind in einem multireligiösen Umfeld eine kleine Minderheit. Sie erinnern uns an die Bedeutung des interreligiösen Dialogs. Uns müsste dieser Dialog leichter fallen, sind wir doch in Deutschland in einer Mehrheitssituation.

Herzlich willkommen zum Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen und zugleich zum fünften und letzten Abend der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die im Jahr 2013 zum vierten Mal an diesem Ort stattfindet!

Unter dem Motto „Mit Gott gehen“ haben in diesem Jahr Studierende aus Indien die Ordnung der Gebetswoche für die Einheit der Christen zusammengestellt. Anlass dafür war das 100jährige Bestehen der Christlichen Studierendenbewegung in Indien (SCMI) im Jahr 2012. Diese jungen Menschen entschlossen sich dazu, die Situation der sogenannten „Dalits“ in den Mittelpunkt der Gebete zu stellen. Die Dalits sind in der indischen Gesellschaft, aber auch in den Kirchen Indiens, großer Ungerechtigkeit ausgesetzt, und die Studierenden sind davon überzeugt: Die Suche nach der sichtbaren Einheit der Christen kann nicht getrennt werden vom Abbau des Kastenwesens und vom Aufbau der Beteiligung der Ärmsten an der Einheit.

Sie lassen sich bei dieser Einsicht durch ein Wort des Propheten **Micha 6, 8** leiten (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist
und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies:
Recht tun, Güte und Treue lieben,
in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.

Wie man den Weg mit Gott gehen kann, davon war in den Gebeten der vorigen vier Tage bereits in verschiedener Hinsicht die Rede: „Miteinander im Gespräch sein“ und „Unterwegs zur Freiheit“ waren zwei der besonderen Themen am Montag und am Mittwoch.

Heute geht es darum, dass, mit Gott zu gehen, auch bedeuten kann, Grenzen zu überschreiten.

Da ein solches Unterfangen nicht leicht ist, möchte ich Sie einladen, mit einem ersten Lied Gott zu bitten, dass er unsere eigenen engen Grenzen in Weite verwandelt.

EG 584: Meine engen Grenzen

Mit Gott gehen heißt auch, Grenzen zu überschreiten, die die Kinder Gottes voneinander trennen.

Wenn wie in Indien bestimmte Menschengruppen als wertlos gelten und aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden, muss im Namen des Gottes der Bibel heftig widersprochen werden. Dazu beten wir mit **Psalm 113**:

1 Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!
2 Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!
3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des HERRN!
4 Der HERR ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.
5 Wer ist wie der HERR, unser Gott, im Himmel und auf Erden?
6 Der oben thront in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe,
7 der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
8 dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;
9 der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

Sicher gibt es auch in der Bibel viele Texte, die dazu aufrufen, die Reinheit des Gottesvolkes zu bewahren, sich nicht mit fremden Völkern und vor allem ihren Göttern einzulassen. Wenn ich es richtig sehe, sollte eine solche Abgrenzung verhindern, dass das von Gott befreite Volk wieder unter die Herrschaft tyrannischer Götter und ihrer irdischen Stellvertreter geriet.

Aber es gibt in der Bibel keine absolute Abgrenzung zwischen verschiedenen Völkern an sich. Das kleine Buch Rut zeigt deutlich, dass es David, den größten König Israels, niemals gegeben hätte, wenn nicht sein Urgroßvater Boas eine Moabiterin geheiratet hätte. Wir lesen im Buch **Rut 4, 13–17**, von den Nachkommen von Rut und Boas:

13 So nahm Boas die Rut, dass sie seine Frau wurde.
Und als er zu ihr einging,
gab ihr der HERR, dass sie schwanger ward, und sie gebar einen Sohn.
14 Da sprachen die Frauen zu Noomi:
Gelobt sei der HERR, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat!
Dessen Name werde gerühmt in Israel!
15 Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen.
Denn deine Schwiegertochter, die dich geliebt hat, hat ihn geboren,
die dir mehr wert ist als sieben Söhne.
16 Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß
und ward seine Wärterin.
17 Und ihre Nachbarinnen gaben ihm einen Namen

und sprachen: Noomi ist ein Sohn geboren; und sie nannten ihn Obed.
Der ist der Vater Isaais, welcher Davids Vater ist.

Noomi war eine Israelitin, die kinderlos gestorben wäre, wenn nicht ihre Schwiegertochter einen Löser gefunden hätte. Die Söhne Noomis waren kinderlos gestorben; ihre Schwiegertochter Rut, eine Ausländerin aus Moab, war bereit, zu ihr zu stehen. „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“, diese bekannten Worte stammen von ihr, gerichtet an ihre Schwiegermutter. Und Boas tritt für sie ein als „Löser“, er übernimmt die Verpflichtung, der Noomi durch ihre Schwiegertochter Nachkommen zu verschaffen. Dass er dabei kulturelle und religiöse Grenzen überschreitet, wird mit keinem Wort kritisch beurteilt.

Im Neuen Testament ist der Apostel Paulus das wichtigste Beispiel dafür, wie Menschen, die mit Gott gehen, auch religiöse Grenzen überschreiten. Er erlebt die Trennung zwischen Heiden und Juden als so schmerzlich, dass er sich im Brief an die **Ephe-
ser 2, 13-17**, vehement wehrt gegen diese trennende Wand zwischen Menschen:

13 Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart,
Nahe geworden durch das Blut Christi.
14 Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat
und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war,
nämlich die Feindschaft.
Durch das Opfer seines Leibes
15 hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen,
damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe
und Frieden mache
16 und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz,
indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.
17 Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt
euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.

Jesus Christus, der von Juden und Heiden ans Kreuz geschickt und sogar von seinen Freunden im Stich gelassen wurde, er riss alle Grenzen zwischen Menschen nieder, indem er sogar seinen Feinden vergab.

Paulus wagt es sogar, von einer Einheit zu reden, die hier auf Erden bisher nirgends vollkommen sichtbar gewesen ist, auf die wir aber im Glauben an Jesus Christus hoffen dürfen. Im Brief an die **Galater 3, 26-29**, schreibt der Apostel:

26 Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.
27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.
28 Hier ist nicht Jude noch Grieche,
hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau;
denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

29 Gehört ihr aber Christus an,
so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.

Aber wer darf von sich sagen, dass er in Jesus ist? Wer gehört zum geheimnisvollen Leib Christi, der für uns Christen durch das Heilige Abendmahl zusammengefügt wird? Gehören nur die dazu, die das Herrenmahl auf eine bestimmte Weise feiern? Gehören nur die dazu, die Jesus als den Sohn Gottes bekennen und auf seinen Namen getauft sind? Oder ist die Barmherzigkeit der alleinige Maßstab dafür, ob ein Mensch gleich welcher Religion im Gericht vor dem Menschensohn bestehen kann? Jesus sagt ja deutlich im Evangelium nach **Matthäus 25, 40**:

40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen:
Wahrlich, ich sage euch:
Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
das habt ihr mir getan.

Aber hat Jesus wirklich nicht auf Religion und Herkunft eines Menschen geachtet? Ursprünglich schon, heißt es im Evangelium nach **Matthäus 15, 21–28**, an anderer Stelle:

21 Jesus ... zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon.
22 Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie:
Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!
Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.
23 Und er antwortete ihr kein Wort.
Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen:
Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.
24 Er antwortete aber und sprach:
Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.
25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!
26 Aber er antwortete und sprach:
Es ist nicht recht,
dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.
27 Sie sprach: Ja, Herr;
aber doch fressen die Hunde von den Brosamen,
die vom Tisch ihrer Herren fallen.
28 Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß.
Dir geschehe, wie du willst!
Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Wie schwer religiöse Barrieren zu überwinden sind, zeigt hier das Beispiel unseres Herrn Jesu Christi selbst. Jesus zögert, einer Frau zu helfen, die nicht zum Volk Israel gehört. Er sagt sogar ausdrücklich, dass er nur der Messias der Juden sei.

Aber dann sieht er den Glauben dieser Frau in ihrer Not. Sie entwaffnet ihn mit ihrer einfachen Logik, macht seine Unterscheidung zwischen Kindern und Hunden, zwischen Volk Gottes und Heiden, reinen Juden und unreinen Gojim schlicht hinfällig. Auch Hunde werden in Gottes Welt satt, weil ihre Herren auch sie mit dem füttern, was von ihrem Essen übrig bleibt. Und Jesus lässt sich dadurch offenbar gern und nachhaltig an die unendlich große Barmherzigkeit Gottes erinnern, die die Grenzen des eigenen Gottesvolkes weit übersteigt. Auch Jesu Jünger lernen es, die von Menschen errichteten Grenzen und Barrieren im Namen der Religion zu überwinden.

Und heute? Mit Gott gehen kann heute bedeuten, sowohl Grenzen zwischen Christen als auch zwischen Menschen verschiedenen Glaubens zu überwinden. Wir glauben an einen Gott, alle Menschen sind Gottes Kinder. Die Christen Indiens sind in einem multireligiösen Umfeld eine kleine Minderheit. Sie erinnern uns an die Bedeutung des interreligiösen Dialogs. Uns müsste dieser Dialog leichter fallen, sind wir doch in Deutschland in einer Mehrheitssituation. Wir haben viele Möglichkeiten, auf Minderheiten zuzugehen und in guter Nachbarschaft mit ihnen zu leben, ja, auch in einen Dialog mit ihnen zu treten.

Lied 133:

7. Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8. Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Vater, vergib, dass wir noch immer Grenzen errichten. Gier, Vorurteile und Verachtung trennen uns als Christen untereinander und von Menschen anderen Glaubens. Lass uns durch deinen Geist Grenzen mutig überwinden und Mauern einreißen. So gehen wir mit Christus, um die Botschaft der Liebe und Einheit in die ganze Welt zu tragen. Stärke uns dazu. Gott des Lebens, führe uns hin zu Gerechtigkeit und Frieden. Amen.

Vater unser

EG 628: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Menschen fangen für den Gott, der frei macht

Turmgebet am 11. Januar 2013 im Stadtkirchenturm Gießen

Simon Petrus soll Menschen fangen. Die Formulierung klingt paradox, denn er soll doch Menschen gewinnen für den Gott, der frei macht. Diese Art des Menschenfangs geschieht ja auch nicht mit Netzen oder einem Lasso, sondern allein mit dem Wort Gottes, das Jesus unter uns Menschen ausstreut, und diejenigen, die Jesus mit dem Menschenfang beauftragt, folgen ihm darin nach.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 11. Januar 2013 aus dem Evangelium nach **Lukas 5, 1-11**:

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte,
um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth
2 und sah zwei Boote am Ufer liegen;
die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
3 Da stieg er in eins der Boote, das Simon gehörte,
und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren.
Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
5 Und Simon antwortete und sprach:
Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.
6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische,
und ihre Netze begannen zu reißen.
7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren,
sie sollten kommen und mit ihnen ziehen.
Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken.
8 Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen
und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren,
über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,
10 ebenso auch Jakobus und Johannes,
die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.
Und Jesus sprach zu Simon:
Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
11 Und sie brachten die Boote ans Land
und verließen alles und folgten ihm nach.

Gott, wir wundern uns, dass sich damals um Jesus eine ganze Menschenmenge schart, um Gottes Wort zu hören. Wer hört heute noch auf dein Wort, deine Wegweisung, wer will sich an deine Gebote halten, die Worte der Bibel verstehen? Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Gott, wir wundern uns, dass dein Wort an die Fischer damals ihren Alltag so verändern konnte. Dass sie auf dein Wort hin tagsüber einen Fang gemacht haben, der nach menschlichem Ermessen unmöglich war. Können wir glauben, dass du auch unseren Alltag verändern kannst? Wir rufen zu dir, Gott:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wir wundern uns, dass die Fischer, die eben noch mit der Hilfe Jesu so erfolgreich waren in ihrem Beruf, sich so einfach von ihren Netzen und Fischerbooten wegrufen ließen, in deine Nachfolge. Nehmen wir deinen Ruf wahr, wenn er uns persönlich trifft? Ist der Weg, auf dem wir uns bereits bemühen, dir nachzufolgen, tatsächlich dein Weg, oder sind wir davon abgewichen? Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an dich, Gott, der du uns an deiner Hand leitest, damit wir nicht von deinem Weg abweichen. Wir folgen dir, halt uns fest an deiner Hand.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Lied 313: Jesus, der zu den Fischern lief

Guter Gedanke:

Liebe Gemeinde, der Anfang eines Neuen Jahres ist die Zeit vieler guter Vorsätze. Man möchte manches anders machen, besser hinkriegen als bisher. Mancher fängt eine neue Arbeitsstelle an und hofft, dass er erfolgreich in einem guten Arbeitsklima arbeiten kann. Jemand anders hat ein schlimmes Jahr hinter sich, in dem etwas nicht gelungen ist, ein Jahr des Scheiterns, oder ein Jahr der Krankheit, der Trauer, des Abschiednehmens, und jetzt ist erst einmal alles offen, was die Zukunft bringen mag. Das macht Angst.

Der Fischer Simon und seine Gefährten sind in einer solchen Stimmung – sie haben die ganze Nacht nichts gefangen, so ist das manchmal auch in diesem Beruf, man müht sich ab, und es ist alles für die Katz. Mehr zufällig hören sie, wie Jesus das Wort Gottes lehrt, wie er die Tora auslegt, wie er erzählt, dass das Reich Gottes mitten unter ihnen anbricht, dass Gott mit ihnen, die Jesus zuhören, anfangen will, sein Reich zu bauen. Staunend hören sie, wie mit den Worten Jesu die alten Schriftworte neu

lebendig werden: Wer arm ist, soll nicht im Elend sitzen bleiben, Gefangene sollen frei werden, keiner soll mehr das Recht haben, einen anderen zu versklaven und auszubeuten, wer blind war für das Licht der Wahrheit Gottes, soll Erleuchtung finden, und wer gedemütigt und zerschlagen ist an Leib oder Seele, der soll frei werden und ausgesandt werden, um Gottes Liebe zu verkünden.

Eigentlich sind sie ja nur die Fischer, denen zufällig die Boote gehören, die Jesus als Lehrstuhl benutzt. Vom Boot des Simon aus redet er zu den Leuten. Offenbar hören Simon und die anderen trotzdem zu, ganz nebenbei, sie haben ja nichts anderes zu tun. Und das Wort scheint auf fruchtbaren Boden zu fallen, wie wir nachher sehen werden, es beginnt in ihnen zu arbeiten.

Dann gibt Jesus ihnen einen Rat, der ihnen unsinnig vorgekommen sein muss: am helllichten Tag ausfahren zu einem Fischfang. Sie tun es trotzdem auf sein Wort hin, irgendwie vertrauen sie ihm mehr als ihrem inneren Zweifel, und am Ende staunen sie über den unerwarteten Erfolg.

Simon mit dem Beinamen Petrus, der im Lukasevangelium nicht näher erklärt wird, reagiert darauf merkwürdig: Er fällt zu Füßen Jesu nieder und bittet ihn, wegzugehen. „Ich bin ein sündiger Mensch“, sagt er. Offenbar hält er sich für nicht würdig, in der Nähe Jesu zu bleiben. Denn der muss ein Mann Gottes sein, das ist ihm jetzt klar geworden.

Auch die anderen Fischer sind von einem Schrecken erfasst worden, denn sie spüren, dass sie es mit dem gewaltigen Gott zu tun bekommen haben. Jesus redet nicht nur von Gott, als würde Gott selbst mit einem reden, er tut auch Dinge, die einem zeigen: hier ist Gott selber am Werk, der Gott, der Israel aus Ägypten befreit hat, der mit Mose geredet hat, der den Zerschlagenen neue Hoffnung gegeben hat, mit dem haben es jetzt hier am See Genezareth diese einfachen Fischer zu tun.

Und so, wie schon im Alten Testament die Stimme Gottes oder Gottes Engelboten den von ihnen angeredeten Menschen Mut zugesprochen haben, geschieht es auch hier. Jesus spricht: zu Simon: „Fürchte dich nicht!“ Und er gibt ihm einen neuen Auftrag: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Simon Petrus soll seinen alten Beruf an den Nagel hängen, soll wie Jesus von Ort zu Ort ziehen und den Menschen vom Reich Gottes erzählen, das mitten unter ihnen anfängt. Er soll Menschen fangen.

Die Formulierung klingt paradox, denn er soll doch Menschen gewinnen für den Gott, der frei macht. Diese Art des Menschenfangs geschieht ja auch nicht mit Netzen oder einem Lasso, sondern allein mit dem Wort Gottes, das Jesus unter uns Menschen ausstreut, und diejenigen, die Jesus mit dem Menschenfang beauftragt, folgen ihm darin nach.

So wie Gott die Israeliten aus der Sklaverei im Pharaonenreich der Ägypter herausführt und ihnen am Sinai die Gebote vorlegt, an die sie sich halten sollen, damit sie

auch frei bleiben, so ruft Jesus uns alle dazu auf, auf Gott zu vertrauen, dessen Wegweisung uns frei macht.

Simon Petrus und seine Gefährten „brachten damals die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach“. Einfach so. Jesu Worte rührten in ihnen so viel an, dass sie nicht anders konnten, als ihr Leben von heute auf morgen zu ändern.

Nicht bei jedem findet die Umkehr zu Jesus oder zu Gott so wie bei ihnen statt, in einem einzigen Moment. Mancher wächst in den Glauben schon als Kind hinein und weiß immer wieder einfach, welche Weichenstellungen im Leben für ihn die richtigen sind.

Hin und wieder aber kommt es vor, dass jemand an einem Wendepunkt im Leben angekommen ist, an dem er spürt: Heute fange ich neu an. Jetzt ist der Zeitpunkt für etwas anderes in meinem Leben. Ich sage Ja zu einer Veränderung, vor der ich lange Zeit Angst hatte. Ich mache etwas Neues. Oder: Ich beende endlich etwas, was nicht mehr meine Sache ist, was einfach nicht mehr geht. Ich gebe einen Stolz auf, der durch meine Kräfte, die ich habe, nicht mehr gedeckt ist. Ich traue mich, etwas zu tun, was ich mir selber nicht zutraue, aber was Gott mir zutraut.

Ganz unterschiedlich kann der Ruf zur Nachfolge bei verschiedenen Menschen ankommen. Schon damals hat Jesus nicht von jedem erwartet, hinter ihm herzugehen. Es gab Frauen, Jüngerinnen, die ihn von zu Hause aus unterstützten. Es gab Menschen, die er geheilt hatte, die er wieder nach Hause in ihr persönliches Umfeld zurückschickte. Gott hat mit jedem Menschen seine eigenen Pläne. Amen.

EG 602: Du hast gesagt: „Ich bin der Weg“

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, wir bitten dich: Mach uns klar, welche Pläne du mit uns hast. Zeige uns die Wege oder die nächsten Schritte auf unserem Weg, die für uns im Neuen Jahr richtig und gut zu gehen sind. Gib uns die Kräfte, die wir brauchen, um auf deinen Wegen zu gehen. Gib uns auch den Mut, innezuhalten, Pausen einzulegen, Kräfte zu sammeln, wenn wir am Ende sind und uns ausgepowert haben.

Vor allem aber: schenke uns die Einsicht, dass dein Evangelium eine frohe, frei machende, erlösende Botschaft ist. Mach uns frei von jedem Druck, auch wenn dieser Druck angeblich von dir und deinem Wort kommt, denn deine Wahrheit macht wirklich frei. Darauf dürfen wir vertrauen.

Stille – Vater unser – Segen

Es segne dich Gott, der Vater. Er sei der Raum, in dem du lebst. Es segne dich Jesus Christus. Er sei der Weg, auf dem du gehst. Es segne dich der Heilige Geist. Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Gedanken zum islamischen Opferfest

Turmgebet am 25. Oktober 2012 im Stadtkirchenturm Gießen

Das islamische Opferfest gründet auf der Erzählung von Abraham, der sich von Gott aufgefordert weiß, seinen Sohn zu opfern. Juden und Christen kennen diese Geschichte aus dem 1. Buch Mose – und sie steht auch im Koran. Dort ist Abraham ebenfalls bereit, Gott zu gehorchen, aber zuvor fragt er seinen Sohn, was er dazu meint.

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 25. Oktober 2012 aus dem Paulusbrief **2. Korinther 4, 7-12**:

7 Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen,
damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.
8 Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht.
Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.
9 Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.
Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.
10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe,
damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.
11 Denn wir, die wir leben,
werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen,
damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch.
12 So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.

Gott, wir bringen vor dich unsere Klage über alles, was uns belastet und bedrängt. Nicht immer sind wir so stark wie die Christen, von denen Paulus sagt, dass sie trotzdem keine Angst haben. Wir fühlen uns oft unter Druck – und Angst quält uns oben-drein. Gib uns Mut, durchzuhalten!

Als Christen verfolgt werden wir nicht in unserem Land. Aber viele unter uns leiden darunter, dass die christliche Botschaft immer weniger Gehör findet, dass die Gemeinden immer kleiner werden. Lass uns nicht verzagen.

Wo wir vom Tod gezeichnet sind, wo wir mit Menschen zu tun haben, die ihre Hoffnung fast verloren haben, da fällt es uns schwer, diese Schwachheit anzunehmen, diese Durststrecke mit auszuhalten, das Sterben Jesu an unserem Leibe oder in der Seele eines lieben Mitmenschen zu ertragen. Gott, wir rufen zu dir (EG 178.11):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an dich, Gott, dass deine Kraft in uns Schwachen mächtig ist, dass dein Leben unseren Tod überwindet.

Wir können an dir festhalten, denn du hältst uns fest in deiner Hand. Wir können dich im Herzen tragen, denn wir sind von dir getragen. Wir glauben, hilf unserem Unglauben.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Lied 165:

1. Gott ist gegenwärtig.
Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte.
Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig! singen ihm zur Ehre aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.

3. Wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden;
da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben dir zum Eigentum ergeben.
Du allein sollst es sein, unser Gott und Herre, dir gebührt die Ehre.

4. Majestätisch Wesen,
möcht ich recht dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel immer vor dir stehen und dich gegenwärtig sehen.
Lass mich dir für und für trachten zu gefallen, liebster Gott, in allem.

Guter Gedanke

Heute, am 25. Oktober 2012, beginnt für unsere muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger das viertägige Opferfest.

Hintergrund dieses Festes ist eine Geschichte von Abraham, die in unserer Bibel steht, und zwar im **1. Buch Mose – Genesis 22, 1-14**:

1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.
2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel
und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak
und spaltete Holz zum Brandopfer,
machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.
4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf
und sah die Stätte von ferne
5 und sprach zu seinen Knechten:
Bleibt ihr hier mit dem Esel.
Ich und der Knabe wollen dorthin gehen,
und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.
6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer
und legte es auf seinen Sohn Isaak.
Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand;
und gingen die beiden miteinander.
7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater!
Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn.
Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz;
wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?
8 Abraham antwortete:
Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.
Und gingen die beiden miteinander.
9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte,
baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf
und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz
10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer,
dass er seinen Sohn schlachtete.
11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach:
Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.
12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts;
denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest
und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.
13 Da hob Abraham seine Augen auf
und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen
und ging hin und nahm den Widder
und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.
14 Und Abraham nannte die Stätte „Der HERR sieht“.
Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.

Heute ist nicht die Zeit, diesen Text im einzelnen auszulegen. Nur darauf will ich eingehen, wie diese Erzählung im Koran aufgenommen wird. Dabei finde ich interes-

sant, dass dort Abraham zwar ebenfalls bereit ist, Gott zu gehorchen, aber zuvor fragt er seinen Sohn, was er dazu meint.

Ich lese einige Verse aus der **37. Sure** in der Übersetzung des katholischen Theologen Hans Zirker. Diese Verse sind aus der Sicht Gottes formuliert:

99 [Abraham] sagte: „Ich gehe zu meinem Herrn, er wird mich führen.
100 Herr, schenk mir einen der Rechtschaffenen.“
101 Da verkündeten wir ihm einen gütigen Jungen.
102 Als der dann erwachsen war,
dass er sich mit ihm mühen konnte, sagte er:
„Lieber Sohn, ich sah im Schlaf, dass ich dich schlachte.
So schau, was meinst du?“
103 Als dann beide gottergeben waren
und er ihn mit der Stirn auf den Boden legte,
104 riefen wir ihm zu: „Abraham,
105 du hast [das Traumgesicht bereits wahrgemacht].
So vergelten wir denen, die das Gute tun.
106 Das ist die deutliche Prüfung!“
107 Wir lösten ihn mit einem mächtigen Schlachtopfer aus
108 und hinterließen bei den Späteren über ihn:
109 „Friede über Abraham!“
110 So vergelten wir denen, die das Gute tun.
111 Er gehört zu unseren gläubigen Dienern.

In der späteren islamischen Tradition wird auch die Mutter Ismaels, Hagar, in den Kreis derer mit aufgenommen, die sich mit Gottes furchtbarem Auftrag auseinandersetzen müssen und die „deutliche Prüfung“ bestehen; hier kommt dem Teufel die Rolle zu, die drei Familienmitglieder anzusprechen und von ihrem Gottvertrauen abzubringen.

Lied 414:

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.

2. Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.

Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.

3. Lass mich, solange ich hier soll leben,
in gut und bösen Tagen sein vergnügt
und deinem Willen mich ergeben,
der mir zum Besten alles weislich fügt;
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst.

4. Ach, hilf mir beten, wachen, ringen,
so will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd ich heilig, rein und dir geweiht,
dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Gott, wir bitten dich, dass wir deinen Willen erkennen und zum Dienst für dich bereit sind. Gott, wenn wir nicht begreifen, welche Schicksalsschläge du uns schickst, lass uns das Vertrauen zu dir nicht verlieren. Gott, wenn wir uns fragen, warum Menschen auf so unterschiedliche Weise glauben und denken, dann hilf uns, unseren eigenen Glauben klar zu leben und zu bekennen und zugleich Menschen anderen Glaubens zu respektieren und dort von ihnen zu lernen, wo die Art, wie sie glauben, auch uns in unserem Glauben stärken kann.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Mit Gnade beschenkt – als Christen und Muslime

Turmgebet am 20. Januar 2012 im Stadtkirchenturm Gießen

Wir können einladen zum Glauben an Jesus, aber es mag sein, dass Menschen, die zum Beispiel als Muslime einen anderen Zugang zu Jesus haben, auf ihre Art sich ebenfalls von Gott mit Gnade beschenkt wissen und darum bei ihrem Glauben bleiben. Mein Gedankenanstoß für Sie sind ein paar Texte aus der islamischen Tradition, die christlichen Texten erstaunlich nahe sind.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 20. Januar 2012 aus dem Paulusbrief **1. Korinther 4, 14-21**:

14 Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dies;
sondern ich ermahne euch als meine lieben Kinder.
15 Denn wenn ihr auch zehntausend Erzieher hättet in Christus,
so habt ihr doch nicht viele Väter;
denn ich habe euch gezeugt in Christus Jesus durchs Evangelium.
16 Darum ermahne ich euch: Folgt meinem Beispiel!
17 Aus demselben Grund habe ich Timotheus zu euch gesandt,
der mein lieber und getreuer Sohn ist in dem Herrn,
damit er euch erinnere an meine Weisungen in Christus Jesus,
wie ich sie überall in allen Gemeinden lehre.
18 Es haben sich einige aufgebläht, als würde ich nicht zu euch kommen.
19 Ich werde aber, wenn der Herr will, recht bald zu euch kommen
und nicht die Worte der Aufgeblasenen kennenlernen, sondern ihre Kraft.
20 Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.
21 Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen
oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?

Die Bibellese ruft viele Bilder in mir wach. Bilder von Vätern, die mit Liebe erziehen, aber auch von Vätern, die von Liebe reden, aber mit dem Stock prügeln. An Kinder zärtlich liebender Väter denke ich in Dankbarkeit und an Kinder von Vätern, die ihre Grenzen überschreiten, mit Traurigkeit und Zorn im Herzen. Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Die Bibellese ruft Bilder des Apostels Paulus in mir wach. Das Bild eines so starken Vorbildes im Glauben, dass es unerreichbar scheint. Das Bild eines Kämpfers für den rechten Glauben, in dessen Augen alle, die anders glauben, Wichtigtuer sind. Aber auch das Bild eines nicht immer starken Menschen, der gerade dann am stärksten

war, als er zu seiner Schwachheit stand. Gott, wir denken an unseren schwachen Glauben und an das, was wir nicht meistern. Wir rufen zu dir, Gott:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Ich habe Monate hinter mir, in denen ich über die Grenzen unseres christlichen Glaubens hinausgeschaut habe. Dabei bin ich Ansichten begegnet, die darauf beharren: Nur wer so glaubt wie wir, kann gerettet werden. Andere sind davon überzeugt: Gott ist größer als die Gedanken, die sich Menschen über ihn machen. Gott, in unserem Kleinglauben und unserer Intoleranz komme zu uns und stehe an unserer Seite. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an dich, Gott, dass deine Macht unsere Schwachheit, Unduldsamkeit und Kleingläubigkeit überwindet. Wir können an dir festhalten, denn du hältst uns fest in deiner Hand. Wir können dich im Herzen tragen, denn wir sind von dir getragen. Wir glauben, hilf unserem Unglauben.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Lied 356:

1. Es ist in keinem andern Heil, kein Name sonst gegeben,
in dem uns Gnade wird zuteil und Fried und ewges Leben,
als nur der Name Jesus Christ, der selig macht und Retter ist:
Ihm sei Lob, Preis und Ehre!

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde, das Lied, das wir gesungen haben, scheint ein Musterbeispiel dafür zu sein, dass nur wir Christen die Wahrheit gepachtet haben: „Es ist in keinem andern Heil“.

Aber wenn wir genau hinhören, dann bekennen wir in diesem Lied etwas für uns selbst: uns wird in Jesu Namen Gnade zuteil, also das Geschenk eines Glaubens, den wir nicht in der Hand haben. Mit diesem Glauben ist ein Leben in einem Frieden und in einer Liebe verbunden, die es verbieten, dass wir unsere Art zu glauben, jedem anderen Menschen aufzwingen. Wir können einladen zum Glauben an Jesus, aber es mag sein, dass Menschen, die zum Beispiel als Muslime einen ganz anderen Zugang zu Jesus haben, auf ihre Art sich ebenfalls von Gott mit Gnade beschenkt wissen und darum bei ihrer Art zu glauben bleiben.

Drei Monate lang durfte ich letztes Jahr in einem Studienurlaub Bücher zur Frage lesen, ob und wie es in unserem Kindergarten möglich sein könnte, den christlichen

und muslimischen Kindern nicht nur biblische Geschichten, sondern auch welche aus dem Koran zu erzählen. Mein Gedankenanstoß für Sie heute Abend sind ein paar Texte aus der islamischen Tradition, auf die ich bei diesen Studien gestoßen bin und die eine erstaunliche Nähe zu christlichen Texten aufweisen.

Von Rumi, „dem größten mystischen Dichter des Islam“, fand ich folgende Gedanken:

Wenn du einen Fehler in deinem Bruder siehst, so ist der Fehler, den du in ihm siehst, in dir selber. Die Welt ist ja gleich einem Spiegel, in dem du dein eigenes Bild siehst, denn: „Der Gläubige ist der Spiegel des Gläubigen“. Reinige dich von dem Fehler in dir; denn was dich am anderen schmerzt, schmerzt dich in Wirklichkeit in dir selbst.

Alle schlechten Eigenschaften wie Unterdrückung, Hass, Neid, Gier, Unbarmherzigkeit, Lust, Zorn, Stolz – wenn sie in dir sind, schmerzt es dich nicht. Wenn du sie aber in einem anderen wahrnimmst, dann scheust du davor und es schmerzt und verletzt dich – doch wisse, dass du vor dir selbst scheust. Ein Mensch empfindet keinen Ekel vor seinem eigenen Geruch und seinem Abszess; er taucht seine entzündete Hand in die Brühe und leckt sich die Finger ab, ohne sich im geringsten anzustellen. Aber wenn er einen kleinen Pickel oder einen halben Kratzer bei einem anderen sieht, dann mag er diese Suppe nicht und ekelt sich. Schlechte Eigenschaften sind ebenso wie Pickel und Geschwüre: wenn jemand sie hat, bekümmert ihn das nicht, aber wenn er sie in anderen auch nur in geringem Maße sieht, ist er bekümmert und angeekelt.

Mich haben diese Worte an ein Gleichnis Jesu erinnert (**Lukas 6, 42**):

Wie kannst du sagen zu deinem Bruder:
Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen,
und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge?
Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge
und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!

Oder woran erinnert Sie folgender Satz von ‘Ali, „dem Vetter und Schwiegersohn des Propheten Muhammad“:

Eine schlechte Tat, die dir schlecht erscheint,
ist in Gottes Sicht besser als eine gute Tat,
die dich selbstgefällig macht.

Mich erinnert diese Weisheit an Jesu Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner und an die Selbstkritik des Paulus, der sich nicht wegen seiner Stärken, sondern wegen seiner Schwachheit rühmen will.

Zum Thema der Sündenvergebung fand ich auch einige Aussprüche, die sich durchaus mit Anliegen der christlichen Rechtfertigungslehre in Übereinstimmung bringen

lassen, zum Beispiel die beiden folgenden von Ibn 'Ata Allah, ein dritter von Muhammad:

Es gibt keine kleine Sünde, wenn Seine Gerechtigkeit dir gegenübersteht,
und keine große Sünde, wenn Seine Gnade dir vor Augen steht.

Halte deine Sünde nicht für so gewaltig,
dass sie dich absperre davon, Gutes von Gott zu denken,
denn wer seinen Herrn kennt,
dem erscheint gering seine Schuld, verglichen mit Seiner Huld.

Wenn jemand viele Sünden hat
und keine Werke, die diese Sünden verhüllen könnten,
sucht Gott ihn mit Traurigkeit heim, um seine Sünden zu verhüllen.

Zum Abschluss noch eine Weisheit von Ibn 'Ata Allah:

Der Achtlose fragt sich am Morgen: „Was werde ich tun?“
Der Vernünftige schaut: „Was wird nun Gott mit mir tun?“

Ich wollte damit nicht sagen, dass die Religionen im Grunde alle gleich sind. Nein, die Unterschiede bleiben groß. Aber wir machen es uns zu einfach, wenn wir zum Beispiel sagen: Der Islam ist nur eine Gesetzesreligion. Nein, er ist auch eine Religion der Vergebung und der Barmherzigkeit.

So viel als Gedankenanstoß. Jetzt möchte ich mit Ihnen noch ein Lied singen.

Wenn darin von dem Gebet die Rede ist, das den Erdkreis umspannt, dann ist das auch ein Gedanke, den wir mit dem Islam gemeinsam haben, denn das Ritualgebet, das die Muslime verrichten, wird ja immer zu den gleichen Zeiten gebetet, so dass buchstäblich immer eine Welle von Betenden um die Erde geht.

Sicher ist uns das Beten der Muslime fremd, aber auch sie loben Gott und danken ihm, und so wie sie auf ihre Weise um den Frieden in der Welt bitten, bitten wir auch wir auf unsere Weise darum, dass Gottes Reich des Friedens auf der Erde aufgerichtet wird.

Lied 266: Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen

Gott, wir bitten dich um deinen Frieden, der unsere Vernunft und unseren kleinen Glauben übersteigt. Wir bitten dich um den Mut, Menschen anderen Glaubens und anderer Überzeugungen zu respektieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, ohne den eigenen Glauben zu verleugnen. Hilf uns unseren Glauben nicht durch Rechthaberei, sondern durch Taten der Liebe und des Friedens zu bezeugen. Und wenn die Hände unseres Glaubens leer sind, fülle sie uns mit den Kräften deines Geistes.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Gottes Schöpferkraft eröffnet Lebensräume

Turmgebet am 4. Januar 2011 im Stadtkirchenturm Gießen

Wenn wir uns frei machen von der Vorstellung, die Bibel wolle ein naturwissenschaftliches Buch sein und der modernen Evolutionstheorie Konkurrenz machen, dann können wir ihren Anfang wie ein Loblied auf den Schöpfer hören, wie ein Gedicht, das die herrliche Ordnung der Schöpfung preist, wie sie sich unseren Sinnen auf der Erde unter dem Himmel darstellt.

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 4. Januar 2011 aus dem **1. Buch Mose – Genesis 1, 14-25:**

14 Und Gott sprach:

Es werden Lichter an der Feste des Himmels,
die da scheiden Tag und Nacht

und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre

15 und seien Lichter an der Feste des Himmels,
dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so.

16 Und Gott machte zwei große Lichter:

ein großes Licht, das den Tag regiere,
und ein kleines Licht, das die Nacht regiere,
dazu auch die Sterne.

17 Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels,
dass sie schienen auf die Erde

18 und den Tag und die Nacht regierten
und schieden Licht und Finsternis.

Und Gott sah, dass es gut war.

19 Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

20 Und Gott sprach:

Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier,
und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.

21 Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt,
davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art,
und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art.

Und Gott sah, dass es gut war.

22 Und Gott segnete sie und sprach:

Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer,
und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.

23 Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

24 Und Gott sprach:

Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art:

Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art.

Und es geschah so.

25 Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art,
und das Vieh nach seiner Art

und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art.

Und Gott sah, dass es gut war.

Gott, heute bringen wir vor dich unsere Gedanken am Anfang eines Neuen Jahres. Unsere Vorsätze, manches anders, besser zu machen. Unsere Resignation, dass es wahrscheinlich doch wieder nicht klappen wird. Unsere Hoffnung, dass du uns Kraft und Mut gibst, in den entscheidenden Dingen dir nachzufolgen.

Gott, wir bringen vor dich unsere Zweifel an dir und deinem Wort. Wenn wir die Schöpfungsgeschichte hören, wie passt das zusammen mit der modernen Wissenschaft?

Wenn wir von Krankheit, Tod und Trauer betroffen sind, wenn Menschen so viel Unrecht und Böses erleiden, wie kannst du, der Gütige und Allmächtige, das alles zulassen? Wir bringen vor dich unseren oft so kleinen Glauben und rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an dich, Gott, dass deine Macht unsere Resignation, Zweifel und Kleingläubigkeit überwindet. Wir können an dir festhalten, denn du hältst uns fest in deiner Hand. Wir können dich im Herzen tragen, denn wir sind von dir getragen. Wir glauben, hilf unserem Unglauben.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Ich möchte Ihnen einen Denkanstoß zur heutigen Bibellese geben und zuvor ein Lied mit Ihnen singen:

Lied 305: Singt das Lied der Freude über Gott!

Denkanstoß

Liebe Gemeinde, gestern hat die fortlaufende ökumenische Bibellese mit der Bibel ganz am Anfang begonnen, beim Schöpfungsbericht im 1. Buch Mose, der die Schöpfung Gottes als ein in sieben Tagen vollendetes Werk beschreibt. Heute haben wir den mittleren Teil dieses Berichtes gehört, von der Erschaffung der Himmelskörper,

der Vögel und Fische und der Landtiere. Wenn wir uns frei machen von der Vorstellung, die Bibel wolle ein naturwissenschaftliches Buch sein und der modernen Evolutionstheorie Konkurrenz machen, dann können wir ihren Anfang wie ein Loblied auf den Schöpfer hören, wie ein Gedicht, das die herrliche Ordnung der Schöpfung preist, wie sie sich unseren Sinnen auf der Erde unter dem Himmel darstellt.

Zuvor hatte Gott Lebensräume eröffnet. Am ersten Schöpfungstag überwindet er die Finsternis durch das Licht. Am zweiten Tag erschafft er den Himmel, den man sich damals noch nicht wie wir als die Weite eines Weltalls voller Sterngalaxien vorstellte, sondern als eine feste Kuppel, durch die Gott die Wassermassen der Urflut von der Erde fernhält, die die Erde von allen Seiten, auch von oben, bedroht. Am dritten Tag drängt er auch die Wasser auf der Erde zurück, so dass neben den Meeren fester Boden auf trockenem Land entsteht, aber nicht allzu trocken, damit die Erde grün werden, pflanzliches Leben hervorbringen kann. Zwischen der Himmelskuppel und dem Erdboden entsteht also geordneter Lebensraum für verschiedene Lebewesen, an der Himmelskuppel selbst, in der Luft unter dem Himmel, im Wasser und auf dem Land.

Für uns klingt es merkwürdig, aber Sonne, Mond und Sterne am Himmel versteht die Bibel sozusagen als Bewohner der Himmelskuppel, die bestimmte Aufgaben für uns Menschen erfüllen: sie „scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“. Naturwissenschaftlich betrachtet versorgt uns die Sonne mit Licht und Wärme, aber vom Licht war ja schon am ersten Schöpfungstag die Rede; am vierten Schöpfungstag konzentriert sich der biblische Schöpfungsdichter darauf, dass uns die Himmelskörper Orientierung in Raum und Zeit geben.

Und am fünften Tag? Da werden die Lebensräume im Wasser und unter dem Himmel bevölkert. Es ist, als ob der Schöpfungsdichter doch eine Ahnung davon hatte, dass das Leben zuerst im Wasser entstand. Interessant ist, dass er neben der allgemeinen Darstellung des Gewimmels der Wasserlebewesen und der gefiederten Vögel nur eine Tierart besonders erwähnt, nämlich die großen „Walfische“, wie Martin Luther übersetzt. Hier darf man an drachenartige, urzeitliche Lebewesen denken, die mich an Dinosaurier erinnern und die in der Bibel an anderer Stelle Leviathan und Behemoth genannt werden. Das Loblied will zeigen, dass alles, was es jemals auf Erden gegeben hat, auch die gewaltigsten Lebewesen, auf Gottes Schöpferkraft zurückgeht, selbst wenn wir Menschen nicht alles mit unserem Verstand erfassen können.

Der sechste Tag beginnt mit der Erschaffung der Landtiere. Unterschieden wird nur sehr allgemein zwischen Feldtieren, Nutztieren und Gewürm. Offenbar lobt der Schöpfungsdichter Gott nicht nur für die Erschaffung der in Gemeinschaft mit dem Menschen lebenden und der zur Jagd geeigneten Tiere, sondern auch für alles andere, was „krecht und fleucht“ und was unsere Lebensumwelt ausmacht, ohne die wir als Menschen nicht leben könnten.

Morgen wird in der Bibellese dann von der Erschaffung des Menschen die Rede sein, männlich und weiblich ohne Über- oder Unterordnung. Menschen und Landtiere sind in den Augen des Schöpfungsliedes so eng verwandt, dass sie an einem Tag erschaffen werden, aber auch so sehr unterschieden, dass nur die Menschen, nicht die Tiere, sich als Ebenbild Gottes zu begreifen haben; nur sie sind mit dieser besonderen Verantwortung vor Gott begabt, die ihnen Freiheit gibt, aber auch die Möglichkeit, ihre eigene Sterblichkeit zu erkennen und schuldig zu werden.

Lied 642: Weil Gott die Welt geschaffen hat, lasst uns sie gut bewahren

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass die Worte der Bibel uns nicht das Denken abnehmen wollen. Lass uns nachdenken, Wissen erwerben und verarbeiten und verantwortlich mit unserem Wissen umgehen.

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass die Schöpfung unermesslich viel größer ist, als wir sie uns vorstellen können und dass alle Erkenntnis, die wir gewinnen können, uns nur immer mehr staunen lässt über die Größe und das Wunder deiner Schöpfermacht.

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass unsere Vorstellungen von Gut und Böse nicht ausreichen, um das Wesen der Schöpfung zu durchdringen und zu begreifen. Lass uns von dir lernen, den kleinen Teil der Schöpfung, für den wir Verantwortung tragen, im Sinne deiner Zehn Gebote zu bebauen und zu bewahren.

Vater unser

Empfangt Gottes Segen: Es segne dich Gott, der Vater. Er sei der Raum, in dem du lebst. Es segne dich Jesus Christus. Er sei der Weg, auf dem du gehst. Es segne dich der Heilige Geist. Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Integration durch gemeinsame Erfahrungen

Turmgebet am 13. Oktober 2010 im Stadtkirchenturm Gießen

Dr. Yasar Bilgin, ein türkisch-stämmiger Oberarzt aus Marburg, wurde zum Thema Integration interviewt. Er sagt: Entwürdigungen dürfen nicht stattfinden. Und nie dürfen Menschen biologisch oder genetisch unterschieden werden. Aber Probleme darf man auch nicht verdrängen. Und ein besonders wichtiger Satz: „Wir haben keine gemeinsame Vergangenheit und brauchen deshalb eine gemeinsame Erfahrung.“

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 13. Oktober 2010 aus dem Brief des Paulus an die **Galater 6, 11-18**:

11 Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand!
 12 Die Ansehen haben wollen nach dem Fleisch,
 die zwingen euch zur Beschneidung,
 nur damit sie nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden.
 13 Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen,
 halten das Gesetz nicht, sondern sie wollen,
 dass ihr euch beschneiden lasst, damit sie sich dessen rühmen können.
 14 Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen
 als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus,
 durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.
 15 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung
 noch Unbeschnittensein etwas, sondern eine neue Kreatur.
 16 Und alle, die sich nach diesem Maßstab richten –
 Friede und Barmherzigkeit über sie und über das Israel Gottes!
 17 Hinfort mache mir niemand weiter Mühe;
 denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe.
 18 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
 sei mit eurem Geist, liebe Brüder! Amen.

Gott, wir bringen vor dich, was uns bewegt an diesem Abend. Sorgen, die wir uns machen in der Familie, Stress auf der Arbeit, Streit in der Nachbarschaft. Gott, wir rufen zu dir (EG 178.11):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wir bringen auch vor dich Gedanken, die wir uns über dein Wort machen. Wir hören von Konflikten, die der Glaube an Jesus auslöst, damals zur Zeit des Paulus; wir denken an Streit über den Glauben heute; und wir denken an diejenigen, denen der Glaube heute gar nicht mehr viel zu bedeuten scheint. Wir rufen zu dir, Gott:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der letzten Zeit mache ich mir Gedanken um den Frieden zwischen Menschen verschiedener Herkunft in unserem Land. Da gibt es so viel Angst auf allen Seiten und so viel Unsicherheit. Der Bundespräsident will ein Signal der Verbundenheit setzen; andere kritisieren ihn. Not tut eine offene Diskussion im Geist des Friedens. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an Menschen, die Zeichen des Friedens setzen, die das Gespräch suchen über Grenzen hinweg, die Streit schlichten, die uns Mut machen, denen wir Vertrauen entgegenbringen können.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Lied 628: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Guter Gedanke

Liebe Gemeinde, in dem Text am Anfang haben wir von Konflikten gehört, die der Apostel Paulus mit den Menschen hatte, die Juden waren und zwar Jesus als den Messias des Volkes Israel anerkennen wollten, aber meinten, dass alle, die an Jesus glauben, sich erst einmal an die jüdischen Gesetze anpassen müssten. Dem widersprach Paulus. Beide Gruppen, Judenchristen und Heidenchristen, sollten einander respektieren und anerkennen, denn beide seien durch Christus zu einem Leib zusammengewachsen.

Wenn es heute um die Beziehung von uns Christen zum Islam geht, dann sind die Probleme anders, vielleicht noch größer, denn es gibt kein solches Zusammenwachsen in Christus, sondern eine noch größere Fremdheit. Die Religionen sind in vielem nicht kompatibel. Trotzdem ist es sinnvoll, auch einmal über den Zaun hinüberzuschauen und sich mit der anderen Religion zu beschäftigen.

In der Zeitschrift „Publik-Forum“ las ich einen Artikel des katholischen Theologen Karl Josef Kuschel. Er hat sich als Christ schon lange gemeinsam mit Hans Küng im Gespräch mit dem Islam engagiert und liest mit großem Interesse auch den Koran. Bei allen unüberbrückbaren Unterschieden im Verständnis von Gott und Jesus bleibt der Koran doch auch ein Buch, in dem Teile unserer jüdisch-christlichen Überlieferungen vorkommen: Einem überzeugten Muslim muss man nicht erklären, wer Noah, Abraham, Mose, David, Jesus und seine Mutter Maria waren, und wir teilen mit dem Islam auch das Lob der Schöpfung Gottes und seiner Barmherzigkeit.

Natürlich gibt es im Koran erschreckende Inhalte: Aber die gibt es auch in unserer Bibel. Wenn es um das Thema Gewalt geht, musste sich auch unser Christentum darauf besinnen, ob der Glaube mit Gewalt durchzusetzen sei oder ob nicht vielmehr eine Haltung des Friedens dem Geist der Bibel entspricht. Die Zeiten der Kreuzzüge und des Dreißigjährigen Krieges sind jedenfalls vorbei, auch durch Anstöße von außen, durch die Aufklärung und die Erklärung der Menschenrechte.

Der Islam hat zum Teil eine solche Auseinandersetzung noch vor sich, zum Teil gab es eine Aufklärung im Islam aber auch schon im Mittelalter und hat damals auf dem Weg über Philosophen und Wissenschaftler unsere Aufklärung mit vorbereitet.

Ermutigend fand ich einen Artikel, der heute im Gießener Anzeiger stand. Dr. Yasar Bilgin, ein türkisch-stämmiger Oberarzt aus Marburg, wurde dort zum Thema Integration interviewt. Er sagt zum Beispiel:

„Will man in Zukunft in diesem Land Menschen mitziehen, dann muss man Ängste ansprechen und seine Meinung sagen dürfen, aber es muss immer auch eine sachliche Diskussion stattfinden.“

Entwürdigungen dürfen nicht stattfinden. Und nie dürfen Menschen biologisch oder genetisch unterschieden werden. Aber Probleme darf man auch nicht verdrängen. Und ein besonders wichtiger Satz:

„Wir haben keine gemeinsame Vergangenheit und brauchen deshalb eine gemeinsame Erfahrung.“

In der Nordstadt hat gerade ein türkischer Supermarkt die Nachbarn zum Eröffnungsfest eingeladen. Die Inhaber erhoffen sich, dass Menschen jeder Herkunft dort einkaufen. Im nächsten Monat werden in unserer Paulusgemeinde neue Räume fertig, um unsere Kindertagesstätte zu erweitern und ein Familienzentrum einzurichten, das auch als Begegnungsstätte für Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen dienen soll. Wir brauchen solche Orte, um gemeinsame Erfahrungen zu machen.

Ich lasse das so stehen, und möchte mit Ihnen noch einmal singen.

Lied 634: Die Erde ist des Herrn

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen. Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein. Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt. Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt. Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen. Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Jesus ist unser Lebensbaum

Turmgebet am 23. März 2010 im Stadtkirchenturm Gießen

Jesus ist unser Lebensbaum. Ein Mensch, der Liebe ausstrahlt und Leben spendet, wie ein schöner Baum, der eine reiche Ernte erwarten lässt. Jesus ist unsere Chance, ewiges, von Glück und Freude erfülltes Leben zu ernten, obwohl wir Adam und Eva sind, obwohl wir zu einer Menschheit gehören, die dazu neigt, mehr das Böse als das Gute zu tun.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in den guten Gedanken dieses Turmgebets ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 96 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Du schöner Lebensbaum des Paradieses“

Text: Dieter Trautwein / Vilmos Gyöngyösi

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 23. März 2010 aus dem Evangelium nach **Johannes 16, 16-24**:

16 Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen;
und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.

17 Da sprachen einige seiner Jünger untereinander:

Was bedeutet das, was er zu uns sagt:

Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen;
und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen;
und: Ich gehe zum Vater?

18 Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt:

Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.

19 Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen:

Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe:

Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen;
und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen?

20 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen;
ihr werdet traurig sein,
doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

21 Eine Frau, wenn sie gebiert,
so hat sie Schmerzen,
denn ihre Stunde ist gekommen.
Wenn sie aber das Kind geboren hat,
denkt sie nicht mehr an die Angst
um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.
22 Und auch ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.
23 An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen,
wird er's euch geben.
24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen.
Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

Gott, wir bringen vor dich, was uns bewegt an diesem Abend. Vielleicht machen wir uns Sorgen um einen Menschen, den wir lieben, um ein Kind, um einen Menschen, der uns ans Herz gewachsen ist. Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Vielleicht geht es uns auch einmal so wie den Jüngern in ihrem Gespräch mit Jesus. Wir wissen nicht, was er redet, wir verstehen nicht, warum er leiden musste. Wir bitten um nichts in seinem Namen. Aber jetzt, hier und heute, rufen zu dir, Gott:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wer traurig ist, muss seine Traurigkeit nicht wegdrängen, denn Traurigkeit wird verwandelt werden, wenn Gott seine Wunder tut. Wer Angst hat, muss die Angst nicht überspielen, denn der Mut, den wir von Gott bekommen, überwindet die Angst. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille denken wir an Jesus, der für uns ins Leiden geht, der an unserer Seite alles mit uns aushält, was wir auszuhalten haben, der als Auferstandener uns anschaut, der unsere Traurigkeit in Freude verwandelt.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Als Denkanstoß möchte ich heute mit Ihnen ein ungarisches Passionslied aus unserem Evangelischen Gesangbuch singen und über den Text mit Ihnen nachdenken, das **Lied 96:**¹

1. Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.
Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.

Hier wird Jesus als Lebensbaum des Paradieses angeredet. Damit erinnert das Lied an den Baum, der im Paradiesgarten neben dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen stand. Er stand dort als Symbol dafür, dass Gott den Menschen alles gönnt und gibt, was sie zum Leben brauchen.

Als Adam und Eva jedoch anfangen, die Früchte vom einzigen verbotenen Baum zu essen, wurden sie aus dem Paradies verbannt, denn vom Lebensbaum sollten sie nicht auch noch essen, es wäre ein Unglück, wenn Menschen, die Böses tun, ewig leben dürften.

Und nun ist Jesus unser Lebensbaum. Ein Mensch, der Liebe ausstrahlt und Leben spendet, wie ein schöner Baum, mit frischen Blättern und farbigen Blüten, der eine reiche Ernte erwarten lässt. Jesus ist unsere Chance, ewiges, von Glück und Freude erfülltes Leben zu ernten, obwohl wir Adam und Eva sind, obwohl wir zu einer Menschheit gehören, die immer wieder dazu neigt, mehr das Böse als das Gute zu tun.

Jesus rettet unser Leben, indem er durch Güte das Böse besiegt, mit dem wir selber unser Leben zerstören. Er zeigt den Weg, auf dem Menschen frei werden können von dem Leid, das sie einander antun. All dies tut er als das Lamm Gottes: Jesus lässt sich Leid antun, damit der Teufelskreis der Gewalt endlich aufhört.

2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden musstest du bezahlen
mit deinem Leben.

Jesus ist kein Masochist, er wünscht sich nicht, mit Folterinstrumenten wie Kreuz und Dornenkrone gequält zu werden. Trotzdem erträgt er es.

1 „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“

Text: Dieter Trautwein / Vilmos Gyöngyösi © Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Ein Mensch, der sich ungerecht behandelt fühlt, sagt manchmal voller Hass: „Dafür wirst du bezahlen!“ So kündigt er seine Rache an. Jesus sagt nicht: „Dafür wirst du bezahlen.“ Er sagt: „Ich bezahle für dich. Ich bezahle für die Sünden aller Menschen.“ Jesus konnte das, weil in ihm Gottes Geist lebendig war. Jesu menschlicher Geist war vollkommen von Gott durchdrungen, von Gottes unendlich großer Liebe. So konnte Jesus den Teufelskreis von Rache und Vergeltung überwinden, damit Böses nicht länger mit Bösem vergolten wird.

3. Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
dass allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.

Das ist ein Gebet zu Jesus mit einer ungewöhnlichen Bitte. Normalerweise bitten wir um Geschenke oder um etwas, das ein anderer machen soll. Hier bitten wir Jesus: Hilf, dass wir etwas machen können, dass wir uns ändern. Hilf uns, dass wir auch auf Rache verzichten, dass wir Beleidigungen nicht zurückgeben, dass wir Unrecht nicht mit noch mehr Bösem heimzahlen.

4. Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden.

Das Gebet zu Jesus wird fortgesetzt als Fürbitte für die Menschen, die beleidigen, Unrecht tun, Schuld auf sich laden. Das Böse wird nicht gutgeheißen, es ist nicht harmlos. Für jemand beten, der schlimme Dinge tut, wünscht diesem Menschen, dass er sich ändern kann, dass er das Böse bereut. Dann können er und wir tatsächlich zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, denn wer vom Bösen umkehrt und Gottes Vergebung annimmt, gehört zu Gott und kommt in den Frieden Gottes.

Vom Frieden Gottes reden wir oft im Zusammenhang mit Beerdigungen, aber wir sind schon dann im Frieden Gottes, wenn wir hier auf Erden mit Gott und mit uns und mit unseren Mitmenschen im Reinen sind und im Frieden leben, soweit es an uns liegt.

5. Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen,
nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände,
dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden,
Lob auf den Lippen.

Dass Jesus unser Lebensbaum ist, hat Gott, der Vater, selbst an Ostern bestätigt. Er hat Jesus zu einem neuen, ewigen, unvergänglichen Leben auferweckt. Und in dem unsichtbaren Himmel, wo Jesus jetzt vereint mit Gott lebt, erwartet er uns, wenn wir

einmal sterben werden. Er nimmt uns auf in seine Hände, so dass wir getröstet von dieser Erde Abschied nehmen können, vielleicht sogar indem wir ein Loblied singen.

6. Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlorenen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.

Die letzte Strophe ist ein Danklied an Gott, den Vater, der Jesus auferweckt und durch Jesus auch die verlorene Menschheit errettet. Wir bekommen von ihm einen Frieden geschenkt, den er erworben hat, der ihn viel gekostet hat. Er selber ergriff die Initiative, um das aus dem Weg zu räumen, was uns daran hindert, im Frieden zu leben: alle Todesmächte, Hass, Bosheit, Unrecht, Gleichgültigkeit, Rachsucht und vieles mehr. In Jesus nahm Gott selber auf sich, was Menschen einander antun, damit wir sehen: Es gibt eine Alternative zur Spirale des Bösen, den Kreislauf der Liebe, der Überwindung des Bösen durch Gutes. Amen.

Lied 586:

1. Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehn,
des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:
2. Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.
3. Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefasst,
den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeugt hast:
4. Erinnre deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit,
dass deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.
5. Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand,
weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen. Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein. Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt. Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt. Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen. Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Wie sieht Gott aus?

Turmgebet am 4. August 2009 im Stadtkirchenturm Gießen

In der Kindergartenandacht fragten mich einmal ein türkisches und zwei deutsche Kinder, wie Gott denn ein Gewitter und den Regen macht. Ich habe ihnen gesagt: Gott macht das so, dass es wie von selber passiert, er macht die Regeln, und die Natur richtet sich danach. Im Psalm wird das so ausgedrückt, dass Gott die Natur in seinen Dienst nimmt.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 4. August 2009 aus der **Apostelgeschichte 21, 15-26:**

15 Und nach diesen Tagen machten wir uns fertig und zogen hinauf nach Jerusalem.
16 Es kamen aber mit uns auch einige Jünger aus Cäsarea und führten uns zu einem alten Jünger mit Namen Mnason aus Zypern, bei dem wir zu Gast sein sollten.
17 Als wir nun nach Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gerne auf.
18 Am nächsten Tag aber ging Paulus mit uns zu Jakobus, und es kamen die Ältesten alle dorthin.
19 Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst getan hatte.
20 Als sie aber das hörten, lobten sie Gott und sprachen zu ihm: Bruder, du siehst, wieviel tausend Juden gläubig geworden sind, und alle sind Eiferer für das Gesetz.
21 Ihnen ist aber berichtet worden über dich, dass du alle Juden, die unter den Heiden wohnen, den Abfall von Mose lehrst und sagst, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden und auch nicht nach den Ordnungen leben.
22 Was nun? Auf jeden Fall werden sie hören, dass du gekommen bist.
23 So tu nun das, was wir dir sagen.
Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich genommen;
24 die nimm zu dir und lass dich reinigen mit ihnen und trage die Kosten für sie, dass sie ihr Haupt scheren können; so werden alle erkennen, dass es nicht so ist, wie man ihnen über dich berichtet hat, sondern dass du selber auch nach dem Gesetz lebst und es hältst.

25 Wegen der gläubig gewordenen Heiden aber
haben wir beschlossen und geschrieben, dass sie sich hüten sollen
vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Ersticktem und vor Unzucht.

26 Da nahm Paulus die Männer zu sich
und reinigte sich am nächsten Tag mit ihnen
und ging in den Tempel und zeigte an,
dass die Tage der Reinigung beendet sein sollten,
sobald für jeden von ihnen das Opfer dargebracht wäre.

Gott, wir bringen vor dich, was uns bewegt an diesem Abend. Vielleicht geht es uns manchmal wie Paulus, sich rechtfertigen zu müssen für die eigene Überzeugung, zeigen zu müssen, dass man der Überlieferung der Vorfahren nicht untreu geworden ist, obwohl man selber einen neuen Zugang zum Glauben gefunden hat. Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Vielleicht zweifeln wir auch manchmal am Glauben. Ist es wirklich so, wie wir es immer gehört haben: Gott ist allmächtig, Gott ist gütig? Wie kann das wahr sein, wenn wir so viel von Leid und Unrecht hören, von zerstörtem Familienglück und zerbrochenen Kinderseelen. Wir rufen zu dir, Gott:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Und wir bringen vor dich auch unsere Selbstzweifel und unsere Niedergeschlagenheit. Wenn wir ausgebrannt und erschöpft sind. Wenn uns alles, was wir tun, unsagbar große Kraft abfordert. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Doch wir denken in der Stille auch an alles, was uns Kraft verleiht. Das Lächeln eines Menschen, den wir im Bus treffen. Das Gespräch mit einem Menschen, dem wir volles Vertrauen entgegenbringen und der uns Mut macht. Wenn wir von Menschen hören, die ein schweres Schicksal haben und die dennoch nicht verzweifeln, sondern ihr Leben meistern.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Lied EG 333, 1-2+6: Danket dem Herrn!

Guter Gedanke:

Nach dunklen und trüben Gedanken des Zweifels und Selbstzweifels haben wir ein Loblied gesungen, und ich will Ihnen noch ein paar Gedanken zu einem Loblied der

Bibel sagen. Und zwar zu einem Psalm, in dem beschrieben wird, wie Gott aussieht. Ja, das gibt es tatsächlich, obwohl man Gott nicht sehen kann. Und zwar in den ersten Versen des **Psalms 104**. Der beginnt mit den Worten:

1 Lobe den HERRN, meine Seele!

So beginnt auch der etwas bekanntere Psalm 103, der dann im zweiten Vers weitergeht: „... und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Aber der 104. Psalm geht anders weiter:

HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.

So rede ich Gott direkt an und nenne ihn herrlich, schön, prächtig. So würde ein schwärmendes Mädchen einen gutaussehenden Mann beschreiben, einen König vielleicht oder einen strahlenden Helden. Aber Gott kann man nicht sehen, wie kann ich von ihm so überschwenglich reden?

2 Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Das hellste und strahlendste, was es gibt, das Licht selbst, dient Gott als Bekleidung. Natürlich ist das bildliche, übertragene Redeweise, weil ich Gott nicht so beschreiben kann, wie er wirklich ist. Dazu müsste ich ihn sehen können, und das kann ich mit diesen irdischen Augen nicht. Aber ich kann mir nicht Helleres vorstellen als das Licht selbst. Wenn es kein Licht gäbe, wäre alles dunkel, alles kalt, ich könnte nichts erkennen, ja, es gäbe nicht einmal eine Spur von Leben in dieser Welt. Von diesem Licht, von allem Licht des ganzen weiten Weltalls, sage ich: es ist der Schmuck Gottes, es ist sein Kleid, er verbirgt sich vor meinen Augen mit dem Licht, das er geschaffen hat. Andere verstecken sich im Dunkeln, Gott hüllt sich ein in Licht.

Weiter geht es im Psalm:

Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;
3 du baust deine Gemächer über den Wassern.

Der Himmel ist für die Menschen aller Zeiten das größte, was man sich vorstellen kann, das heißt, wir modernen Menschen ahnen sogar etwas von einem unvorstellbar großen Weltall mit Milliarden von Galaxien und Sternensystemen. Und doch ist dieser Himmel für Gott nicht mehr als ein Teppich, den er für uns kleine Menschenkinder ausbreitet.

Wasser bedrohte nach dem Weltbild der Bibel die Erde von unten und oben, wie wir aus der Erzählung von der Schöpfung und von der Sintflut wissen, aber für Gott ist das Wasser keine Bedrohung; er baut sogar seine Wohnung über den oberen Wassern, die durch die Himmelskuppel hindurchscheinen.

All das ist bildliche Sprache, der Himmel ist ja nicht wirklich ein Teppich, Gott bewohnt nicht wirklich Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer, wie wir das tun, und der

Himmel besteht auch nicht wirklich aus einer festen Kuppel. Wenn ich Gott an bete, ist mir bewusst, dass ich ihn nicht wirklich erfassen und begreifen kann, und ich benutze die großartigsten Bilder, um anzudeuten, dass seine Größe alle unsere Vorstellungen übersteigt.

So auch im nächsten Vers des Psalms:

Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Windes,
4 der du machst Winde zu deinen Boten
und Feuerflammen zu deinen Dienern.

Manche stellen sich Gott noch heute wie einen alten Mann mit langem Bart vor, der auf einem Thron in den Wolken sitzt. Die Vorstellung hier gefällt mir besser: Gott sitzt nicht einfach still, sondern er benutzt die Wolken und Winde sozusagen als schnelle Transport- und Kommunikationsmittel. Gott interessiert sich für alles in seiner Schöpfung und erteilt den Elementen der Schöpfung, Luft und Feuer, seine Aufträge.

In der Kindergartenandacht fragten mich einmal ein türkisches und zwei deutsche Kinder, wie Gott denn ein Gewitter und den Regen macht. Ich habe ihnen gesagt: Gott macht das so, dass es wie von selber passiert, er macht die Regeln, und die Natur richtet sich danach. Im Psalm wird das so ausgedrückt, dass Gott die Natur sozusagen in seinen Dienst nimmt.

Wie genau diese Regeln, diese Naturgesetze, aussehen, das erforschen Naturwissenschaftler und schreiben dicke Bücher darüber. Im Loblied für Gott geht es um etwas anderes: Ich staune, wie wunderbar Gott die Welt geschaffen und eingerichtet hat, so dass sie sich nach komplizierten Gesetzen entfaltet, und dafür darf und will ich Gott danken und loben.

Lied EG 305: Singt das Lied der Freude über Gott

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen. Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein. Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt. Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt. Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen. Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Karwoche – Drama in sieben Tagen

Turmgebet am 7. April 2009 im Stadtkirchenturm Gießen

Ähnlich wie das erste Buch Mose mit hochkonzentrierter Symbolik erzählt, dass Gott die Welt in einer Siebentagewoche erschaffen habe, so schildert das Markusevangelium die Karwoche als ein Drama in sieben Tagen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 7. April 2009 aus dem Evangelium nach **Lukas 23, 1-12**:

1 Und die ganze Versammlung stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus
 2 und fingen an, ihn zu verklagen, und sprachen:
 Wir haben gefunden, dass dieser unser Volk aufhetzt
 und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben,
 und spricht, er sei Christus, ein König.
 3 Pilatus aber fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König?
 Er antwortete ihm und sprach: Du sagst es.
 4 Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk:
 Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.
 5 Sie aber wurden noch ungestümer und sprachen:
 Er wiegelt das Volk auf damit, dass er lehrt
 hier und dort in ganz Judäa, angefangen von Galiläa bis hierher.
 6 Als aber Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mensch aus Galiläa wäre.
 7 Und als er vernahm, dass er ein Untertan des Herodes war,
 sandte er ihn zu Herodes, der in diesen Tagen auch in Jerusalem war.
 8 Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr;
 denn er hätte ihn längst gerne gesehen;
 denn er hatte von ihm gehört und hoffte,
 er würde ein Zeichen von ihm sehen.
 9 Und er fragte ihn viel. Er aber antwortete ihm nichts.
 10 Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen dabei
 und verklagten ihn hart.
 11 Aber Herodes mit seinen Soldaten verachtete und verspottete ihn,
 legte ihm ein weißes Gewand an und sandte ihn zurück zu Pilatus.
 12 An dem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde;
 denn vorher waren sie einander feind.

Gott, wir bringen vor dich, was uns bewegt an diesem Abend. Erfüllt von Frühlingsgefühlen, von der Freude darüber, dass es endlich wärmer wird, sind die Themen des Leidens Jesu für uns vielleicht ganz weit weg. Aber den einen oder die andere trei-

ben eigene Sorgen und Gedanken an das Leid heutiger Menschen um: Genau in diesem Kummer und in diesem Kümmern ist Jesus mit seinem Leiden uns nahe in unserem Leid. Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Ich denke an den uralten Mann, der sich fragt, warum Gott ihn nicht endlich zu sich ruft. Ich denke an die Frau, die sich fragt, womit ihr Mann es verdient hat, dass er an Alzheimer erkrankt ist. Ich denke an den Mann, der sich selbst das Leben genommen hat, nachdem seine Frau an Krebs gestorben ist. Gott, wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Zeitung lesen wir von jungen Menschen, die ohne Führerschein mit dem Auto ihrer Eltern nur mal eine Spritztour machen wollten und tödliche Unfälle verursachen. In den Nachrichten hören wir von einem Vater, der seine Kinder fast totgeschlagen hat. Gott, wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Doch wir denken in der Stille auch an Menschen, die Gottes Trost und Kraft erfahren, wir denken an Goldkonfirmanden, die sich nach 50 Jahren treffen und Erinnerungen und Erfahrungen miteinander teilen, wir denken an kleine Schritte des Friedens, zu denen Gott uns fähig macht.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

EG 586: Herr, der du einst gekommen bist

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde! Letzten Sonntag hat die christliche Karwoche begonnen. Ähnlich wie das erste Buch Mose mit hochkonzentrierter Symbolik erzählt, dass Gott die Welt in einer Siebentagewoche erschaffen habe, so schildert das Markusevangelium die Karwoche als ein Drama in sieben Tagen. Die ersten drei Tage sind geprägt durch Erwartungen, die sich auf einen starken Mann Gottes richten.

Palmsonntag (Markus 11, 7-10): Jubelnde Männer, Frauen und Kinder breiten einen „grünen Teppich“ aus Zweigen vor Jesus aus. Ist er, der auf einem Esel in Jerusalem einreitet, der Friedenskönig, der Gerechtigkeit schafft für alle Menschen?

Montag (Markus 11, 15-17): der Tag der Tempelreinigung. Jesus mischt die Geschäfte der Geldwechsler und Taubenverkäufer im Tempel auf. Wird Jesus einer Religion das Ende bereiten, die Gottes Zorn mit Opfern zu besänftigen versucht?

Dienstag (Markus 11, 27 – 13,27): Jesus steht vielen Menschen Rede und Antwort. In seinen Worten begegnen sie einem Gott, der streitet und tröstet, ermutigt und mahnt. Werden sie auf ihn hören?

Der **Mittwoch** bringt mit zwei gegenläufigen Ereignissen eine Wende. Während eine Frau Jesus zärtlich mit kostbarem Nardenöl salbt (**Markus 14, 3-9**), bereitet sein Freund Judas den Verrat an Jesus vor (**Markus 14, 10-11**).

Ab jetzt steht die Karwoche im Zeichen des Leidens. Kar kommt vom althochdeutschen „Kara“ = Kummer, Leiden, Trauern. So verdorben ist die Schöpfung der Menschen, dass in ihr der Sohn Gottes ans Kreuz geschlagen wird.

Gründonnerstag (Markus 14, 22-24): Jesus deutet das jüdische Passah-Mahl auf geheimnisvolle Weise um. Seinen „Leib“, sein „Blut des Bundes“ teilt er mit Brot und Kelch an die Mitfeiernden aus.

Karfreitag (Markus 14, 32 – 15, 37): Nach einer Nacht der Angst stirbt Jesus, von seinen Feinden verspottet, von seinen Freunden und von Gott verlassen, am Kreuz. Aber ein römischer Hauptmann ruft aus (**Markus 15, 39**):

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Karsamstag (Markus 15, 42-47): Am Sabbat ruht Jesus im Grab. Der Messias Gottes teilt das Schicksal der Toten, ist sogar „niedergefahren zur Hölle“, wie es früher im Glaubensbekenntnis hieß.

So endet die Karwoche. Und in gewisser Weise endet mit der Karwoche die Welt. Nämlich die verlorene Welt derer, die sich stark genug fühlen, Gott zu töten. Doch in diesem Ende liegt der Anfang einer neuen Welt verborgen. Nach der Karwoche wird eine neue Woche folgen, der Tag 1 einer neuen Schöpfung, ein neuer Schöpfungsmorgen: Ostern! Amen.

EG 98: Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen. Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein. Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt. Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt. Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen. Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Legende vom Vierten König

Turmgebet am 6. Januar 2009 im Stadtkirchenturm Gießen

Müde und traurig ritt Coredan weiter. Sein Stern leuchtete nicht mehr. Jahrelang wanderte er. Zuletzt zu Fuß, da er auch sein Pferd verschenkt hatte. Schließlich bettelte er, half hier einem Schwachen, pflegte dort Kranke; keine Not blieb ihm fremd.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm.

Heute ist zwar kein gesetzlicher Feiertag, aber doch ein Festtag der Kirche. Wir feiern Epiphantias, das heißt, die Erscheinung von Gottes Herrlichkeit im Stern von Bethlehem, landläufig das Fest der Heiligen Drei Könige genannt. Ich lese zum Anlass passend die Lesung aus dem Evangelium nach **Matthäus 2**:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:
 2 Wo ist der neugeborene König der Juden?
 Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.
 8 [König Herodes] schickte sie nach Bethlehem...
 9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.
 Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.
 10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
 11 und gingen in das Haus
 und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,
 und fielen nieder und beteten es an
 und taten ihre Schätze auf
 und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Lied 71:

1. O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn,
 dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron;
 hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit
 dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit.
 2. Von deinem Reich auch zeugen die Leut aus Morgenland;
 die Knie sie vor dir beugen, weil du ihn' bist bekannt.
 Der neu Stern auf dich weiset, dazu das göttlich Wort.
 Drum man zu Recht dich preiset, dass du bist unser Hort.

Lasst uns nun unsere Klagen vor Gott bringen. Nach jeder Klage singen wir das Lied **EG 178.11**.

Ganz früh im Jahr kommen wir zu dir, Gott, und bringen vor dich, was uns belastet. Zum Beispiel unbewältigte Sorgen aus dem alten Jahr, unerledigte Geschäfte, die uns noch bedrücken. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich unsere guten Vorsätze für das neue Jahr, die wir vielleicht schon wieder fast vergessen haben. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich das Gefühl, dass sich ja doch nichts ändern kann und im neuen Jahr alles so weitergeht wie bisher. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch bewegt.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wenn wir alles auf dich werfen, was uns Sorgen macht, bleibt in uns viel Grund zur Dankbarkeit. Wir erinnern uns in der Stille auch an das Gute, das uns begegnet.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Guter Gedanke:

Als Anstoß zum Nachdenken erzähle ich Ihnen heute

Die Legende vom Vierten König

Außer Caspar, Melchior und Balthasar war auch ein vierter König aus dem Morgenland aufgebrochen, um dem Stern zu folgen, der ihn zu dem göttlichen Kind führen sollte. Dieser vierte König hieß Coredan. Drei wertvolle rote Edelsteine hatte er eingesteckt und mit den drei anderen Königen einen Treffpunkt vereinbart. Doch sein Reittier lahmt. Er kam nur langsam voran, und als er bei der hohen Palme eintraf, war er allein. Nur eine kurze Botschaft, in den Stamm des Baumes eingeritzt, sagte ihm, dass die anderen drei ihn in Betlehem erwarten würden. Coredan ritt weiter, in seinen Wunschträumen versunken.

Plötzlich entdeckte er am Wegrand ein Kind, bitterlich weinend und aus mehreren Wunden blutend. Voll Mitleid nahm er das Kind auf sein Pferd und ritt in das Dorf zurück, durch das er zuletzt gekommen war. Er fand eine Frau, die das Kind in Pflege nahm. Aus seinem Gürtel nahm er einen Edelstein und vermachte ihn dem Kind, damit sein Leben gesichert sei.

Dann ritt er weiter, seinen Freunden nach. Er fragte die Menschen nach dem Weg, denn den Stern hatte er verloren.

Eines Tages erblickte er den Stern wieder, eilte ihm nach und wurde von ihm durch eine Stadt geführt. Ein Leichenzug begegnete ihm. Hinter dem Sarg schritt eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern. Coredan sah sofort, dass nicht allein die Trauer um den Toten diesen Schmerz hervorrief. Der Mann und Vater wurde zu Grabe getragen. Die Familie war in Schulden geraten, und vom Grabe weg sollten die Frau und die Kinder als Sklaven verkauft werden. Coredan nahm den zweiten Edelstein aus seinem Gürtel, der eigentlich dem neugeborenen König zugedacht war. „Bezahlt, was ihr schuldig seid, kauft euch Haus und Hof und Land, damit ihr eine Heimat habt!“

Er wendete sein Pferd und wollte dem Stern entgegenreiten – doch dieser war erloschen. Sehnsucht nach dem göttlichen Kind und tiefe Traurigkeit überfielen ihn. War er seiner Berufung untreu geworden? Würde er sein Ziel nie erreichen?

Eines Tages leuchtete ihm sein Stern wieder auf und führte ihn durch ein fremdes Land, in dem Krieg wütete. In einem Dorf hatten Soldaten die Bauern zusammengetrieben, um sie grausam zu töten. Die Frauen schrieten und Kinder wimmerten. Grauen packte den König Coredan, Zweifel stiegen in ihm auf. Er besaß nur noch einen Edelstein – sollte er denn mit leeren Händen vor dem König der Menschen erscheinen? Doch dieses Elend war so groß, dass er nicht lange zögerte, mit zitternden Händen seinen letzten Edelstein hervorholte und damit die Männer vor dem Tode und das Dorf vor der Verwüstung loskaufte.

Müde und traurig ritt Coredan weiter. Sein Stern leuchtete nicht mehr. Jahrelang wanderte er. Zuletzt zu Fuß, da er auch sein Pferd verschenkt hatte. Schließlich bettelte er, half hier einem Schwachen, pflegte dort Kranke; keine Not blieb ihm fremd.

Und eines Tages kam er am Hafen einer großen Stadt gerade dazu, als ein Vater seiner Familie entrissen und auf ein Sträflingsschiff, eine Galeere, verschleppt werden sollte. Coredan flehte um den armen Menschen und bot sich dann selbst an, anstelle des Unglücklichen als Galeerensklave zu arbeiten. Sein Stolz bäumte sich auf, als er in Ketten gelegt wurde.

Jahre vergingen. Er vergaß, sie zu zählen. Grau war sein Haar, müde sein zerschundener Körper geworden.

Doch irgendwann leuchtete sein Stern wieder auf. Und was er nie zu hoffen gewagt hatte, geschah. Man schenkte ihm die Freiheit wieder; an der Küste eines fremden Landes wurde er an Land gelassen. In dieser Nacht träumte er von seinem Stern, träumte von seiner Jugend, als er aufgebrochen war, um den König aller Menschen zu finden. Eine Stimme rief ihn: „Eile, eile!“

Sofort brach er auf, er kam an die Tore einer großen Stadt. Aufgeregte Gruppen von Menschen zogen ihn mit, hinaus vor die Mauern. Angst schnürte ihm die Brust zusammen. Einen Hügel schritt er hinauf. Oben ragten drei Kreuze. Coredans Stern, der ihn einst zu dem Kind führen sollte, blieb über dem Kreuz in der Mitte stehen, leuchtete noch einmal auf und war dann erloschen.

Ein Blitzstrahl warf den müden Greis zu Boden. „So muss ich also sterben“, flüsterte er in jäher Todesangst, „sterben, ohne dich gesehen zu haben? So bin ich umsonst durch die Städte und Dörfer gewandert wie ein Pilger, um dich zu finden, Herr?“ Seine Augen schlossen sich. Die Sinne schwanden ihm.

Da aber traf ihn der Blick des Menschen am Kreuz, ein unsagbarer Blick der Liebe und Güte. Vom Kreuz herab sprach die Stimme: „Coredan, du hast mich getröstet, als ich jammerte, und gerettet, als ich in Lebensgefahr war; du hast mich gekleidet, als ich nackt war!“ Ein Schrei durchbebte die Luft – der Mann am Kreuz neigte das Haupt und starb. Coredan erkannte mit einem Mal: „Dieser Mensch ist der König der Welt. Ihn habe ich gesucht in all den Jahren.“ Er hatte ihn nicht vergebens gesucht, er hatte ihn doch gefunden.

Lied 71:

3. Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,
sitzt nicht im steinern Schlosse; hier hast du Spott und Hohn.
4. Doch bist du schön gezieret, dein Glanz erstreckt sich weit,
dein Güt allzeit regieret und dein Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen durch dein Macht und Gewalt,
dass sie im Frieden sitzen, die Bösen stürzen bald.
5. Du wollst dich mein erbarmen, in dein Reich nimm mich auf,
dein Güte schenk mir Armen und segne meinen Lauf.
Mein' Feinden wollst du wehren, dem Teufel, Sünd und Tod,
dass sie mich nicht versehren; rett mich aus aller Not.

Wir beten für Menschen, die auf dem Weg sind. Für Menschen, die auf guten Wegen gehen, dass sie nicht von ihnen abirren. Für Menschen, die auf Abwege geraten sind, dass sie sich wieder zurechtfinden. Für Menschen, die wandern im finsternen Tal, dass

du bei ihnen bist, dass dein Stecken und Stab sie trösten. Für Menschen, die im Finstern wandeln, dass sie wieder Licht sehen.

Wir beten für Menschen, die schnell auf ihrem Weg voraneilen, dass sie die Einsicht finden, auch einmal innezuhalten, zu prüfen, ob sie auf dem richtigen Weg sind, ob die Richtung noch stimmt, ob auch die Begleiter das Tempo noch mithalten können. Denn auf dem Weg nach Bethlehem muss man nicht der Schnellste sein.

Wir beten für Menschen, die auf ihrem Weg in eine Sackgasse geraten sind, dass sie den Mut finden, innezuhalten und sich umzuschauen. Denn wer in die falsche Richtung gelaufen ist, braucht sich nicht dafür zu schämen, dass er noch rechtzeitig umkehrt.

Schließlich beten wir für Menschen, die müde geworden sind auf ihrem Weg, dass sie es sich gönnen, eine Rast einzulegen, dass sie nicht zu stolz sind, um sich ein Stück des Wegs mitnehmen zu lassen, dass sie einmal überprüfen, ob sie nicht längst am Ziel angekommen sind. Denn der Weg zu Jesus ist nicht weiter als der Weg zum Herzen eines anderen Menschen. Amen.

Vater unser

Wer möchte, kann noch Kerzen anzünden oder etwas in das Buch schreiben oder einen Stein auf dem Altar loswerden, der ihm auf der Seele lastet.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Segen

Warten können

Turmgebet am 14. Dezember 2007 im Stadtkirchenturm Gießen

„Immer muss man warten, warten, das will ich nicht.“ Ich hatte den Eindruck, da steckt ein kindlicher Trotz dahinter, vielleicht auch ein Stück Verwöhnung. Man kriegt alles gleich, weil den Eltern die Kraft und auch die Geduld fehlt, übertriebenen kindlichen Wünschen ein Stück Vernunft entgegenzusetzen – und so lernt man es nie, Geduld zu üben.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm mitten in der Adventszeit 2007!

Wir lesen die Bibellese des heutigen Tages im Buch **Jesaja 45, 1-8**. Da geht es um einen anderen Gesalbten, einen anderen Christus als den, auf den wir im Advent warten, nämlich den Perserkönig Kyros, der den Juden nach der Verbannung in Babylon die Rückkehr ins Land Israel ermöglichte:

1 So spricht der HERR zu seinem Gesalbten,
zu Kyros, den ich bei seiner rechten Hand ergriff,
dass ich Völker vor ihm unterwerfe und Königen das Schwert abgürte,
damit vor ihm Türen geöffnet werden und Tore nicht verschlossen bleiben:
2 Ich will vor dir hergehen und das Bergland eben machen,
ich will die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen
3 und will dir heimliche Schätze geben und verborgene Kleinode,
damit du erkennst, dass ich der HERR bin,
der dich beim Namen ruft, der Gott Israels.
4 Um Jakobs, meines Knechts,
und um Israels, meines Auserwählten, willen
rief ich dich bei deinem Namen
und gab dir Ehrennamen, obgleich du mich nicht kanntest.
5 Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir.
Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest,
6 damit man erfahre in Ost und West, dass außer mir nichts ist.
Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr,
7 der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis,
der ich Frieden gebe und schaffe Unheil.
Ich bin der HERR, der dies alles tut.
8 Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit!
Die Erde tue sich auf und bringe Heil,
und Gerechtigkeit wachse mit auf! Ich, der HERR, habe es geschaffen.

Im Namen Gottes, der als Schöpfer unser aller Vater ist, im Namen Jesu, der als Sohn des himmlischen Vaters unser Erlöser wurde, und im Namen des Heiligen Geistes, der als die göttliche Liebe des Vaters vollkommen im Sohn wohnte.

Wir singen jetzt im Eingangsteil als Kyriegebet das Lied „Maria durch ein Dornwald ging“, zunächst die erste Strophe:

Maria durch ein Dornwald ging, Kyrie eleison!
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieb'n Jahr kein Laub getrag'n. Jesus und Maria.

Menschen gehen durch ihr Leben wie durch einen Dornwald. Kein Laub, keine Früchte. Wo liegt der Sinn von dem, was wir tun? Wo sind Ergebnisse, Erfolgserlebnisse? Die Dornwälder unseres Lebens bringen wir vor dich, Gott, und vertrauen sie dir an – Herr, erbarme dich!

Wir singen die zweite Strophe des Liedes:

Was trug Maria unter ihrem Herzen, Kyrie eleison?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.

Eine Frau und ein Kind in ihrem Leib. War sie wirklich ohne Schmerzen? Vielleicht doch nicht, vielleicht auch nicht ohne Sorgen, immerhin musste der Vater erst lange überlegen, ob er das Kind als sein eigenes anerkennen sollte. Ein Engel musste all seine Überredungskünste aufbieten, um in Josef den liebevollen Vater zum Leben zu erwecken. Jesus und Maria – Hoffnung für die Dornwälder unseres Lebens.

Und die dritte Strophe folgt:

Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrie eleison,
als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen. Jesus und Maria.

Kaum zu glauben, dass die Gegenwart des göttlichen Kindes die Dornen zum Blühen bringt. Doch das Wunder wird geschehen: Gottes Sohn lässt allein durch seine Existenz in den Dornwäldern unseres Lebens Rosen wachsen: Trost im Leid, Mut in der Angst, Vergebung in der Schuld, Freude im Grau des Alltags. Gott wird ein Kind.

In der Stille besinnen wir uns auf das, was wir im Advent zu erwarten haben.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Einen guten Gedanken im Advent möchte ich Ihnen weitersagen, heute wird es ein ganz kurzer sein.

Ich kam auf diesen Gedanken, als ich Anfang Dezember mit einer jungen Frau über die Frage diskutierte, ob man den Weihnachtsbaum schon am Anfang der Adventszeit aufstellen und schmücken solle oder erst zum Heiligen Abend. Sie meinte, dass man doch nicht so viel davon hätte, wenn der Baum nur an Weihnachten geschmückt wäre.

Aber am Ende kam heraus, dass sie doch einfach Mühe damit hatte, warten zu können. Sie mochte nicht so viel Geduld aufbringen. „Immer muss man warten, warten, das will ich nicht.“ Ich hatte den Eindruck, da steckt ein kindlicher Trotz dahinter, vielleicht auch ein Stück Verwöhnung. Man kriegt alles gleich, weil den Eltern die Kraft und auch die Geduld fehlt, übertriebenen kindlichen Wünschen ein Stück Vernunft entgegenzusetzen – und so lernt man es nie, Geduld zu üben.

In diesen Zusammenhang passt ein guter Gedanke von Pierre Stutz, den ich kürzlich las und der mir den Sinn der Adventszeit noch einmal sehr klar gemacht hat:

Warten können

Unglücklichsein beginnt damit, nicht warten zu können. Wir möchten alles haben und möglichst sofort. Erfülltes Leben lehrt eine andere Sprache. Wesentliche Grundwerte wie Liebe, Versöhnung, Sinn und Glück sind weder käuflich noch wie ein Eigentum zu besitzen, sie werden geschenkt. Der Alltag besteht dann im achtsamen Erwarten, in der Offenheit für den Geschenkcharakter des Lebens.

Das spricht doch dafür, den Weihnachtsbaum mit seinen vielen Lichtern, wenn man ihn denn überhaupt zu Hause bei sich aufstellt, wirklich erst zum Heiligen Abend zu schmücken. Vorher muss man sich an das helle Licht der Weihnacht erst langsam gewöhnen: erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann erst ist Weihnachten. Ich wünsche Ihnen gute Erfahrungen mit dieser besinnlichen Geduld in den verbleibenden zehn Tagen bis Weihnachten!

Lied 6:

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr! Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist, die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.

4. Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.

5. Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Wir beten für Menschen, die auf dem Weg sind. Für Menschen, die auf guten Wegen gehen, dass sie nicht von ihnen abirren. Für Menschen, die auf Abwege geraten sind, dass sie sich wieder zurechtfinden. Für Menschen, die wandern im finsternen Tal, dass du bei ihnen bist, dass dein Stecken und Stab sie trösten. Für Menschen, die im Finstern wandeln, dass sie wieder Licht sehen. Denn dein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt.

Wir beten für Menschen, die schnell auf ihrem Weg voraneilen, dass sie die Einsicht finden, auch einmal innezuhalten, zu prüfen, ob sie auf dem richtigen Weg sind, ob die Richtung noch stimmt, ob auch die Begleiter das Tempo noch mithalten können. Denn auf dem Weg nach Bethlehem muss man nicht der Schnellste sein, auf dem Weg zum Jesuskind bleibt niemand auf der Strecke, auf dem Weg zu dem Gott in der Krippe kommt jeder ans Ziel.

Wir beten auch für Menschen, die müde geworden sind auf ihrem Weg, dass sie es sich ruhig gönnen, hin und wieder eine Rast einzulegen, dass sie nicht zu stolz sind, um sich ein Stück des Wegs mitnehmen zu lassen, und dass sie einmal überprüfen, ob sie nicht längst am Ziel angekommen sind. Denn der Weg nach Bethlehem ist gar nicht so weit, wie wir denken. Der Weg zum Jesuskind ist nicht weiter als der Weg zum Herzen eines anderen Menschen. Bei dem Gott in der Krippe kommt der, der am Ende ist, als allererster an.

Schließlich beten wir für Menschen, die auf ihrem Weg in eine Sackgasse geraten sind, dass sie den Mut finden, innezuhalten, sich umzuschauen, umzukehren. Denn wer in die falsche Richtung gelaufen ist, braucht sich dafür nicht zu schämen. Wer sich noch auf den Weg nach Bethlehem machen will, muss keine Angst haben, zu spät zu kommen. Der Gott, der ein Kind wurde, stößt niemanden zurück, der sich nach ihm sehnt.

Gott, zeige uns das Licht deiner Weihnacht. Denn dein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt. Amen.

Vater unser

Wer möchte, kann noch Kerzen anzünden oder etwas in das Buch schreiben oder einen Stein auf dem Altar loswerden, der ihm auf der Seele lastet.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Segen

Wertschätzung aller Heiligen

Turmgebet am 2. November 2007 im Stadtkirchenturm Gießen

Wir stellen uns unter Heiligen herausragende Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen moralischen oder sogar wunderbaren Fähigkeiten vor. Paulus jedoch denkt schlicht an Glieder am heiligen Leib Christi: an Menschen, die sich von Gott angesprochen wissen und Gott an sich arbeiten lassen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 2. November 2007 aus dem Buch **Hiob 40, 1-5**:

1 Und der HERR antwortete Hiob und sprach:
 2 Wer mit dem Allmächtigen rechtet, kann der ihm etwas vorschreiben?
 Wer Gott zurechtweist, der antworte!
 3 Hiob aber antwortete dem HERRN und sprach:
 4 Siehe, ich bin zu gering, was soll ich antworten?
 Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.
 5 Einmal hab ich geredet und will nicht mehr antworten,
 ein zweites Mal geredet und will's nicht wieder tun.

Wir singen nach und nach alle Strophen vom **Lied 236**. Zwischen dem Gesang lasse ich im Anschluss an Hiob eine Klage zu Gott laut werden.

Ohren gabst du mir

Gott, wir hören Hiobs Worte und fragen uns: Warum nimmt er zurück, was er Gott gegenüber eingefordert hat? Gibt er wirklich klein bei? Müssen wir dem heiligen, barmherzigen Gott gegenüber auf jedes Recht verzichten? Wir rufen zu dir:

Augen gabst du mir

Hat Hiob nicht an den Gott Israels appelliert, der sein Volk aus Ägypten befreit hat, der versprochen hat, die Armen aus dem Schmutz zu erheben? Gott ist Hiob fremd geworden, wenn er nur auf seine Allmacht pocht und wenn von seiner Güte und Barmherzigkeit nichts mehr zu spüren ist. Wir rufen zu dir:

Hände gabst du mir

Mag Hiob auch zeitweise seinen Mund verschließen, mögen wir auch zeitweise an Gottes Güte zweifeln: Dennoch bitten wir dich, Gott, lass uns dich nicht verwechseln mit einem unpersönlichen Schicksalsgott, der sich um uns nicht kümmert. Wir rufen zu dir:

Lippen gabst du mir

Am Ende hast du doch dem Hiob Recht gegeben, er durfte mit dir rechten, dich an deine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erinnern. Darum rufen auch wir zu dir und bitten dich um dein Erbarmen:

Leben gabst du mir

In der Stille denken wir an die Allmacht deiner Liebe, die niemanden aufgibt. Du bist und bleibst auch denen nahe, die scheinbar am Ende sind, auch den Zweiflern, den Schwermütigen, den Verzweifelten.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Menschen gabst du mir

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde! Gestern und heute feiert die katholische Kirche Allerheiligen und Allerseelen. Erst kürzlich fiel mir auf, dass der Gedenktag der Heiligen auch im Festkalender der evangelischen Kirche steht.

Das nehme ich zum Anlass, heute im Turmgebet daran zu erinnern, wie hoch in der Bibel alle Mitglieder des Volkes Gottes geschätzt werden, zuerst die, die zum Volk Israel gehören, und dann auch die, die zur Gemeinde Jesu Christi aus den Völkern der Welt hinzukommen, bis hin zu uns.

In seinem Brief an die Gemeinde in Philippi beginnt der Apostel Paulus mit folgendem Gruß (**Philipper 1**):

1 Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu,
an alle Heiligen in Christus Jesus in Philippi
samt den Bischöfen und Diakonen:
2 Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!
3 Ich danke meinem Gott,
sooft ich euer gedenke –
4 was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle,
und ich tue das Gebet mit Freuden –,
5 für eure Gemeinschaft am Evangelium
vom ersten Tage an bis heute;
6 und ich bin darin guter Zuversicht,
dass der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

Würde Paulus uns anreden, dann würde er uns genau so ansprechen: „An alle Heiligen im Messias Jesus, die in der Stadt Gießen sind“. Wir stellen uns unter Heiligen herausragende Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen moralischen oder sogar wunderbaren Fähigkeiten vor. Damit hat sicherlich die jahrhundertlange Praxis der Heiligsprechung besonderer Personen durch die römisch-katholische Kirche zu tun. Paulus jedoch denkt schlicht an Glieder am heiligen Leib Christi: an Menschen, die sich von Gott angesprochen wissen und Gott an sich arbeiten lassen:

6 Ich bin darin guter Zuversicht,
dass der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

Im Alten Testament hatte bereits Mose sein Volk Israel als ein Volk der Heiligen bezeichnet, als er es am Berg Sinai segnete.

Im **5. Buch Mose – Deuteronomium 33, 1-3**, heißt es:

1 Dies ist der Segen,
mit dem Mose, der Mann Gottes,
die Israeliten vor seinem Tode segnete.
2 Er sprach: Der HERR ist vom Sinai gekommen...;
in seiner Rechten ist ein feuriges Gesetz für sie.
3 Wie hat er sein Volk so lieb!
Alle Heiligen sind in deiner Hand.
Sie werden sich setzen zu deinen Füßen
und werden lernen von deinen Worten.

Das ganze Volk Israel wird hier heilig genannt, nicht weil sie alle außerordentlich gute Menschen sind, sondern weil sie in Gottes Hand sind.

Und wer ist und bleibt in Gottes Hand? Menschen, die sich zu Gottes Füßen setzen und von seinen Worten lernen, so wie wir es zum Beispiel in Gottesdiensten und Bibelabenden oder hier im Turmgebet tun.

Wir sind also nicht Heilige, wenn wir fehlerlos sind, sondern dann, wenn wir Gottes Vergebung annehmen.

Wir sind nicht dann Heilige, wenn wir uns mit übermenschlicher Anstrengung über unsere Kräfte hinaus aufopfern. Wir gehören zur Gemeinschaft der Heiligen, wenn wir auf Gott hören, wenn wir sein liebevolles Wort als heilsamen Zuspruch an uns annehmen, und zugleich als Wegweisung, die uns für den Weg seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Anspruch nimmt.

Gott fordert uns heraus, er überfordert uns aber nicht, sondern wir sind in seiner Hand: getragen, geborgen, angestoßen, um etwas zu bewegen. Amen.

Lied 253:

1. Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben,
weil sie in einer Gnade stehn und eines Geistes Gaben.
So viele Christus nennet sein, die haben alles Gut gemein
und alle Himmelsschätze.
3. Wir haben alle überdies Gemeinschaft an dem Leiden,
am Kreuz, an der Bekümmernis, an Spott und Traurigkeiten;
wir tragen, doch nicht ohne Ruhm, allzeit das Sterben Jesu um
an dem geplagten Leibe.
4. So trägt ein Glied des andern Last um seines Hauptes willen;
denn wer der andern Lasten fasst, lernt das Gesetz erfüllen,
worin uns Christus vorangeht. Dies königlich Gebot besteht
in einem Worte: Liebe.

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und gestrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater.
Er sei der Raum, in dem du lebst.
Es segne dich Jesus Christus.
Er sei der Weg, auf dem du gehst.
Es segne dich der Heilige Geist.
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.
Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Nachtlichter

Turmgebet am 27. Juli 2007 im Stadtkirchenturm Gießen

Wenn ich durch die Dunkelheit der Nacht wandere, dann habe ich zwei Möglichkeiten. Ich kann meinen Kopf hinuntergleiten lassen. Doch dann nehme ich nur noch die Dunkelheit wahr. Die Orientierung fällt noch schwerer. Oder ich kann mich dazu entschließen, meinen Kopf Richtung Horizont zu heben. Dann werde ich die Nachtlichter erkennen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 27. Juli 2007 aus dem Evangelium nach **Matthäus 7, 24-29**:

24 Darum [spricht Jesus am Ende seiner Bergpredigt],
wer diese meine Rede hört und tut sie,
der gleicht einem klugen Mann,
der sein Haus auf Fels baute.
25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen
und die Winde wehten und stießen an das Haus,
fiel es doch nicht ein;
denn es war auf Fels gegründet.
26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht,
der gleicht einem törichten Mann,
der sein Haus auf Sand baute.
27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen
und die Winde wehten und stießen an das Haus,
da fiel es ein, und sein Fall war groß.
28 Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte,
dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre;
29 denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Gott, wir bringen vor dich, was uns bewegt an diesem Abend. Erfüllt vom Reichtum eines Sommertages, an dem uns mal die Sonne ins Gesicht scheint und mal der Regen nass macht. Oder voller Leere an einem unausgefüllten Tag, den wir unzufrieden mehr schlecht als recht hinter uns bringen. Gott, wir rufen zu dir (**EG 178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Gott, wir bringen vor dich, was Menschen bewegt, die uns begegnen. Der Mann, der von der Routineuntersuchung beim Arzt zurückkommt und seiner Frau sagen muss: „Ich dachte, es wäre alles in Ordnung, aber der Tumor ist doch weitergewachsen.“ Die Studentin, die Prüfungsangst hat, vor ihrer Examensarbeit sitzt und keine Zeile

aufs Papier bringt. Der alte Mann, der immer noch arbeiten will und sogar Aufträge bekommt, aber dann bekommt er einen Schlaganfall, er muss in die Klinik. Gott, wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Gott, wir bringen vor dich, was wir in der Zeitung lesen. Die Betrügereien im Radsport, die uns den Spaß am Zuschauen bei den Wettkämpfen verderben. Die Entführung und der Tod der Geisel in Afghanistan. Die Prozesse gegen Väter, die ihre eigenen Kinder und Enkel missbraucht haben. Gott, wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Doch wir denken in der Stille auch an den Trost, den du schenkst, an die Kraft, die du gibst, an die Liebe, die wir erfahren, an den Frieden, den du stiftest.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

EG 584: Meine engen Grenzen

Guter Gedanke

Liebe Turmgemeinde! Ich lese etwas aus einer Email vor, die ich von einer Frau bekam, die furchtbare Dinge – Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch durch ihren eigenen Vater – nur mit Mühe überlebt hat:

Tja, wie geht es mir.

Im Grunde geht es mir gut soweit. Ich laufe immer tiefer in das Leben hinein. Dieses Überleben hat mittlerweile aufgehört und es ist wirklich zu einem Leben geworden. Ein Leben mit ganz viel Licht, aber auch natürlich mit Schatten.

Aber ich habe für mich erkannt, dass es auch immer wieder eine erneute Willensentscheidung ist.

Wenn ich durch die Dunkelheit der Nacht wandere, dann habe ich zwei Möglichkeiten.

Ich kann meinen Kopf hinuntergleiten lassen. Doch dann nehme ich nur noch die Dunkelheit wahr. Die Orientierung fällt noch schwerer.

Oder ich kann mich dazu entschließen, meinen Kopf Richtung Horizont zu heben. Dann werde ich die Nachtlichter erkennen. Sterne, die mir den Weg durch die Nacht zeigen. Die Mondstrahlen, die Licht in die Dunkelheit brin-

gen. Die Zeuge sind, dass die Dunkelheit besiegt ist und das Licht in der tiefsten Nacht zu finden ist.

Wenn möglich, zwinge ich mich in Momenten meiner Nacht dazu, meinen Kopf zu erheben. Und versuche mich gegen all meine Gefühle, gegen jegliches Erleben darauf zu stellen, dass jede Nacht im Morgen endet.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir suchen, was verloren ist

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater.
Er sei der Raum, in dem du lebst.
Es segne dich Jesus Christus.
Er sei der Weg, auf dem du gehst.
Es segne dich der Heilige Geist.
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.
Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Fressen und Gefressenwerden

Turmgebet am 23. März 2007 im Stadtkirchenturm Gießen

Wir nennen es ein Naturgesetz: Fressen und Gefressenwerden! Das eine Leben kann nur überleben, indem anderes Leben dafür stirbt. Leben funktioniert nicht ohne Nahrung. Selbst Vegetarier leben auf Kosten pflanzlicher Lebewesen. Viele Tiere haben keine Wahl, sie müssen sich von anderen Tieren ernähren.

Wir hören die biblische Tageslese für den heutigen 23. März 2007 aus dem Brief des Paulus an die **Römer 11, 25-32**:

25 Ich will euch, liebe [Geschwister], dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet:
Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren,
so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist;
26 und so wird ganz Israel gerettet werden,
wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33):
„Es wird kommen aus Zion der Erlöser,
der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob.
27 Und dies ist mein Bund mit ihnen,
wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“
28 Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen;
aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.
29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.
30 Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid,
nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams,
31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden
wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist,
damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.
32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam,
damit er sich aller erbarme.

Gott, wir bringen vor dich die Hektik, den Stress, den Druck dieses Tages. Anforderungen, die uns belasten und manchmal überlasten. Herausforderungen, die uns über den Kopf wachsen.

Gott, wir bringen vor dich unseren Kummer und unsere Sorgen. Die Verzweiflung der unheilbar Kranken, den Schmerz der Trauernden, die bange Frage, ob in diesem Leben ein Sinn zu finden ist.

Gott, wir bringen vor dich die Ungewissheit über den Frieden in der Welt: die Bedrohung durch Strukturen der Ungerechtigkeit und des Terrors, die Feindschaft zwischen

Israel und der arabisch-islamischen Welt, die Angst vor sozialen Unruhen und vor dem Krieg der Kulturen.

Doch wir erinnern uns in der Stille auch an Gutes, das uns geschenkt ist, an Halt und Orientierung, die wir im Glauben gewinnen, an Liebe, die wir in der Familie oder von Freunden erfahren, an Gottes Eingreifen in der Welt, wenn wir es am wenigsten erwarten, wie zum Beispiel beim Fall der Mauer zwischen Ost- und Westdeutschland, an Zeiten des Alleinseins, in denen wir Gott begegnen:

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

In der Passionszeit denken wir an das Leiden Christi. Christus leidet nicht nur sein eigenes Leiden, er leidet unser aller Leiden mit, er leidet sogar mit am Seufzen aller Kreatur. Ich möchte heute einige Gedanken über die Schöpfung mit Ihnen teilen, nämlich über das Gesetz vom Fressen und Gefressenwerden.

Wir nennen es ein Naturgesetz: Wir leben nun einmal in einer Schöpfung, die so eingerichtet ist, dass das eine Leben nur überleben kann, indem anderes Leben dafür stirbt. Leben funktioniert nicht ohne Nahrung. Selbst Vegetarier leben auf Kosten pflanzlicher Lebewesen. Viele Tiere haben keine Wahl, sie müssen sich von anderen Tieren ernähren. Das beschreibt die Bibel in einem Schöpfungspsalm ganz realistisch (**Psalm 104**):

20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.

Das Raubtier hat also im Schöpfungslob der Bibel seinen Platz, und die Kinder der Löweneltern dürfen ihre Speise von Gott erwarten, die im Raub anderer Lebewesen besteht.

Doch der Psalmbeter sieht darin ein dunkles Geheimnis der Schöpfung, darum findet die Nahrungssuche der Raubtiere in der Finsternis der Nacht statt, zwischen der Abenddämmerung und dem Aufgang der Sonne. Und der Prophet Jesaja hofft auf eine neue Schöpfung, die anders aussieht als die bisherige (**Jesaja 65**):

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden;
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
aber die Schlange muss Erde fressen.

Noch heute leiden viele Menschen darunter, dass die Welt grausam eingerichtet ist, und sehnen sich nach einer Welt ohne Gewalt und Leid, nach einer Welt des Friedens. Wäre es nicht schön, wenn wir Menschen wenigstens im Bereich unserer menschlichen Verantwortung unseren Beitrag zu einer solchen Welt leisten würden? Paulus meint im Brief an die **Galater 5, 14-15**, dass wir das durchaus können. Er sagt:

14 Das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt,
in dem: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“
15 Wenn ihr euch aber untereinander beißt und frisst,
so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.

Das Gesetz vom Fressen und Gefressenwerden, mag es auch in der Natur gelten, unter uns Menschen soll es abgeschafft werden. Unter uns soll das Gesetz der Liebe gelten: Respekt und Rücksicht voreinander, Solidarität gegenüber den Schwächeren. Damit macht Paulus ernst mit dem, was Jesus im Evangelium nach **Markus 8** so gesagt hat:

35 Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren;
und wer sein Leben verliert
um meinetwillen und um des Evangeliums willen,
der wird's erhalten.

Es geht hier nicht um Masochismus, nicht um Freitod, sondern um Hingabe. Die Situation, in der einer sein Leben für einen anderen opfert, kommt selten vor. Aber alltäglich ist die Herausforderung in jeder Familie, wenn es darum geht: Wer kommt zuerst, die Bedürfnisse der Eltern oder der Kinder? Für einen Menschen, den ich liebe, tue ich alles; es kommt mir nicht einmal als Verzicht vor, wenn ich zurückstecke.

Wenn in unserer Welt das Gesetz der Liebe herrscht, dann muss die Tatsache, dass eins vom andern lebt, nicht unbedingt als grausam empfunden werden.

Auf einer Tagung mit Pfarrern unserer Landeskirche erklärte uns der Astrophysiker Andreas Burkert vor zwei Wochen: Wir Menschen würden nicht existieren, wenn nicht irgendwann vor sehr sehr langer Zeit Sterne gestorben wären. Denn die Elemente, aus denen wir Menschen bestehen, vor allem Kohlenstoff, Stickstoff und Sauerstoff, gab es im Universum nicht von Anfang an, sie sind erst entstanden, im Innern von Risensternen, im Laufe vieler Millionen Jahre. Als manche dieser Sterne alt wurden und in einer gigantischen Explosion starben, wurden die Baustoffe freigesetzt, aus denen später Planeten entstanden und viel viel später wir selbst. Für Andreas Burkert ist diese Einsicht zum Staunen: Sterne vergehen und lassen andere Sterne

und am Ende sogar Leben entstehen. So wunderbar ist unsere Schöpfung eingerichtet!

Man muss wohl ein gläubiger Mensch sein, um die Schöpfung als Wunder Gottes bestaunen zu können.

Wer durch die Schule Jesu geht, lernt jedenfalls, dass in den scheinbar so tödlichen Gesetzen der Natur die lebendige Schöpferkraft Gottes wirksam sein kann.

Jesus gibt seine Liebe, sein Leben, seine heilsamen Worte, damit wir leben und lieben, damit wir getrost und zuversichtlich leben können, auch in dieser so widersprüchlichen Welt.

EG 579: Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater. Er sei der Raum, in dem du lebst. Es segne dich Jesus Christus. Er sei der Weg, auf dem du gehst. Es segne dich der Heilige Geist. Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Der schöne Paradieskönig und sein tiefer Fall

Turmgebet am 26. Oktober 2006 im Stadtkirchenturm Gießen

Wie es von Adam und Eva heißt, dass sie Gottes einzigem Verbot ungehorsam werden und sein wollen wie Gott, so wird auch der König von Tyros ungehorsam, weil er der Versuchung des Reichtums erliegt. Er wird hochmütig, greift zur Gewalt, setzt sich an die Stelle Gottes. Und darum wird auch der Paradieskönig von Tyrus aus der Nähe Gottes vertrieben.

In dieser Andacht möchte ich Ihnen Worte des Gerichts des Propheten Ezechiel oder Hesekiel, wie er bei uns Evangelischen genannt wird, vorstellen. Sie gehören zu den harten Worten des von uns Christen so genannten Alten Testaments. Aber die Frage ist, ob diese alten Worte nicht auch unsere moderne Welt treffen und uns zum Nachdenken und zur Umkehr rufen können. Denn es geht in den Worten des Propheten über die Stadt und den König von Tyros um die Frage, ob es genügt, ein reiches Land zu sein, alle Luxusgüter zur Verfügung zu haben und sich wie Gott in Frankreich zu fühlen.

Wir hören Worte aus dem Buch des Propheten Hesekiel 26 bis 28, und unterbrechen die Klage des Propheten mit jeweils einer Strophe aus dem Lied 236.

Im Jahr 587 vor Christi Geburt hört der Prophet Hesekiel dieses Wort des Herrn (**Hesekiel 26**):

2 Du Menschenkind, weil Tyrus spricht über Jerusalem:
„Ha! Die Pforte der Völker ist zerbrochen; nun fällt es mir zu;
ich werde jetzt reich werden, weil Jerusalem wüst liegt!“,
3 darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an dich, Tyrus,
und will viele Völker gegen dich heraufführen,
wie das Meer seine Wellen heraufführt.
7 Siehe, ich will über Tyrus kommen lassen Nebukadnezar,
den König von Babel, von Norden her, den König der Könige,
mit Rossen, Wagen, Reitern und einem großen Heer.
12 Sie werden deine Schätze rauben und deine Handelsgüter plündern.
Deine Mauern werden sie abbrechen und deine schönen Häuser einreißen
und werden deine Steine und die Balken und den Schutt ins Meer werfen.
14 Und ich will einen nackten Fels aus dir machen,
einen Platz, an dem man Fischnetze aufspannt,
und du sollst nicht wieder gebaut werden.
Denn ich bin der HERR, der dies redet, spricht Gott der HERR.

EG 236, 1: Ohren gabst du mir

Warum wird die Stadt Tyros an der Küste des Mittelmeeres gelegen, so schwer gestraft? Tyros war in ihrer Blütezeit eine der größten Handelsstädte der damaligen Welt. Sie beherrschte den Weltmarkt wie heute die großen Konzerne. Darüber heißt es im Buch **Hesekiel 27**:

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:
2 Du Menschenkind, stimm ein Klagelied an über Tyrus
3 und sprich zu Tyrus: Die du wohnst am Zugang zum Meer
und für die Völker mit vielen Inseln Handel treibst!
So spricht Gott der HERR: O Tyrus, du sprichst: Ich bin die Allerschönste!
9 Alle Seeschiffe und ihre Schiffsleute fanden sich bei dir ein,
um mit deinen Waren Handel zu treiben.
12 Tarsis hat für dich Handel getrieben mit einer Fülle von Gütern aller Art
und Silber, Eisen, Zinn und Blei auf deine Märkte gebracht.
15 Die Leute von Rhodos sind deine Händler gewesen
und viele Inseln haben Handel mit dir getrieben;
sie haben mit Elfenbein und Ebenholz gezahlt.
17 Juda und das Land Israel haben mit dir gehandelt
und haben Weizen aus Minnit,
Feigen, Honig, Öl und Harz als Ware gebracht.

EG 236, 2: Augen gabst du mir

Das Loblied über den Reichtum und die Schönheit von Tyros wird im Mund Ezechiels zu einer Totenklage. Denn von Reichtum und Schönheit ist nichts mehr übrig geblieben (**Hesekiel 27**):

33 Als du deinen Handel auf dem Meer triebst,
da machtest du viele Länder satt,
mit der Menge deiner Güter und Waren
machtest du reich die Könige auf Erden.
34 Nun aber bist du zerschmettert,
hinweg vom Meer in die tiefen Wasser gestürzt,
dass dein Handelsgut und all dein Volk in dir umgekommen ist.

EG 236, 3: Hände gabst du mir

Aber warum hat Gott Tyros so gestraft? Ezechiel hört von Gott den Grund dafür (**Hesekiel 28**):

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:
2 Du Menschenkind, sage dem Fürsten zu Tyrus: So spricht Gott der HERR:
Weil sich dein Herz überhebt und spricht:

„Ich bin ein Gott, ich sitze auf einem Göttersitz mitten im Meer“,
während du doch ein Mensch und nicht Gott bist;
dennoch überhebt sich dein Herz, als wäre es eines Gottes Herz, –
3 siehe, du hältst dich für klüger als Daniel, dass dir nichts verborgen sei
5 und habest in deiner großen Weisheit
durch deinen Handel deine Macht gemehrt;
nun bist du so stolz geworden, weil du so mächtig bist; –
6 darum spricht Gott der HERR:
Weil sich dein Herz überhebt, als wäre es eines Gottes Herz,
7 darum siehe, ich will Fremde über dich schicken,
die Gewalttätigsten unter den Völkern;
die sollen ihr Schwert zücken gegen deine schöne Weisheit
und sollen deinen Glanz entweihen.
8 Sie sollen dich hinunterstoßen in die Grube,
dass du den Tod eines Erschlagenen stirbst mitten auf dem Meer.
9 Was gilt's, wirst du dann vor deinen Henkern noch sagen: „Ich bin Gott“,
während du doch nicht Gott bist, sondern ein Mensch
und in der Hand deiner Henker?

EG 236, 4: Lippen gabst du mir

Es war schon damals so: Die Führer eines Volkes reißen, wenn sie versagen, ihre Völker mit in den Abgrund. Ezechiel nennt den obersten Verantwortlichen für den Untergang von Tyros beim Namen, den König von Tyros. Eigentlich hatte er alles von Gott geschenkt bekommen, was er sich nur wünschen konnte. Wir hören aus dem Mund Gottes sogar in bildhafter Sprache, dass der König im Garten des Paradieses gewohnt habe (**Hesekiel 28**):

11 Und des HERRN Wort geschah zu mir:
12 Du Menschenkind, stimm ein Klagelied an über den König von Tyrus
und sprich zu ihm: So spricht Gott der HERR:
Du warst das Abbild der Vollkommenheit,
voller Weisheit und über die Maßen schön.
13 In Eden warst du, im Garten Gottes,
geschmückt mit Edelsteinen jeder Art,
mit Sarder, Topas, Diamant, Türkis, Onyx, Jaspis, Saphir, Malachit, Smaragd.
Von Gold war die Arbeit deiner Ohrringe und des Perlenschmucks,
den du trugst; am Tag, als du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet.
14 Du warst ein glänzender, schirmender Cherub
und auf den heiligen Berg hatte ich dich gesetzt;
ein Gott warst du und wandeltest inmitten der feurigen Steine.

EG 236, 5: Leben gabst du mir

Aber wie es von Adam und Eva im Garten Eden heißt, dass sie Gottes einzigem Verbot ungehorsam werden und sein wollen wie Gott, so wird auch der König von Tyros ungehorsam, weil er der Versuchung des Reichtums erliegt. Er wird hochmütig, greift zur Gewalt, setzt sich an die Stelle Gottes. Und darum wird er wie Adam und Eva aus dem Paradiesgarten Eden, aus der Nähe Gottes vertrieben (**Hesekiel 28**):

15 Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an,
als du geschaffen wurdest,
bis an dir Missetat gefunden wurde.
16 Durch deinen großen Handel wurdest du voll Frevels
und hast dich versündigt.
Da verstieß ich dich vom Berge Gottes
und tilgte dich, du schirmender Cherub,
hinweg aus der Mitte der feurigen Steine.
17 Weil sich dein Herz erhob, dass du so schön warst,
und du deine Weisheit verdorben hast in all deinem Glanz,
darum habe ich dich zu Boden gestürzt
und ein Schauspiel aus dir gemacht vor den Königen.

EG 236, 6: Menschen gabst du mir

Die Klage Hesekiels haben wir gehört. Aber Gott gibt seinem Volk und der Welt und auch Völkern wie dem antiken Tyros Hoffnung. Der Prophet Jesaja spricht sie so aus (**Jesaja 51**):

3 Ja, der HERR tröstet Zion,
er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden
und ihr dürres Land wie den Garten des HERRN,
dass man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang.
4 Merkt auf mich, ihr Völker, und ihr Menschen, hört mir zu!
Denn Weisung wird von mir ausgehen,
und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen.
5 Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor,
und meine Arme werden die Völker richten.
Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.
6 Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde!
Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen
und die Erde wie ein Kleid zerfallen,
und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterben.
Aber mein Heil bleibt ewiglich,
und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.

EG 428, 1-3: Komm in unsre stolze Welt

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater. Er sei der Raum, in dem du lebst. Es segne dich Jesus Christus. Er sei der Weg, auf dem du gehst. Es segne dich der Heilige Geist. Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt. Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Kriegserinnerungen meiner Mutter

Turmgebet am 31. August 2006 im Stadtkirchenturm Gießen

Ich habe mir in den letzten Wochen angeschaut, was [meine Mutter mit 62 Jahren über ihr Leben](#) aufgeschrieben hat.² Den meisten Raum nehmen in ihren Erinnerungen die beiden Jahre 1945 und 1946 ein. Vorher lief ja alles noch halbwegs normal für die Zivilbevölkerung in den deutschen Landen. Aber Anfang 1945 übernahm das russische Militär die Macht in der ganzen Gegend.

Heute ist der letzte Tag im Monat August 2006. Dieser Monat hat für mich eine besondere Bedeutung gehabt, auf die ich noch eingehen werde. Am Anfang möchte ich mit Ihnen das **Lied 620** singen, „passend“ zum diesjährigen Augustwetter, wie man's nimmt. Es war ein Lieblingslied meiner Mutter:

Gottes Liebe ist wie die Sonne

Gott, am Ende eines Tages, am Ende eines Monats, am Ende des Sommers kommen wir zu dir. Wir bringen vor dich, was gewesen ist, an Erholung im Urlaub, an Stress im Alltag, an Freude im Sommer, an Sorgen, die nach keiner Jahreszeit fragen.

Gott, wir bringen vor dich unsere Sorge um den Frieden im Nahen Osten, unser Kopfschütteln über Politiker, die allzuschnell zur Gewalt greifen, unsere Ratlosigkeit, wenn es darum geht, Lösungen zu finden, die nachhaltig den Frieden sichern.



Gertrud Kretschmer als junge Frau in Riemberg

2 Gertrud Schütz, geb. Kretschmer, [Erinnerungen an Riemberg in Schlesien](#) (verfasst 1978), Gießen 2006 (<urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83676>).

Gott, ich denke in diesen Tagen sechzig Jahre zurück, an die Zeit der Vertreibung von Deutschen im Anschluss an einen von Deutschland ausgehenden Krieg. Wie in den letzten Wochen im Libanon, so waren damals Tausende unterwegs in die Fremde.

Gott, wir bringen vor dich unsere Sorge über Bombenleger, die Terror auch in unser Land tragen, und sind dankbar für die Vereitelung einer Reihe von Anschlägen. Wir wissen, dass es keine absolute Sicherheit geben kann, so lange sich nicht alle Menschen auf den Weg des Friedens begeben, den du uns gewiesen hast.

Gott, wir bringen vor dich auch unsere Dankbarkeit. Dass du uns bewahrst, obwohl uns wenig einfällt, um Gerechtigkeit zu schaffen und dadurch Terror zu bekämpfen und Frieden zu schaffen. Wir danken für alle Menschen, die Schritte zum Frieden tun, die Teilen, die Verzeihen, die Verhandeln, die Friedensarbeit leisten. Wir danken dir für über sechzig Jahre Frieden in unserem Land.

Lasst uns in der Stille daran denken, was uns persönlich dankbar macht.

Stille

Ansprache

Liebe Turmgemeinde! Dass ich ausgerechnet in den letzten Wochen an die Zeit vor 60 Jahren denken musste, hat nicht nur mit den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und Libanon zu tun. Jetzt im August wäre mein Vater 95 Jahre alt geworden und meine Mutter 90 Jahre. Beide stammen aus dem deutschen Osten, beide haben damals ihre Heimat verloren. Ich bin ein Kind der Nachkriegszeit, groß geworden im sogenannten Wirtschaftswunder – es war schwer zu begreifen, was sie alles durchzumachen hatten: Krieg, Gefangenschaft, Zwangsarbeit und Vertreibung. Und vor allem: was hat ihnen geholfen, das alles zu überstehen, ohne hart zu werden, ohne den Mut zu verlieren?

Ich habe mir in den letzten Wochen wieder einmal angeschaut, was meine Mutter mit 62 Jahren über ihr Leben aufgeschrieben hat. Den meisten Raum nehmen in ihren Erinnerungen die beiden Jahre 1945 und 1946 ein. Vorher lief ja alles noch halbwegs normal für die Zivilbevölkerung in den deutschen Landen. Aber Anfang 1945 gingen in Schlesien viele auf den Flüchtlingstreck in Richtung Westen. Ende Januar kam das russische Militär und übernahm die Macht in der ganzen Gegend. Darüber schreibt meine Mutter:

Ich hatte vorher noch gar nicht recht begriffen, was es auf sich hatte, und dass vor allem die Frauen dadurch sehr bedroht waren. Es war ja immer noch Krieg. Als ich hörte, die Russen marschieren in Obernigk ein und auf Wohlau zu, da wusste ich, dass ich mich nun nicht mehr auf die Straße trauen durfte, und hab erstmal geheult. Dann sagte ich mir, jetzt musst du hart sein, sonst kommst du nicht durch.

Das Schlimmste war, sie hatten die Stromleitung kaputtgemacht und wir hatten kein elektrisches Licht. Bis August 1946 haben wir ohne Strom gelebt. Die Wasserleitung war auch kaputt. Und in Obernigk gab es nicht mehr viel Brunnen oder Pumpen. Wir mussten ein ganzes Stück laufen bis zum nächsten Brunnen. Wir haben uns Schnee in die Badewanne getan und andre Gefäße und aufgetaut.

Nun wurde es auch zeitig dunkel, da haben wir Frauen uns auf dem Heuboden versteckt die Nacht über. So eine Nacht kann sehr lang werden. Wir hatten uns doppelt und dreifach angezogen. Aber ich hatte trotzdem Husten, auch durch den Staub vom Heu. Um nicht laut zu husten, hab ich mir den Schal in den Mund gesteckt, denn oft hörte man Patrouille hinter der Scheune gehen. Denn abends kamen sie in die Häuser und suchten, wo jemand war, oder plünderten. Taschenlampen und Kerzen nahmen sie zuerst weg.

Einmal kamen sie, als wir uns noch nicht versteckt hatten, da hatte ich unheimlich Angst, aber es ist mir dann doch nichts passiert... Damals habe ich meine Bibel aufgeschlagen und das Wort gelesen (**Jesaja 43, 1**):

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Ich muss sagen, dieses Wort hat mir oft Kraft gegeben. Auch manche Psalmen, die ich in der Schule auswendig gelernt habe, wie (**Psalm 23, 1**):

„Der Herr ist mein Hirte.“

Die Stelle (**Psalm 23, 5**):

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“

Oder (**Psalm 121, 1**):

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“

Wir hatten dann oft nicht viel Zeit übrig, oder abends gab's kein Licht, dann kam es mir zugute, was ich auswendig gelernt hatte.

Dann musste meine Mutter Zwangsarbeit leisten unter russischer Kommandantur. Sie schreibt selber:

Ich musste damals auch mit melken. Früh, mittags und abends so 15 Kühe hintereinander, das war ein bisschen viel, und ich spürte meine Hände und Arme manchmal nicht. Wenn ich was sagte, da sagten sie, sie hätten keine Ursache, mit Deutschen Mitleid zu haben. Wenn ich in leeren Häusern noch was fand als Salben, hab ich es genommen und die Arme und Hände eingerieben. Wir konnten ja nicht einfach zum Arzt oder zur Apotheke gehen, das gab es zu der Zeit nicht.

Es war ein Wunder, dass sie in dieser Zeit ihren Glauben bewahren konnte, der ihr Kraft gab. Übrigens hat meine Mutter damals 1945 bereits einen Gottesdienst erlebt, in dem die Grenzen der Konfessionen überwunden waren.

Es war an Himmelfahrt. In Prausnitz sollte ein katholischer Gottesdienst sein. Wir hatten ja seit Januar keinen Gottesdienst gehabt. Es war da auch noch eine deutsche Familie, mit ihrem gelähmten Sohn, Suchantke hießen sie, sie waren katholisch. Nun gingen wir zur Kirche. Ein paar Deutsche und wohl noch paar Polen. Die Messe war lateinisch, aber die Predigt deutsch. Er sprach, wie Jesus bei der Himmelfahrt die Hände ausbreitete und die Erde segnete, trotz allem. Es hat uns gestärkt. Als wir nach Hause kamen, meinte der Kommandant: Es ist nicht erlaubt, in den nächsten Ort zu gehen ohne Erlaubnisschein. Er wollte uns in den Keller sperren. Herr Suchantke hatte sich dann für uns eingesetzt, und so ist uns nichts passiert. So muss ich wohl sagen, dass die ganze Zeit wohl oft Engel um uns waren, die uns bewahrt haben.

Wie gesagt, vor drei Wochen wäre meine Mutter 90 Jahre alt geworden. Was sie damals über eine so schwere Zeit von den Engeln geschrieben hat, das kann uns vielleicht auch heute Mut geben in unserem Alltag mit seinen kleinen und großen Sorgen.

Lied 559: Welcher Engel wird uns sagen, dass das Leben weitergeht

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir Trost und Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen. Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und gestrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Gottes Windmühle

Turmgebet am 11. August 2005 im Stadtkirchenturm Gießen

Eine Windmühle braucht Flügel, um den Wind einzufangen und zu nutzen. Die Gemeinde Jesu braucht Gottesdienst, um offen zu sein für Gott, für seine Nähe, für seine Kraft. Gottesdienst feiern heißt also, frischen Wind durch die Gemeinde wehen und Gott an sich arbeiten zu lassen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 11. August 2005 aus

2. Könige 17, 1-23:

1 Im zwölften Jahr des Ahas, des Königs von Juda, wurde Hoschea, der Sohn Elas, König über Israel und regierte zu Samaria neun Jahre.
2 Und er tat, was dem HERRN missfiel, doch nicht wie die Könige von Israel, die vor ihm waren.
3 Gegen ihn zog herauf Salmanassar, der König von Assyrien. Und Hoschea wurde ihm untertan und brachte ihm Abgaben.
4 Als aber der König von Assyrien innewurde, dass Hoschea eine Verschwörung gemacht und Boten gesandt hatte zu So, dem König von Ägypten, und keine Abgaben dem König von Assyrien brachte wie alle Jahre, nahm er ihn fest und legte ihn ins Gefängnis.
5 Und der König von Assyrien zog durch das ganze Land und gegen Samaria und belagerte es drei Jahre lang.
6 Und im neunten Jahr Hoscheas eroberte der König von Assyrien Samaria und führte Israel weg nach Assyrien und ließ sie wohnen in Halach und am Habor, dem Fluss von Gosan, und in den Städten der Meder.
7 Denn die Israeliten hatten gegen den HERRN, ihren Gott, gesündigt, der sie aus Ägyptenland geführt hatte, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten, und fürchteten andere Götter
8 und wandelten nach den Satzungen der Heiden, die der HERR vor Israel vertrieben hatte, und taten wie die Könige von Israel.
9 Und die Israeliten ersannen, was nicht recht war gegen den HERRN, ihren Gott, sodass sie sich Höhen bauten in allen Orten,

von den Wachttürmen bis zu den festen Städten,
10 und richteten Steinmale auf
und Ascherabilder auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen
11 und opferten auf allen Höhen wie die Heiden,
die der HERR vor ihnen weggetrieben hatte,
und trieben böse Dinge, womit sie den HERRN erzürnten,
12 und dienten den Götzen,
von denen der HERR zu ihnen gesagt hatte: Das sollt ihr nicht tun!
13 Und doch hatte der HERR Israel und Juda gewarnt
durch alle Propheten und alle Seher und ihnen sagen lassen:
Kehrt um von euren bösen Wegen und haltet meine Gebote und Rechte
nach dem ganzen Gesetz, das ich euren Vätern geboten habe
und das ich zu euch gesandt habe durch meine Knechte, die Propheten.
14 Aber sie gehorchten nicht, sondern versteiften ihren Nacken
wie ihre Väter, die nicht an den HERRN, ihren Gott, glaubten.
15 Dazu verachteten sie seine Gebote und seinen Bund,
den er mit ihren Vätern geschlossen hatte,
und seine Warnungen, die er ihnen gab,
und wandelten ihren nichtigen Götzen nach und trieben Nichtiges.
Sie taten wie die Heiden um sie her,
von denen der HERR ihnen geboten hatte, sie sollten nicht wie diese tun.
16 Aber sie verließen alle Gebote des HERRN, ihres Gottes,
und machten sich zwei gegossene Kälber und ein Bild der Aschera
und beteten alles Heer des Himmels an und dienten Baal
17 und ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen
und gingen mit Wahrsagen und Zauberei um
und verkauften sich, zu tun, was dem HERRN missfiel, um ihn zu erzürnen.
18 Da wurde der HERR sehr zornig über Israel
und tat es von seinem Angesicht weg,
sodass nichts übrig blieb als der Stamm Juda allein. –
19 Auch Juda hielt nicht die Gebote des HERRN, seines Gottes,
sondern wandelte nach den Satzungen, nach denen Israel gelebt hatte. –
20 Darum verwarf der HERR das ganze Geschlecht Israel
und bedrängte sie und gab sie in die Hände der Räuber,
bis er sie von seinem Angesicht wegstieß.
21 Denn der Herr riss Israel vom Hause David los,
und sie machten zum König Jerobeam, den Sohn Nebats.
Der wandte Israel ab vom HERRN und machte, dass sie schwer sündigten.
22 So wandelte Israel in allen Sünden Jerobeams, die er getan hatte,
und sie ließen nicht davon ab,

23 bis der HERR Israel von seinem Angesicht wegtat,
wie er geredet hatte durch alle seine Knechte, die Propheten.
So wurde Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien
bis auf diesen Tag.

Gott, am Ende dieses Tages kommen wir zu Dir. Wir beklagen, was wir in der heutigen Bibellese gehört haben, die bittere Erfahrung der zehn Stämme des Nordreiches Israel, die einfach von der Landkarte der Welt ausgelöscht wurden. Wir rufen zu dir (**178.11**):

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Gott, wir begreifen nicht, wie das ist mit Schuld und Schicksal in der Geschichte der Völkerwelt. Israel als dein erwähltes Volk empfand es als Strafe von dir, erobert zu werden, verbannt zu sein, in alle Welt zerstreut zu werden. Wie ist das mit uns – wie sind wir verstrickt in die heutige Geschichte von Unterdrückung und Armut, von Unrecht und Terror, von Unterentwicklung und Krieg? Müssen auch wir Folgen tragen, die wir nicht allein verursachen, denen wir aber auch nicht genug widerstehen? Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Wir klagen dir unser persönliches Leid, unsere alltäglichen Sorgen, die Gewohnheiten, die wir nicht ablegen können, obwohl wir es wollen, die Vorsätze, die wir nicht in die Tat umsetzen. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Doch wir erinnern uns in der Stille auch an Gutes, das uns begegnet:

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

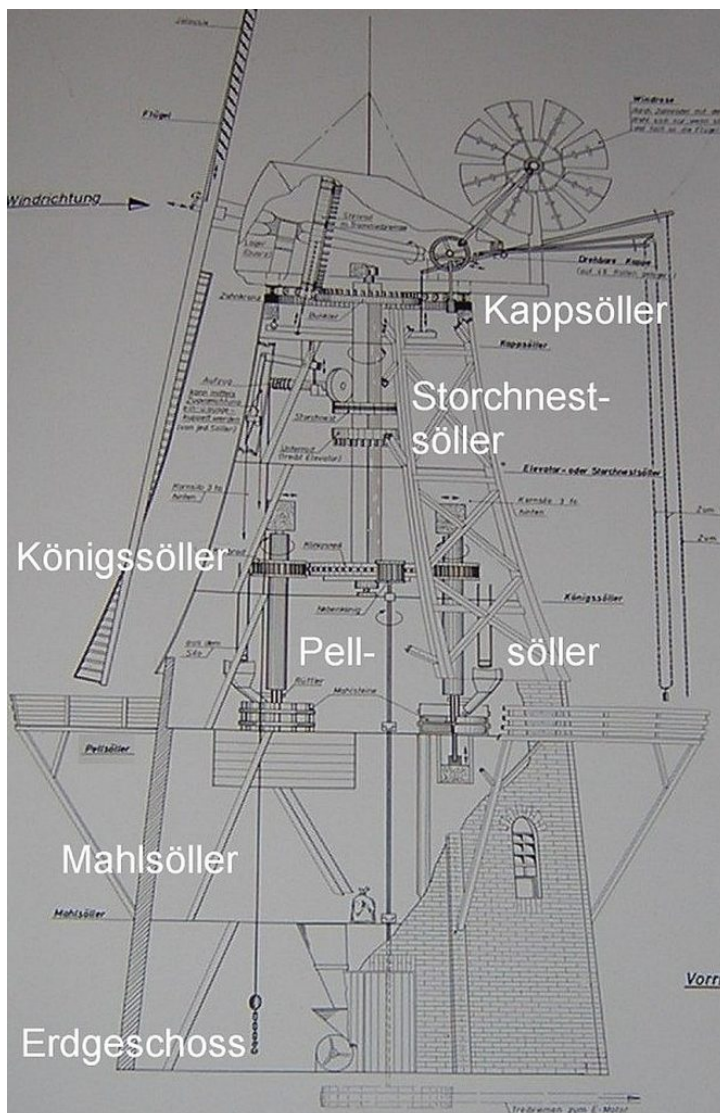
Liebe Turmgemeinde! Als guten Gedanken habe ich Ihnen heute eine Windmühle mitgebracht. Ja, von einer Windmühle möchte ich erzählen, die ich im Urlaub besichtigt habe. Der kleine Ort Greetsiel in Ostfriesland ist berühmt für seine Zwillingsmühlen, und eine davon ist noch heute in Betrieb.

Die Mühle ist ein Gebäude mit 5 Stockwerken, 21 m hoch, und ihre Flügel von 22 m Spannweite ragen noch höher in den Himmel. Ich möchte diese Mühle als ein Bild für die christliche Gemeinde verwenden. Sie besteht nämlich aus vielen Teilen, die alle auf ihre Art zusammenwirken müssen, damit die Mühle funktioniert. Wie in der Mühle, so soll es auch in der Gemeinde Jesu zugehen.

Sehen wir uns die Mahlsteine an, die im 2. Stockwerk der Mühle liegen: je 2000 kg schwer. Zwischen dem oberen und dem unteren Stein werden die kleinen Getreidekörner gemahlen, geschrotet oder geschält, so dass Graupen daraus werden. Der untere Stein ist in Ruhe, bewegt sich nicht, und gerade auf diese Weise tut er seine wichtige Arbeit. Der obere dreht sich auf ihm im Kreis, immer ringsherum, er darf sich nicht



Ausrangierte Mühlsteine vor einer Mühle in Greetsiel



Zeichnung der fünf Stockwerke einer Windmühle

müde drehen, wie es im Volkslied heißt. So ähnlich ist es in der Gemeinde Jesu: Jeder hat seine Aufgabe, der eine erfüllt sie, indem er sich flink bewegt und aktiv ist, ein anderer, dem das Schicksal schwer zusetzt, hat genug daran zu tun, in Ruhe seine Last zu tragen. Aber was treibt die oberen Steine an und gibt ihnen die Kraft zu mahlen und zu schälen?

Eine erste Antwort finden wir im 3. Stockwerk der Mühle, auf dem Königssöller.

Hier sitzt nämlich ein riesiges Zahnrad, das Königsrad heißt, auf einer gewaltigen vierkantigen Achse, die von hier aus bis unter das Dach der Mühle reicht. Diese Achse ist aus einem einzigen Baum gefertigt, sie heißt Königswelle. Das Königsrad setzt mit seinen starken Zähnen die sogenannten Korbräder in Bewegung, und die wiederum sind durch schwere Holzwellen

mit den oberen Mahlsteinen verbunden und halten sie am Laufen. Ohne Königswelle läuft in der Mühle nichts, ohne Königsrad kann die Mühle nicht mahlen – und ich denke: das ist ein schöner Name, der zum Vergleich einlädt.



Das Königsrad der Windmühle, das alles andere antreibt

Wir nennen Jesus unseren König; ohne Jesus wäre in der Kirche alles tot. Jesus überträgt die Kraft, die er von Gott gewinnt, auf alle Menschen; Jesus hält die Menschen in der Gemeinde zusammen, macht uns stark zu Taten der Liebe und zum Ertragen unserer Lasten.

Aber wer treibt die Königswelle mit dem Königsrad an? Oben unter dem Dach der Mühle

steckt ein zweites Zahnrad, der Bunkler, auf der Achse, und der wiederum ist mit den Windmühlenflügeln verbunden. Sie sind es natürlich, die die Königswelle in Bewegung setzen. Natürlich nur, wenn genug Wind weht. Was der Wind für die Mühle ist, das ist der Geist Gottes für die christliche Gemeinde. Jesus ist Gottes Sohn, weil er sich bewegen und erfüllen ließ vom Heiligen Geist. Und die Kirche lebt nur als Gemeinde Jesu Christi, wenn sie sich in Bewegung setzen lässt vom gleichen Geist.

Eine Windmühle braucht Flügel, um den Wind einzufangen und zu nutzen. Die Gemeinde Jesu braucht Gottesdienst, um offen zu sein für Gott, für seine Nähe, für seine Kraft. Gottesdienst feiern heißt also, frischen Wind durch die Gemeinde wehen und Gott an sich arbeiten zu lassen.

Wenn die Mühlenflügel stillstehen, weil kein Wind weht, dann muss man Geduld haben und auf Wind warten. Wie der Müller den Wind nicht in der Hand hat, so haben wir auch Gottes Geist nicht in der Hand: Gott ist stark, Gott ist allmächtig in seiner Liebe, Gott hilft, aber er tut es zu seiner Zeit und auf seine Weise.

Es kommt bei der Mühle aber auch darauf an, aus welcher Richtung der Wind weht. Die Mühlenflügel können sich nur richtig drehen, wenn der Wind von vorne kommt. Bei Mühlen älterer Bauart musste der Müller mit einer langen Stange die Mühle mit der Hand in den Wind drehen. Wie ist das in einer Kirchengemeinde? Wer ist dafür zuständig, dass die Gemeinde sich in der richtigen Richtung ausrichtet, so dass Gott

zur Gemeinde reden und sie bewegen kann? Ein einzelner kann diese Aufgabe nicht wirklich bewältigen – auch der Pfarrer nicht.



Die Windrose sitzt den großen Mühlenflügeln rechtwinklig genau gegenüber und bewegt die Flügel korrekt in den Wind

Die neueren ostfriesischen Windmühlen muss der Müller nicht mehr mit der Hand drehen. Vor 250 Jahren wurde die Windrose erfunden; sie sitzt senkrecht zur Ebene der Windmühlenflügel hinten auf der Mühlenkappe und dreht sich nur, wenn der Wind von der Seite kommt. Dann bewegt sie über ein kleines Zahnrad, das in einem Riesen-zahnkranz läuft, die ganze bewegliche Mühlenkappe mit-samt den tonnen-schweren Mühlen-flügeln immer in die richtige Richtung, und zwar so lange, bis der Wind die Flügel wieder von vorn trifft.

Die Windrose ver-gleiche ich in einer christlichen Gemeinde mit den Menschen und Gruppen, die sich bewusst mit der Bibel und mit Gott beschäftigen, im Bibelkreis, im Unterricht und anderswo. Es ist wichtig, dass die Gemeinde nicht aus den Augen verliert, woher der Wind weht – woher die Gemeinde ihre Kraft bekommt. Dann ist unser Gottesdienst – wie die Flügel einer Mühle – darauf eingestellt, dass Gott uns anrührt und unsere Herzen in Bewegung setzt. Ohne Gottes Kraft sind wir machtlos, so wie eine Mühle nicht mahlen kann, wenn sie den Wind nicht richtig einfängt. Mag sein, dass Gottes

Mühlen langsam mahlen, wie ein Sprichwort sagt. Aber „die Schwachheit Gottes ist stärker, als wir Menschen sind.“ Amen.

EG 269: Christus ist König, jubelt laut!

Schenke uns die Einsicht, Gott, dass wir von dir unsere Kraft bekommen.

Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt.

Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen.

Zeige uns die Aufgabe, die du für uns vorgesehen hast. Und lass uns nicht unzufrieden sein, wenn es nur eine bescheidene Rolle ist, die wir spielen sollen.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater.
Er sei der Raum, in dem du lebst.
Es segne dich Jesus Christus.
Er sei der Weg, auf dem du gehst.
Es segne dich der Heilige Geist.
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.
Amen.

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Lachen und Weinen

Turmgebet am 8. Februar 2005 im Stadtkirchenturm Gießen

Der Wechsel von Lachen und Weinen könnte ein ganz normaler Vorgang sein – leider verbieten wir ihn uns oft. Dann gibt es aber auch noch eine Heiterkeit, die wie eine Maske ist. Und es gibt den umgekehrten Fall. Da klagt jemand: „Herr Pfarrer, ich kann gar nicht mehr lachen.“ Und ich frage zurück: „Können Sie denn weinen?“

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 8. Februar 2005 aus **Lukas 9, 28-36:**

28 Und es begab sich, etwa acht Tage nach diesen Reden, dass er mit sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten.
 29 Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts anders, und sein Gewand wurde weiß und glänzte.
 30 Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia.
 31 Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.
 32 Petrus aber und die bei ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie, wie er verklärt war, und die zwei Männer, die bei ihm standen.
 33 Und es begab sich, als sie von ihm schieden, da sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete.
 34 Als er aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie; und sie erschranken, als sie in die Wolke hineinkamen.
 35 Und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!
 36 Und als die Stimme geschah, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen davon und verkündeten in jenen Tagen niemandem, was sie gesehen hatten.

Heute ist Fastnacht. Ein merkwürdiger Tag für einen Fastnachtsmuffel wie mich. Ich kenne zwar auch begeisterte Fassenachter, deren Fröhlichkeit von Herzen kommt, aber viele meinen auch, lustig und heiter sein zu müssen und finden ihren Frohsinn nur durch zu viel Alkoholkonsum. Wie dem auch sei – ich möchte heute im Turmgebet auf das Thema Lachen und Weinen eingehen.

Und ich beginne mit dem Klagelied eines Menschen, der sich nicht zu helfen weiß: Er muss immer lachen. Vielleicht ging es Ihnen auch schon mal so – wenn man als Kind oder Jugendlicher besonders ernst sein sollte und ganz bestimmt nicht lachen durfte, dann musste man sehr an sich halten, um nicht mit einem Kichern oder Lachen doch herauszuplatzen.

Was soll ich nur machen? Ich muss immer lachen... Mir ist das sehr peinlich...

Wir erinnern uns in der Stille an Heiterkeit, die unsere Seele erfüllt, an Humor, der uns das Leben leichter macht, an ein Lachen, das uns befreit. Auch an Tränen, die wir weinen, erinnern wir uns in der Stille: an Tränen der Trauer und der Angst, an Tränen des Zorns oder weil wir gerührt sind, und vielleicht auch an Lachtränen.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde, ich habe einmal eine Witwe kennengelernt, die mochte kein Schwarz tragen. Sie hatte ihren Mann sehr geliebt, aber ihre Trauer zur Schau tragen, das konnte sie nicht. Die Leute im Dorf fanden das eigenartig. Man sieht sie nie weinen. Es kommt sogar vor, dass sie lacht; dabei ist ihr Mann noch gar nicht lange tot.

Aber als ich mit ihr sprach, spürte ich genau, wie traurig sie war. Ich hörte von ihr, dass sie ihre Tränen weinte, wenn keiner hinsah, außer vielleicht ein sehr vertrauter Mensch. Und gerade weil sie sehr intensiv fühlte, was in ihr war, darum gab es für sie auch Augenblicke, in denen sie lachen konnte. Selbst in der ersten Zeit der Trauer.

Ich kannte eine andere Frau, die hatte ihren kleinen Sohn verloren. Noch Monate, noch Jahre später erzählte sie immer wieder einmal ganz offen von ihrem Sohn. Welche Freude er ihr gemacht hatte, wie traurig sie über seinen Tod ist. Manchmal musste sie dabei weinen, aber oft konnte sie auch in der Erinnerung lachen. Viele meinten: Warum wühlt sie das alles immer wieder auf? Irgendwann muss das doch mal aufhören. Aber für sie war es wichtig, weinen zu dürfen, sich erinnern zu dürfen, lachen zu dürfen. Gerade auch, um ganz für ihre anderen Kinder da zu sein.

Der Wechsel von Lachen und Weinen könnte ein ganz normaler Vorgang sein – leider verbieten wir ihn uns oft.

Dann gibt es aber auch noch eine Heiterkeit, die wie eine Maske ist. Ich kenne Menschen, die verbergen unter ihrem immer fröhlichen Gesicht eine große Traurigkeit. Ich weiß nicht, wie oft sich auch hinter Fastnachtmasken ganz andere Gefühle verbergen als die stimmungsvolle Ausgelassenheit.

Warum meinen denn Menschen, sie müssten ihre ernsten Gefühle verstecken? Sie dürfen sie nicht zeigen, weil niemand sie traurig sehen will, weil niemand bereit ist, sie zu trösten. Darum: Immer heiter, immer froh, immer ein Lachen auf den Lippen. Denn jemand, der immer lacht, den muss man einfach gern haben. Für diese Menschen ist es gut, wenn ihnen jemand erlaubt, ernst zu sein, auch einmal traurig zu sein, ganz echt sie selbst zu sein.

Und es gibt den umgekehrten Fall. Da klagt jemand: „Herr Pfarrer, ich kann gar nicht mehr lachen.“ Und ich frage zurück: „Können Sie denn weinen?“ „Nein, das kann ich auch nicht.“ Wie schön, wenn dieser Mensch wieder einen Zugang zum eigenen Fühlen findet – wenn er so sein darf, wie er ist, wenn er wieder weinen kann, wenn sich in ihm etwas löst, und er dann auch wieder lachen kann.

Die Bibel erzählt an einigen Stellen von dieser Verwandlung, wie aus Trauer Freude wird, wie Weinende wieder lachen können. Die Juden danken im **Psalms 126** schon im Voraus für die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft:

1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2 Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsere Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Und Jesus sagt (**Lukas 6, 21**):

Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen.

Es ist gut, wenn ihr euren Hunger spürt, wenn ihr eure Traurigkeit nicht verdrängt, wenn ihr merkt, was innen drin wirklich mit euch los ist. Dann werdet ihr auch Menschen finden, die euch zuhören. Dann wird eure Sehnsucht gestillt werden. Dann werdet ihr offen sein für den Himmel über euch, für einen Gott, in dessen Augen ihr unendlich kostbare Menschen seid.

EG 305: Singt das Lied der Freude über Gott!

Gott, lass uns fühlen, was wir fühlen, und lass uns aushalten, was wir empfinden. Gib uns Menschen, in deren Gegenwart wir so sein dürfen, wie wir sind, die uns ertragen, wenn wir ausgelassen sind, aber auch wenn wir traurig sind und jemanden brauchen, an dessen Schulter wir uns ausweinen können. Mach uns fähig zur Freude und zur Traurigkeit und hilf uns, mit den Fröhlichen zu lachen und die Tränen der Trauernden auszuhalten. Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Was Gott will: Recht, Liebe, Ehrfurcht!

Turmgebet am 28. Oktober 2004 im Stadtkirchenturm Gießen

Was gut ist, muss uns gesagt werden, und es wird uns gesagt. Was gut ist, sagt uns Gott. Was Gott uns nach dem Propheten Micha sagt, lässt sich in drei Stichworten zusammenfassen: Recht, Liebe, Ehrfurcht.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 28. Oktober 2004 aus dem Brief des Paulus **2. Korinther 1, 13-18:**

13 Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben,
wie geschrieben steht (Psalm 116,10):
„Ich glaube, darum rede ich“,
so glauben wir auch, darum reden wir auch;
14 denn wir wissen,
dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat,
wird uns auch auferwecken mit Jesus
und wird uns vor sich stellen samt euch.
15 Denn es geschieht alles um euretwillen,
damit die überschwängliche Gnade
durch die Danksagung vieler
noch reicher werde zur Ehre Gottes.
16 Darum werden wir nicht müde;
sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt,
so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.
17 Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,
18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare,
sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;
was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Gott, am Ende eines Tages kommen wir zu Dir. Wir klagen Dir, was uns belastet und gefangen hält.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Wir klagen darüber, dass viele Menschen nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden können. Wir sind erschüttert, dass viele Eltern ihren Kindern kein gutes Benehmen mehr beibringen und ihnen keine guten Grenzen setzen.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Wir klagen darüber, dass alte Werte nicht mehr gelten und dass religiöse Motive vermarktet werden. „Geiz ist geil!“, werden wir in der Werbung angeschrien, und sogar das Gebot „Liebe deinen Nächsten“ sah ich auf einer Reklametafel in Frankfurt, missbraucht als Werbung für den nächsten – Gebrauchtwagen.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Wissen die Menschen heute noch, was gut ist? Vielen scheint das egal zu sein. Hauptsache, man lässt sich nicht erwischen oder findet eine gute Ausrede oder kann einen guten Anwalt bezahlen.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Gottes Wort hören wir zum Beispiel durch den Mund des Propheten **Micha 6, 8** im Wochenspruch für diese Woche:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert,
nämlich Gottes Wort halten
und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.

Ja, es ist uns gesagt, was gut ist. Ja, wir dürfen uns auch an das erinnern, was wir Gutes erfahren haben. An Menschen, die ganz selbstverständlich Gutes tun. An Hilfe, die wir erlebt haben. An das Aufatmen nach großem Stress. An verständnisvolle Worte. An Menschen, die uns gedankt haben.

Wir erinnern uns in der Stille an Gutes, das uns begegnet:

Stille**Psalm 103, 2:**

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde, mein guter Gedanke schließt an das Wort des Propheten Micha an, das wir bereits gehört haben (**Micha 6, 8**):

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert,
nämlich Gottes Wort halten
und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.

Was gut ist, muss uns gesagt werden, und es wird uns gesagt.

Was gut ist, sagt uns Gott. Was Gott uns nach dem Propheten Micha sagt, lässt sich in drei Stichworten zusammenfassen: Recht, Liebe, Ehrfurcht.

Erstens: Recht. Wir sollen das Rechte tun. Wir kennen die Zehn Gebote, Gott sagt uns, was gut und gerecht ist.

Zweitens: Liebe. Gott will mehr als nur Gesetzestreue. Er wünscht sich, dass wir auf seine Liebe mit unserer Liebe antworten. So wie er uns liebt, so barmherzig sollen wir mit uns und miteinander umgehen.

Drittens: Ehrfurcht. Nicht alles dürfen wir uns erlauben, als wären wir selber Gott. Wenn ich Gott ernstnehme, weiß ich, wie klein ich vor Gott bin, und ich staune darüber, wie gut es dieser große Gott mit mir meint.

Aber wie sagt Gott uns, was gut ist? Ganz einfach. Durch die Bibel. Und dadurch, dass ein Mensch es dem andern weitersagt. Zum Beispiel in der Predigt. Aber auch in der Erziehung von Kindern.

Aber wir leben in einem freien Land. Ist da überhaupt noch eindeutig festgelegt, was gut und böse ist? In einer Demokratie ist immerhin genau geregelt, wer Gesetze beschließt, wer sie ausführt und wer darüber wacht, dass sie auch eingehalten werden – gemeinsam einigt sich eine Gemeinschaft von Menschen über die Unterscheidung von Gut und Böse. Und wenn darüber entschieden ist, muss auch der freieste Bürger sich sagen lassen: Daran hast du dich zu halten, sonst wirst du bestraft.

Ich glaube, die Menschen wissen trotz aller Veränderungen heute wie früher über Recht und Unrecht Bescheid. Früher ließen sich Menschen von Diktatoren wie Hitler verführen, heute wollen viele sich überhaupt nichts mehr sagen lassen. Früher behandelte man uneheliche Mütter und Kinder schlecht, heute finden viele einen Seitensprung in der Ehe fast schon normal. Trotzdem weiß und wusste eigentlich jeder, dass das nicht OK war und ist.

Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist! Das gilt auch heute noch. Die Frage ist, ob wir auch hören wollen, was uns gesagt wird.

Es ist keine Schande für freie Menschen, wenn sie sich von einem, der etwas zu sagen hat, etwas sagen lassen. Wir bleiben frei, gerade dann, wenn wir aus Einsicht einem Gebot „gehörchen“ und nicht nur, weil wir sonst vielleicht erwischt und bestraft werden.

Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist: Halte dich an das, was recht ist. Übe dich in Demut vor Gott und in Liebe gegenüber deinem Nächsten. Amen.

Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Gott, wir beten für die Kranken und Trauernden, dass du ihnen Kraft gibst, zu ertragen, was sie nicht ändern können, und dass sie ihren Lebensmut nicht verlieren.

Gott, wir beten für Politikerinnen und Politiker, dass sie mehr nach Recht und Gerechtigkeit fragen, als sich um persönliche Macht und Intrigen zu kümmern.

Gott, wir beten für unser Land, dass soziale Errungenschaften nicht leichtfertig aufgegeben werden und dass die Menschenwürde von denen, die auf Hilfe angewiesen sind, nicht mit Füßen getreten wird.

Gott, wir beten für unsere Welt, dass sie nicht Spielball ist zwischen den Mächtigen in Wirtschaft und Politik, sondern dass die Gerechtigkeit für die Armen und der Frieden zwischen den Völkern eine Chance hat.

Gott, wir bitten dich für uns alle: dass wir uns sagen lassen, was gut ist, und darauf hören. Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Reichtum, Weisheit und Erkenntnis Gottes

Turmgebet am 22. Juli 2004 im Stadtkirchenturm Gießen

In drei Worten deutet Paulus an, wie tief der Ozean von Gottes Erbarmen ist: Reichtum, Weisheit, Erkenntnis. Auf Griechisch: Plutos, Sophia, Gnosis. Das sind Kurzformeln für drei Weltanschauungen.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir sind hier versammelt im Namen des dreieinigen Gottes: Ein und derselbe Gott ist lebendig für uns da, auf dreifach unterschiedliche Weise: als Vater und Schöpfer über uns, als Sohn Gottes und Bruder in Jesus, und als heilige Geistkraft, die wir in uns spüren.

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 22. Juli 2004 aus dem Evangelium nach **Markus 3, 31-35**:

31 Und es kamen Jesu Mutter und seine Brüder
und standen draußen,
schickten zu ihm und ließen ihn rufen.
32 Und das Volk saß um ihn.
Und sie sprachen zu ihm:
Siehe, deine Mutter und deine Brüder
und deine Schwestern draußen fragen nach dir.
33 Und er antwortete ihnen und sprach:
Wer ist meine Mutter und meine Brüder?
34 Und er sah ringsum auf die,
die um ihn im Kreise saßen,
und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!
35 Denn wer Gottes Willen tut,
der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Gott, am Ende eines Tages kommen wir zu Dir. Wir klagen Dir, was uns belastet und gefangen hält.

Wir bringen vor Dich, was in uns hochmütig ist. Wenn wir uns für besser halten als andere. Wenn wir immer nur jammern: Ist es nicht schrecklich?! Wenn wir übersehen, was andere können, was andere leisten und woran andere scheitern. Hilf uns zur Demut!

Wir singen die erste Strophe des Liedes „Was wir denken“ vom Liedblatt:

1. Was wir denken, ist eng, ist ärmlich, erbärmlich

Gott, wir bringen vor dich, was in uns unehrlich ist. Wenn wir anders reden als wir empfinden. Wenn wir uns größer machen, als wir sind, oder absichtlich tiefstapeln, damit uns andere um so mehr loben. Hilf uns zur Demut!

Wir singen die zweite Strophe des Liedes „Was wir denken“:

2. Was wir reden, ist schwach

Gott, wir bringen vor dich, was in uns kleinmütig ist. Wenn wir uns überhaupt nichts zutrauen, obwohl du uns Gaben geschenkt hast. Wenn wir immer nur jammern: Ich schaffe es nicht! Wenn wir übersehen, was wir können, wenn wir gering achten, was wir geleistet haben, wenn wir uns nicht klar machen, woran wir scheitern. Hilf uns zur Demut!

Wir singen die dritte Strophe des Liedes „Was wir denken“:

3. Was wir tun, ist gering

Wir danken Gott, der uns Demut schenkt: Demut, die uns hilft, Hochmut und Kleinmut zu überwinden, ehrliche Demut, die uns hilft, uns so zu sehen, wie wir sind, mit unseren Stärken und Schwächen, als Sünder, die begnadigt sind zum Leben im Vertrauen, in der Liebe, in der Hoffnung.

Wir erinnern uns in der Stille an das Gute, das uns begegnet:

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Guter Gedanke:

Liebe Turmgemeinde, der Apostel Paulus schreibt im Brief an die **Römer 11:**

33 O welch eine Tiefe
des Reichtums,
der Weisheit
und der Erkenntnis Gottes!

In drei Worten deutet Paulus an, wie tief der Ozean von Gottes Erbarmen ist: Reichtum, Weisheit, Erkenntnis. Auf Griechisch: Plutos, Sophia, Gnosis. Das sind Kurzformeln für drei Weltanschauungen.

Als erstes der Reichtum. Wir wünschen uns Geld, um leben zu können, ohne Not zu leiden. Wir sind reich, wenn wir arbeiten können und einen Arbeitsplatz haben, wenn wir gesund und sozial abgesichert sind. Aber das alles kann schnell verloren gehen. Die neuen Gesetze – Stichwort Hartz IV – die im nächsten Januar greifen,

werden Menschen in unserem Land unter die Armutsgrenze treiben, die das nie für möglich gehalten hätten.

Paulus aber meint: weder finanzieller Reichtum noch finanzielle Armut bestimmen darüber, ob unser Leben erfüllt ist oder nicht. Er weiß: Was uns wirklich reich macht, haben wir von Gott: Unser Leben, die Liebe, die wir empfangen und geben, unsere Begabungen, die auch unsere Aufgaben sind. Eine Gabe und Aufgabe kann unsere Gesundheit sein, aber es kann auch eine Gabe sein, mit Belastungen leben zu können, zum Beispiel eine schwere Krankheit zu ertragen.

Als zweites setzt Paulus sich mit der Weisheit auseinander. Die Lebenserfahrenen wissen, was Sache ist: Nichts wird einem geschenkt, die Welt ist schlecht, komm du erstmal in meine Jahre! – und was der Lebensweisheiten mehr sind. Aber Paulus sucht Weisheit ausgerechnet bei einem Mann, der gar nicht alt genug wird, um Altersweisheit zu erwerben. Nur 33 Jahre wird er alt. Ist Jesus weise? Zeigt sich in ihm Gottes Weisheit? Paulus ist überzeugt: Der da am Kreuz verreckt, ist Gottes Sohn – in ihm ist Gottes Weisheit versteckt, wie in einem ganz tiefen stillen Wasser.

Die philosophisch gebildeten Menschen damals nennen es Torheit, einen so schändlich hingerichteten Menschen als Gottes Sohn zu verehren. Gott muss stark sein, über den Dingen stehen! Für viele Juden ist es Gotteslästerung, einen Mann, der man an einem Holzpfehl aufgehängt hat, als Messias zu verehren. Der Messias hätte siegen müssen, nicht leiden dürfen.

Aber Gott antwortet auf die Frage, warum er das Leid in der Welt zulässt: „Ich erleide es selbst. Der da am Kreuz, das bin ich!“

Drittens setzt sich Paulus mit denen auseinander, die Erkenntnis suchen, auf Griechisch „Gnosis“. Das Wort Gnosis meint damals eine regelrechte Wissenschaft vom Weg zur Erlösung. Die Menschen, die sich Gnostiker nennen, sind überzeugt, dass in ihnen ein Funke des göttlichen Lichtes wohnt und dass sie besser als andere Menschen wissen, wie man zu Gott kommen kann. Sie fühlen sich über das niedere Volk erhaben, das nur an armseligen Vergnügen interessiert ist wie Essen und Trinken, Arbeit und Liebemachen. So ein Elitedenken in Sachen Religion lehnt Paulus ab. Auch für die besten und frömmsten Menschen bleiben Gott selbst grundsätzlich unerforschlich. Und seinen Willen für unsere Wege offenbart er nicht nur wenigen, sondern allen, die dafür offen sind! Wer sich für besser hält als andere, der macht sich etwas vor.

Trotzdem gilt: Gerade weil nur Gott selbst sich in voller Tiefe erkennen kann, können wir alle Gott erkennen – nämlich dann, wenn er uns mit seinem Geist erfüllt! Dann erkennen wir ihn sozusagen von innen, ergriffen von seiner Liebe. Mit leeren Händen stehen wir vor Gott – Gott füllt sie. Als die Armen im Geiste stehen wir vor Gott – und Gott lässt uns erkennen, wie groß seine Liebe und sein Erbarmen ist.

O welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

ruft Paulus aus (**Römer 11, 33**). Amen.

Lied: Herr, deine Güte

Großer Gott, beschenke uns mit dem Reichtum deiner Liebe, damit wir Wärme und Herzlichkeit verbreiten, damit wir uns unserer Grenzen bewusst bleiben und keinen falschen Stolz nötig haben.

Manchmal wissen wir nicht weiter. Dann zeige uns neue Wege, gib uns neuen Mut und neue Hoffnung, richte uns wieder auf! Und wenn wir mit unserem Glauben am Ende sind, wenn wir an dir selber zweifeln, dann gib in unsere leeren Herzen neues Vertrauen, neue Zuversicht. Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Konfi-Dreieck

Turmgebet am 1. April 2004 im Stadtkirchenturm Gießen

„Wer von Ihnen will Gott darstellen?“ Eine Pfarrerin meldete sich. Sie sollte sich an die eine Seite des Kreises stellen. „Dann brauche ich einen Konfi.“ Die andere Pfarrerin hob die Hand. Der Konfi stellte sich Gott gegenüber. „So“, fragte der Leiter: „Wo stellt sich nun der Pfarrer hin, um dem Konfi etwas von Gott zu vermitteln?“

Herzlich willkommen beim Turmgebet! Ich bitte Sie, das **Lied 631** aufzuschlagen, das ich gleich mit Ihnen singen möchte.

Wir sind hier versammelt im Namen des Gottes, der uns als Vater leidenschaftlich liebt, dessen Liebe im Sohn fassbare Gestalt angenommen hat und dessen Liebe uns durch den Geist verwandelt. Amen.

Wir hören zu Beginn die biblische Tageslese für den heutigen 1. April 2004 aus dem Evangelium nach **Markus 14, 26-31**:

26 Und als sie den Lobgesang gesungen hatten,
gingen sie hinaus an den Ölberg.
27 Und Jesus sprach zu ihnen:
Ihr werdet alle Ärgernis nehmen;
denn es steht geschrieben:
„Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.“
28 Wenn ich aber auferstanden bin,
will ich vor euch hingehen nach Galiläa.
29 Petrus aber sagte zu ihm:
Und wenn sie alle Ärgernis nehmen, so doch ich nicht!
30 Und Jesus sprach zu ihm:
Wahrlich, ich sage dir:
Heute, in dieser Nacht,
ehe der Hahn zweimal kräht,
wirst du mich dreimal verleugnen.
31 Er aber redete noch weiter:
Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!
Das gleiche sagten sie alle.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Gott, am Ende eines Tages kommen wir zu Dir. Wir klagen Dir, was uns belastet und gefangen hält.

Wir bringen vor Dich unsere Verletzlichkeit, die uns manchmal überempfindlich reagieren lässt, die uns dazu veranlasst, uns einen dicken Schutzpanzer zu wünschen, die wir vielleicht auch überspielen, indem wir stärker und härter auftreten, als wir eigentlich sind oder sein wollen.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Wir bringen vor dich unsere Unaufmerksamkeit, die uns daran hindert, die Menschen wahrzunehmen, wie sie in Deinen Augen wirklich sind. Wir sehen einen Menschen, der von Dir nichts wissen will, und übersehen in ihm den Menschen, der verzweifelt nach Anerkennung sucht. Wir strengen uns an, in Deinen Augen gut dazustehen, und überhören deine liebevolle Stimme, die uns sagt: Ich habe dich bereits wunderbar geschaffen, ich erwarte nicht von dir, dass du mir deinen Wert beweist.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Wir bringen vor dich unsere Verzagtheit. Dass wir Dinge nicht ändern, weil uns die Weisheit fehlt, sie als veränderbar zu betrachten. Dass wir Dir nicht zutrauen, dass Du Menschen verändern kannst, vielleicht sogar uns.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Zugleich wollen wir nicht aus dem Blick verlieren, dass Du uns täglich Grund zur Freude und zum Danken gibst. Darum erinnern wir uns in der Stille auch an das Gute, das uns begegnet:

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

EG 631: In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Guter Gedanke:

Auf einem Seminar, in dem Pfarrerinnen und Pfarrer etwas über Konfirmandenunterricht lernen sollten, saßen wir in einem großen Kreis. Der Leiter des Seminars sagte: „Ich brauche drei Leute, die etwas darstellen sollen.“ Zwei Pfarrerinnen und ein Pfarrer traten in die Mitte. „Wer von Ihnen will Gott darstellen?“ Eine Pfarrerin meldete sich. Sie sollte sich an die eine Seite des Kreises stellen. „Dann brauche ich einen Konfi.“ Die andere Pfarrerin hob die Hand. Der Konfi stellte sich Gott gegenüber an den anderen Rand des Kreises. „So“, fragte der Leiter: „Wo stellt sich nun der Pfarrer hin, um dem Konfi etwas von Gott zu vermitteln?“

Wo hätten Sie ihn hingestellt? Die meisten Pfarrer würden sich in die Mitte stellen und hinter sich zeigen: „Hallo, Konfi, ich will dir was von Gott erzählen!“

Was sagt der Konfi? „He, Pfarrer, ich kann Gott gar nicht mehr sehen!“

Das war ein Aha-Erlebnis für mich. Ich glaube, ich stehe den Konfis oder Schülern vielleicht oft wirklich im Weg, wenn ich ihnen auf meine Art von Gott erzähle.

Es gibt aber auch noch andere Pfarrer oder mehr noch Pfarrerinnen. Die stellen sich links neben den Konfi, streicheln ihn ganz sanft am Oberarm und zeigen mit dem anderen Arm in Richtung auf Gott: Ich weiß den Weg zu Gott und zeig ihn dir.

Was sagt der Konfi? „Warum rückst du mir so nahe auf die Pelle? Das gefällt mir nicht.“

Beides funktioniert nicht. Nicht wenn wir Gott im Weg stehen. Nicht wenn wir so tun, als gäbe es keinen Unterschied zwischen der Situation des Konfis und uns als Erwachsenen.

Es gibt eine dritte Möglichkeit. Der Pfarrer kann sich auch an die dritte Ecke eines gleichseitigen Dreiecks stellen. Dann steht er dem Konfi gegenüber. Nur so kann er, wenn er will, etwas lernen. „Ich habe andere Erfahrungen als du. Aber ich bin nicht näher an Gott dran als du. Gott hat schon eine lange Geschichte mit dir, seit deiner Zeugung und Geburt. Wenn du willst, machen wir uns gemeinsam auf die Suche nach Gott. Vielleicht siehst du ihn ganz anders als ich. Aber du bist nicht weiter weg von ihm als ich.“

Mehr wollte ich Ihnen heute nicht erzählen. Mich hat dieser Impuls so sehr angesprochen, dass ich noch einmal ganz neu Lust auf den Konfirmandenunterricht bekommen habe. Und das nach einem Vierteljahrhundert in meinem Dienst als Pfarrer (auf den Tag genau heute vor 25 Jahren habe ich als Gemeindepfarrer in meiner ersten Pfarrstelle angefangen). Und das Schöne ist: offenbar hat das, was mich begeistert hat, auch andere in unserer Gemeinde angesprochen, denn ein paar Jugendliche und Erwachsene haben ganz spontan ihre ehrenamtliche Mitarbeit als Konfi-Begleiter angeboten.

EG 630: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Lasst uns beten (**EG 853**):

Unser Abendgebet steige auf zu dir, Herr, und es senke sich auf uns herab dein Erbarmen. Dein ist der Tag, und dein ist die Nacht. Lass, wenn des Tages Schein vergeht, das Licht deiner Wahrheit uns leuchten. Geleite uns zur Ruhe der Nacht und vollende dein Werk an uns in Ewigkeit. Amen.

Vater unser und Segen

EG 483: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

Brotwunder in der Zeit der Dürre

Turmgebet am 7. August 2003 im Stadtkirchenturm Gießen

Klingt wie ein Märchen, dass aus wenig Brot oder Getreide plötzlich viel wird. Das Kind in uns wünscht sich von ganzem Herzen, dass auf solche märchenhafte Weise alle Menschen in der Welt zu essen bekommen und dass auch unsere Seele satt wird. Oder ist diese Geschichte mehr als ein Märchen? Zeigt sie den Weg, auf dem alle satt werden können?

Herzlich willkommen im Stadtkirchenturm zu einem Turmgebet an einem sehr heißen Tag!

Wir werden gemeinsam beten und singen, gemeinsam Gottes Wort hören. Hier sind Kerzen, Zeichen des Lichts, der Hoffnung, die angezündet werden können, hier sind Steine, Zeichen der Belastungen auf unserer Seele, hier ist ein Buch, in das Gedanken und Fürbitten zu Gott eingetragen werden können.

Im Namen des Gottes Abrahams und Saras, im Namen Jesu, geboren von Maria, im Namen der Weisheit Gottes, des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten gemeinsam mit dem **Psalm 23**, im Gesangbuch unter **Nr. 711**:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
 Er erquicket meine Seele.
 Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
 denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
 Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
 und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Amen.

Gott, wir klagen dir die Hitze des Sommers, die Angst vor Klimaveränderungen und vor Missernten. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Gott, wir klagen dir den Hunger in der Welt und die Arbeitslosigkeit auch in Deutschland. Wir klagen dir unsere Hilflosigkeit angesichts des Zerfalls von Sozialsystemen und die leichtfertigen Sprüche vom Krieg der Generationen. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Wir klagen dir Übersättigung und seelische Leere in unserem reichen Land. Den Mangel an Zufriedenheit und die Sucht nach dem immer größeren Kick. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Wir hören, Gott, dass du Wunder tust, aber wir können es kaum glauben. Wie soll das geschehen, dass alle satt werden, dass für jeden Menschen genug da ist? Hilf uns, dass wir das begreifen, hilf uns, dass wir es lernen, auf dich zu vertrauen. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

In der Stille klagen wir, was wir außerdem auf dem Herzen haben.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Es ist kaum zu glauben, aber wahr: Gott verspricht uns, dass wir keinen Mangel leiden müssen. Es gibt genug für alle von dem, was wir brauchen, von Liebe, von Frieden, vom Sattwerden, von Zufriedenheit (**Psalm 23, 1**):

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Erinnern wir uns in der Stille an den Mangel, den Gott in unserem Leben gestillt hat, an den Überfluss, den er uns geschenkt hat, an die Zufriedenheit, die wir erfahren haben.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Guter Gedanke:

In der Bibel steht eine märchenhafte Geschichte von dem Propheten Elisa aus dem Volk Israel.

Ich dachte an diese Geschichte jetzt in der Zeit der Trockenheit.

Sie steht im Buch **2. Könige 4** und spielt in der Zeit einer schlechten Ernte:

42 Es kam aber ein Mann von Baal-Schalischa
und brachte dem Propheten Elisa seine Erntedankgabe,
nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid.
Elisa aber sprach: Gib's den Leuten, dass sie essen!
43 Der andere sprach: Wie soll ich davon hundert Mann geben?
Der Prophet sprach: Gib den Leuten, dass sie essen!
Denn so spricht der HERR:
Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.
44 Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen;
und es blieb noch übrig nach dem Wort des HERRN.

EG 623: Du bist da, wo Menschen leben

Um den Propheten Elisa im Alten Testament schart sich eine Prophetenschule, sie umfasst hundert Schüler und lebt von den Erntegaben umliegender Dörfer. In guten Jahren kriegen sie Wagenladungen voll Brot und Getreide. Aber jetzt ist Hungersnot, nur „zwanzig Gerstenbrote“ bringt ein Mann, „und neues Getreide in seinem Kleid“, nicht mehr, als er selber tragen kann. Elisa beklagt sich nicht, dass das so wenig ist: „Gib's den Leuten, dass sie essen!“ sagt er einfach. Er ist sicher, wo man zu geben bereit ist, werden Menschen auch von Wenigem satt. „Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.“

Klingt wie ein Märchen, dass aus wenig Brot oder Getreide plötzlich viel wird. Das Kind in uns wünscht sich von ganzem Herzen, dass auf solche märchenhafte Weise alle Menschen in der Welt zu essen bekommen und dass auch unsere Seele satt wird.

Oder ist die Geschichte dieses Wunders mehr als ein Märchen? Schlägt sie der harten Realität, in der Wunder keinen Platz haben, ein Schnippchen? Zeigt sie den Weg, auf dem wirklich alle satt werden können?

Ist es nicht schon ein Wunder, dass überhaupt ein Mann mit Erntedankgaben kommt? Stellen Sie sich vor, es ist Dürre, wie im Nachkriegsjahr 1947, wie mir gestern ein alter Mann erzählte, wo es von März bis Oktober nur heiß war und keinen Regen gab, wo nur sooo kleine Kartoffeln auf dem Acker wuchsen, und das bei dem Hunger, der sowieso herrschte. Stellen Sie sich vor, es ist heiß in der sengenden Sonnenhitze. Und da kommt ein Mann und bringt den Prophetenschülern zu essen. Er allein. Getreide, das er in seinem Gewand tragen kann und zwanzig Brote. Elia weiß: Teilen macht satt – Teilen ist das Wunder.

EG 634: Die Erde ist des Herrn

Lasst uns beten mit dem Gebet unter **Nr. 854** im Gesangbuch:

Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Bleibe bei uns und bei deiner ganzen Kirche. Bleibe bei uns am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt. Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem heiligen Wort und Sakrament, mit deinem Trost und Segen. Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und Angst, die Nacht des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht des bitteren Todes. Bleibe bei uns und allen deinen Gläubigen in Zeit und Ewigkeit.

Vater unser und Segen

Salz – ein Sakrament des Propheten Elisa

Turmgebet am 4. Juli 2002 im Stadtkirchenturm Gießen

Eine heilige symbolische Handlung vollzieht der Prophet: er fügt dem Wasser etwas hinzu, was ihm gefehlt hat – vordergründig die lebensnotwendigen Mineralstoffe, das haltbar und schmackhaft machende Salz, im übertragenen Sinne das Salz der offenen Aussprache über Probleme, das Salz des fairen Streits.

Herzlich willkommen zum Turmgebet! Ich bin Pfarrer Schütz und komme aus der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Lasst uns diese Andacht feiern im Namen Gottes, dem wir unser Leben verdanken, im Namen Jesu, der uns die Liebe vorgelebt hat, im Namen des Heiligen Geistes, der in uns Vertrauen und Stärke wachsen lässt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 42**, im Gesangbuch steht er unter der **Nummer 723**. Wir sprechen ihn im Wechsel, Sie bitte die eingerückten Verse:

2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?
4 Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
5 Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.
6 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
9 Am Tage sendet der HERR seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.
10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?
11 Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,
wenn mich meine Feinde schmähen
und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?
12 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Wir singen vor, zwischen und nach den Worten der Klage das **Lied 178.11**: „Herr, erbarme dich...“

Gott, wir sind erschüttert über die Flugzeugkatastrophe am Bodensee. Wir denken an die getöteten Menschen, darunter so viele Kinder. Wir beklagen es, wenn ein Leben so früh endet. Wir können und wollen keinen höheren Sinn darin finden. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich, Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Gott, wir denken auch an Menschen, deren Versagen tödliche Folgen hat. Wie verzweifelt müssen sie sein – die Fluglotsen am Bodensee, die Verursacher der Waldbrände in den USA. Wohin sollen sie gehen mit ihrer Schuld – außer zu dir? Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich, Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Wir bringen vor dich auch, was uns ganz persönlich belastet. Du nimmst alles wichtig, was uns bedrückt. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich, Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

In der Stille bringen wir vor dich, was bewegt.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich, Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Doch lasst uns über dem Klagen auch das Lob und den Dank nicht vergessen.

EG 592: Du Gott stützt mich

Gott, der Tod steht vor uns wie eine unüberwindliche Mauer. Doch wir halten uns daran fest, dass du den Tod überwunden hast. Dass die Auferstehung das letzte Wort hat und nicht der Tod.

EG 592: Du Gott stützt mich

Gott, wir sind traurig über den frühen Tod geliebter Menschen. Und doch halten wir daran fest, dass du die Erfüllung jedes Lebens bist, auch wenn es früh enden muss. Wir rufen zu dir:

EG 592: Du Gott stützt mich

Gott, manchmal schnürt uns die Angst den Hals zu, und wir wissen nicht weiter. Dann lass uns am Wort Jesu bleiben (**Johannes 16, 33**):

In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

EG 592: Du Gott stützt mich

Lasst uns in der Stille daran denken, wie Gott uns bewahrt und wofür wir ihm ganz persönlich dankbar sein können.

Stille

EG 592: Du Gott stützt mich

Guter Gedanke:

Wir hören aus dem Buch **2. Könige 2** eine Erzählung vom Propheten Elisa:

19 Die Männer der Stadt Jericho sprachen zu Elisa:
Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt,
wie mein Herr sieht;
aber es ist böses Wasser,
und es macht unfruchtbar.
20 Er sprach: Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!
Und sie brachten's ihm.
21 Da ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein
und sprach: So spricht der HERR:
Ich habe dies Wasser gesund gemacht;
es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.
22 So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag
nach dem Wort Elisas, das er sprach.

Der Prophet Elisa kommt in die Stadt, und die Leute schütten ihm ihr Herz aus. Hier ist zwar gut wohnen, sagen sie, du siehst es ja selbst. Oberflächlich gesehen ist alles in Ordnung. Trotzdem gibt es ein Problem: Es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar. Böses Wasser, böses Blut herrscht in der Stadt: unausgesprochene Konflikte schwelen unter scheinbar friedlicher Oberfläche, Unzufriedenheit, nicht offen geäußert, vergiftet die Atmosphäre des Zusammenlebens. Unfruchtbar macht das böse Wasser: Im Klima von Unfrieden und Unzufriedenheit gedeihen gute Früchte nicht – keine guten Ideen, keine Lust, etwas für andere zu tun, keine Gesundung, wenn einer krank ist.

Was tut der Prophet? Er lässt sich Salz bringen; er schüttet es auf die Wasserquelle, er spricht dazu, wie es sich für einen Propheten gehört, ein Gotteswort.

Mir kommt das vor wie eines unserer Sakramente: Wir taufen ein Kind mit Wasser und sagen: „Gott nimmt dieses Kind an.“ Wir essen beim Abendmahl das Brot, wir trinken aus dem Kelch und sprechen dazu die Worte Christi: „Das ist der Leib meiner Liebe, das ist das Blut meiner Vergebung“.

Eine heilige symbolische Handlung vollzieht der Prophet: er fügt dem Wasser etwas hinzu, was ihm gefehlt hat – vordergründig die lebensnotwendigen Mineralstoffe,

das haltbar und schmackhaft machende Salz, im übertragenen Sinne das Salz der offenen Aussprache über Probleme, das Salz des fairen Streits.

Auch bei Jesus kennen wir das Bild vom Salz: Christen, die nicht Salz der Erde sind, werden zu einer religiösen Vereinigung, die ihrer Umgebung keinen Segen bringen.

Salz ist auch ein wichtiger Bestandteil von – Tränen. Wenn im menschlichen Zusammenleben die Tränen fehlen, werden die Menschen härter, weil sie einen wichtigen Teil ihrer selbst unter Verschluss halten. Wer weinen kann, ist mit sich selber im Kontakt und fühlt auch mit anderen leichter mit.

Warum aber sollen die Männer von Jericho das Salz in eine Schale tun? Und warum in eine neue Schale? Neuen Wein füllt man nicht in alte Schläuche. Vom Salz soll nichts verloren gehen. Und die Stadtbewohner sollen sich die Hilfe des Propheten durchaus etwas kosten lassen. Elisa möchte, dass sie seine Hilfe zu würdigen wissen und ihm nicht einfach einen alten kaputten Teller vorsetzen.

Elisa bekommt, was er verlangt. Salz wird ihm gebracht in einer neuen Schale. Er merkt: Sie meinen es ernst! Sie sind offen für etwas Neues. Damit beginnen sie selber dazu beizutragen, dass das „böse Wasser“ in ihrer Stadt gut wird, dass das schlechte Klima sich verbessert, dass Unfrieden und Unzufriedenheit aus der Stadt verschwinden.

EG 592: Du Gott stützt mich

Gott im Himmel, oft ist es nicht einfach, mit den Gefühlen in uns fertigzuwerden, mit Trauer und Ohnmacht, mit Angst und Verzweiflung, mit Zorn und Hass und Schuld. Mach es uns leichter, uns anzunehmen, so wie wir sind.

Hilf uns auch den Menschen zu akzeptieren, der uns das Leben schwer macht. Schenk uns den Mut zur Aussprache, auch wenn es uns schwerfällt.

Auf dich dürfen wir alles werfen, was uns belastet. Und wenn wir alleine nicht damit fertigwerden, schenke uns den Mut, uns jemandem anzuvertrauen, der uns helfen kann. Amen.

Vater unser

EG 592: Du Gott stützt mich

Sie können sich jetzt, wenn Sie möchten, der Symbole bedienen, die hier im Turm vorhanden sind – Kerzen anzünden für ein Anliegen, das Ihnen auf der Seele brennt, Steine auf den Altar legen als Zeichen für etwas, was Sie belastet, oder ein Gebetsanliegen in das Buch eintragen.

Segen

Lob des Polytheismus

Turmgebet am 11. April 2002 im Stadtkirchenturm Gießen

Odo Marquard macht auf eine Gefahr aufmerksam, die im Glauben an EINEN Gott liegen kann – aber nicht muss. Das Problem fängt da an, wenn eine Glaubensgemeinschaft wie die Kirche den Guten Hirten nicht mehr als den Barmherzigen predigt, sondern wenn sie diesen Glauben den Menschen aufzwingt.

Herzlich willkommen beim Turmgebet am Donnerstag vor dem zweiten Sonntag nach Ostern, den wir in der evangelischen Kirche als Sonntag des Guten Hirten feiern.

Im Namen Gottes, des Guten Hirten, auf den David vertraut (**Psalm 23, 1**):

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Im Namen Jesu, der gesagt hat (**Johannes 10, 14**):

Ich bin der Gute Hirte und kenne die Meinen.

Im Namen des Heiligen Geistes, der das Wunder vollbringt, dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Lied 265:

- 1) Nun singe Lob, du Christenheit, dem Vater, Sohn und Geist,
der allerorts und allezeit sich gütig uns erweist,
- 2) der Frieden uns und Freude gibt, den Geist der Heiligkeit,
der uns als seine Kirche liebt, ihr Einigkeit verleiht.

Wir beten den **Psalm 23** (im Gesangbuch steht er unter der **Nummer 711**). Ich lese die linksbündigen Verse und Sie bitte die nach rechts eingerückten:

- 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
- 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
- 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 265:

- 3) Er lasse uns Geschwister sein, der Eintracht uns erfreun,
als seiner Liebe Widerschein die Christenheit erneun.
- 4) Du guter Hirt, Herr Jesus Christ, steh deiner Kirche bei,
dass über allem, was da ist, ein Herr, ein Glaube sei.

Guter Gedanke:

Kürzlich stieß ich auf einen Vortrag, den der in unserer Gemeinde lebende Professor Odo Marquard vor 24 Jahren gehalten hat: „Lob des Polytheismus“. Polytheismus – das war der Glaube an viele Götter, damals bei den Griechen und Römern.

Professor Marquard ist – auch als Philosoph – ein Christ, er kommt auch in unseren Gottesdienst und ich schätze viele seiner Gedanken. Deshalb fragte ich mich gespannt: Wie meint er das mit dem Lob der Vielgötterei? Wir glauben doch wie die Juden an EINEN Gott. Wir sind doch froh, daß wir es nicht mit einem Götterhimmel voller allzumenschlicher, gegen einander kämpfender Götter zu tun haben, sondern mit dem einzigen lebendigen Gott, der für uns da ist wie ein Guter Hirte.

Beim genauen Lesen merkte ich: Professor Marquard macht auf eine Gefahr aufmerksam, die im Glauben an EINEN Gott liegen kann – aber nicht muss.

Das Problem fängt da an, wenn eine Glaubensgemeinschaft wie die Kirche den Guten Hirten nicht mehr als den Barmherzigen predigt, sondern wenn sie diesen Glauben den Menschen aufzwingt. Das ist bei der Christianisierung der Germanen geschehen, das setzte sich im Mittelalter fort, und selbst nach der Reformation hörte das nicht auf – denn in Deutschland bestimmte seit dem 30jährigen Krieg der Fürst eines Landes, welche Konfession seine Untertanen haben mussten.

Der Zwang ging so weit, dass man sozusagen seinen Verstand am Eingang der Kirche abgeben sollte – die Kirche bestimmte auch, wie man über die Welt insgesamt zu denken hatte, ob zum Beispiel die Sonne um die Erde kreist oder umgekehrt.

Im Gegenzug haben die Menschen in der Aufklärung Gott kurzerhand abzusetzen versucht. Wenn ein einziger Gott alles regiert und man ihm total unterworfen ist, dann meinte man nur zwei Möglichkeiten zu haben: Entweder ich beuge mich der Gewalt des EINEN Gottes und glaube an ihn – oder ich fühle mich so sehr eingeengt, dass ich dem unerträglichen Zwang entfliehe, indem ich ungläubig werde.

Die Menschen versuchten also, Gott durch den Fortschritt zu ersetzen, durch den die Welt immer besser und der Mensch immer glücklicher wird. Professor Marquard sagt aber nun, dass die Menschen trotzdem nicht glücklicher wurden, als sie Gott von seinem Thron abzusetzen versuchten. Der Mensch, der nicht mehr an den Himmel glaubt, will auf eigene Faust den Himmel auf Erden schaffen, aber er erreicht das

Gegenteil – er schafft die Hölle auf Erden, zunächst für Abweichler, für Volksfeinde oder Klassenfeinde, schließlich die Kriegs- oder Terrorhölle für ganze Völker.

Was ist also die Lösung? Es geht nicht darum, Gott von seinem Thron abzusetzen. Es geht auch nicht darum, wieder wie die alten Griechen oder Römer an viele Götter zu glauben. Es geht aber darum, den Glauben an den EINEN Gott recht zu verstehen.

Er ist nämlich nicht der Tyrann, der von uns die Aufgabe unseres Verstandes verlangt. Er ist nicht ein Hirte, der in seinem Stall nur völlig gleiche Schafe duldet. Er ist ein Gott der Barmherzigkeit, der allen Menschen das gönnt, was sie brauchen, der jedem Menschen seine eigene Gabe gegeben hat, der deshalb auch jedem Menschen nur das zumutet und zutraut, was er oder sie persönlich leisten kann.

Darum kann es Einheit in der Christenheit immer nur auf der Grundlage der Liebe geben und nie auf der Grundlage von Zwang.

Lied 265:

5) Herr, mache uns im Glauben treu und in der Wahrheit frei,
dass unsre Liebe immer neu der Einheit Zeugnis sei.

Dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde – das ist ein Wunder des Heiligen Geistes. Wir kommen hier im Stadtkirchenturm zusammen, obwohl wir verschiedenen sind. Wir gehören verschiedenen Konfessionen an und beten doch den gleichen Gott an.

Der Gute Hirte hat eine Herde, in der von vornherein Vielfalt herrscht und in der das auch gut so ist.

Schon in der Bibel werden von dem EINEN Gott viele Geschichten erzählt.

Am Anfang gibt es gleich zwei Schöpfungsgeschichten.

Wir lesen Erzählungen von drei Patriarchen: Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Propheten mit unterschiedlichsten Charakteren erleben: Gott geschieht ihnen – jedem auf seine Weise.

Vier Evangelien von Jesus setzen deutlich andere Akzente in dem, was ihnen an der Person Jesu für den Glauben wichtig ist.

Der Heilige Geist gibt den Menschen verschiedene Begabungen.

Theologen wie Paulus oder Jakobus reden unterschiedlich von der Gerechtigkeit durch Glauben oder Werke.

Wir müssen also nicht die Vielfalt der Glaubensausprägungen beklagen.

Beklagenswert ist nur die Unbarmherzigkeit, mit der abweichende Überzeugungen oft verurteilt wurden und werden – bis hin zur Gewalt gegen Andersglaubende.

Beten wir lieber stattdessen darum, dass wir in und mit der Vielfalt unserer Überzeugungen durch die Liebe zu einer christlichen Gemeinschaft zusammengefügt werden. Letzten Endes ist es Christus selbst, der uns zusammenführt.

EG 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Lasst uns in der Stille Gott danken für seine vielen Gaben an uns.

Lasst uns in der Stille unsere Sorgen auf Gott werfen.

Lasst uns in der Stille darum beten, dass wir eins werden durch Christus.

Stille und Vater unser

Wer möchte, kann noch Kerzen anzünden oder etwas in das Buch schreiben oder einen Stein auf dem Altar loswerden, der ihm auf der Seele lastet. Morgen wird auch wieder zum Turmgebet eingeladen – jeden Tag von Montag bis Freitag ist ab 17.45 Uhr der Stadtkirchenturm geöffnet.

Geht mit Gottes Segen:

Gott, der Herr, segne euch, und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

„Maria durch ein Dornwald ging“

Turmgebet am 13. Dezember 2001 im Stadtkirchenturm Gießen

Kaum zu glauben, dass die Gegenwart des göttlichen Kindes die Dornen zum Blühen bringt. Doch das Wunder wird geschehen: Gottes Sohn lässt allein durch seine Existenz in den Dornwäldern unseres Lebens Rosen wachsen: Trost im Leid, Mut in der Angst, Vergebung in der Schuld, Freude im Grau des Alltags. Gott wird ein Kind.

Herzlich willkommen beim Turmgebet im Stadtkirchenturm mitten in der Adventszeit 2001. Wir singen heute als gute Gedanken das Lied „Maria durch ein Dornwald ging“ – viele werden es kennen, für die anderen spreche ich den Text vor, bevor wir ihn gemeinsam singen, er ist ganz einfach.

Im Namen Gottes, der als Schöpfer unser aller Vater ist, im Namen Jesu, der als Sohn des himmlischen Vaters unser Erlöser wurde, und im Namen des Heiligen Geistes, der als die göttliche Liebe des Vaters vollkommen im Sohn wohnte.

Guter Gedanke:

Wir singen die erste Strophe des Liedes auf dem Liedblatt:

Maria durch ein Dornwald ging, Kyrie eleison!
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieb'n Jahr kein Laub getrag'n. Jesus und Maria.

Menschen gehen durch ihr Leben wie durch einen Dornwald. Kein Laub, keine Früchte. Wo liegt der Sinn von dem, was wir tun? Wo sind Ergebnisse, Erfolgserlebnisse? Die Dornwälder unseres Lebens bringen wir vor dich, Gott, und vertrauen sie dir an – Herr, erbarme dich!

Wir singen die zweite Strophe des Liedes:

Was trug Maria unter ihrem Herzen, Kyrie eleison?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.

Eine Frau und ein Kind in ihrem Leib. War sie wirklich ohne Schmerzen? Vielleicht doch nicht, vielleicht auch nicht ohne Sorgen, immerhin musste der Vater erst lange überlegen, ob er das Kind als sein eigenes anerkennen sollte. Ein Engel musste all seine Überredungskünste aufbieten, um in Josef den liebevollen Vater zum Leben zu erwecken. Jesus und Maria – Hoffnung für die Dornwälder unseres Lebens.

Und die dritte Strophe folgt:

Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrie eleison,
als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen. Jesus und Maria.

Kaum zu glauben, dass die Gegenwart des göttlichen Kindes die Dornen zum Blühen bringt. Doch das Wunder wird geschehen: Gottes Sohn lässt allein durch seine Existenz in den Dornwäldern unseres Lebens Rosen wachsen: Trost im Leid, Mut in der Angst, Vergebung in der Schuld, Freude im Grau des Alltags. Gott wird ein Kind.

Ich lese, wenn Sie ein wenig Zeit haben, eine adventliche Geschichte über Maria und Jesus von einer Autorin, die wir sonst als Kriminalschriftstellerin kennen, Agatha Christie („Es begab sich aber...“, 1. Erzählung, Seite 7-19):

„Die Versuchung“

Wir singen noch einmal das Lied von vorhin:

1. Maria durch ein Dornwald ging, Kyrie eleison!
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieb'n Jahr kein Laub getrag'n. Jesus und Maria.
2. Was trug Maria unter ihrem Herzen, Kyrie eleison?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.
3. Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrie eleison,
als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen. Jesus und Maria.

Wir beten für Menschen, die auf dem Weg sind. Für Menschen, die auf guten Wegen gehen, dass sie nicht von ihnen abirren. Für Menschen, die auf Abwege geraten sind, dass sie sich wieder zurechtfinden. Für Menschen, die wandern im finsternen Tal, dass du bei ihnen bist, dass dein Stecken und Stab sie trösten. Für Menschen, die im Finstern wandeln, dass sie wieder Licht sehen. Denn dein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt.

Wir beten für Menschen, die schnell auf ihrem Weg voraneilen, dass sie die Einsicht finden, auch einmal innezuhalten, zu prüfen, ob sie auf dem richtigen Weg sind, ob die Richtung noch stimmt, ob auch die Begleiter das Tempo noch mithalten können. Denn auf dem Weg nach Bethlehem muss man nicht der Schnellste sein, auf dem Weg zum Jesuskind bleibt niemand auf der Strecke, auf dem Weg zu dem Gott in der Krippe kommt jeder ans Ziel.

Wir beten auch für Menschen, die müde geworden sind auf ihrem Weg, dass sie es sich ruhig gönnen, hin und wieder eine Rast einzulegen, dass sie nicht zu stolz sind, um sich ein Stück des Wegs mitnehmen zu lassen, und dass sie einmal überprüfen,

ob sie nicht längst am Ziel angelangt sind. Denn der Weg nach Bethlehem ist gar nicht so weit, wie wir denken. Der Weg zum Jesuskind ist nicht weiter als der Weg zum Herzen eines anderen Menschen. Bei dem Gott in der Krippe kommt der, der am Ende ist, als allererster an.

Schließlich beten wir für Menschen, die auf ihrem Weg in eine Sackgasse geraten sind, dass sie den Mut finden, innezuhalten, sich umzuschauen, umzukehren. Denn wer in die falsche Richtung gelaufen ist, braucht sich dafür nicht zu schämen. Wer sich noch auf den Weg nach Bethlehem machen will, muss keine Angst haben, zu spät zu kommen. Der Gott, der ein Kind wurde, stößt niemanden zurück, der sich nach ihm sehnt.

Gott, zeige uns das Licht deiner Weihnacht. Denn dein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt. Amen.

Vater unser

Wer möchte, kann noch Kerzen anzünden oder etwas in das Buch schreiben oder einen Stein auf dem Altar loswerden, der ihm auf der Seele lastet. Morgen wird auch wieder zum Turmgebet eingeladen – jeden Tag von Montag bis Freitag ist ab 17.45 Uhr der Stadtkirchenturm geöffnet.

Geht mit Gottes Segen:

Gott, der Herr, segne euch, und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Vom dreifachen Sinn der Fürbitte

Turmgebet am 4. Januar 2001 im Stadtkirchenturm Gießen

In der Fürbitte trauen wir Gott zu, dass er helfen kann. In der Fürbitte erinnern wir uns daran, wo wir dazu beitragen können, das Gebet wahr werden zu lassen. In der Fürbitte bitten wir um den Heiligen Geist: dass Gott uns verwandelt.

Im Namen des Vaters, der über allem ist, im Namen des Sohnes, der alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen in sich trägt, und im Namen des Heiligen Geistes, der uns den Zugang zu Gott öffnet.

Wir beten den **Psalm 121** im Wechsel:

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
 2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
 3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.
 4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
 5 Der HERR behütet dich;
 der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
 6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
 7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
 8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit!

Gott, noch ganz am Anfang eines Jahres kommen wir zu dir und bringen vor dich, was uns belastet. Wir bringen vor dich, was wir an unbewältigten Sorgen aus dem alten Jahr mit uns herübergeschleppt haben. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich unsere guten Vorsätze für das neue Jahr, die wir schon wieder fast vergessen haben. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich das Gefühl, dass sich ja doch nichts ändern kann und im neuen Jahr alles genau so schlecht weitergeht wie bisher. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch bewegt.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wenn wir alles auf dich werfen, was uns Sorgen macht, bleibt in uns viel Grund zur Dankbarkeit. Wir erinnern uns in der Stille auch an das Gute, das uns begegnet.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Guter Gedanke:

Liebe Gemeinde, um die Jahreswende wird in den evangelischen Kirchen ein Lied fast immer gesungen, das von Paul Gerhardt am Ende des 30jährigen Krieges gedichtet wurde. Dieses Lied enthält am Ende eine sehr schöne Fürbitte, die ich mit Ihnen beten und gleich auch singen möchte.

Das **Lied 58** enthält in der elften Strophe eine Bitte, die uns alle umfasst, groß oder klein:

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.

Danach bringt das Gebet vor allem die Anliegen einsamer und suchender Menschen vor Gott, und auch die sozial bedürftigen, die kranken und seelisch belasteten Menschen werden nicht vergessen:

12 Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.

13 Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.

Welchen Sinn hat eigentlich eine Fürbitte? Sie hat einen dreifachen Sinn.

Erstens: In der Fürbitte erkennen wir an, dass wir nicht jedem selbst helfen können, und trauen Gott zu, dass er andere Wege zur Hilfe finden kann.

Zweitens: In der Fürbitte erinnern wir uns daran, wo wir vielleicht doch selber dazu beitragen können, das Gebet wahr werden zu lassen. Beraten, beistehen, in der Not begleiten, Nachbarschaftshilfe anbieten, für Versöhnung arbeiten, dafür gibt es immer wieder Gelegenheiten.

Drittens schließlich ist es zwar nicht unrecht, für uns selber zu beten und Gott unsere eigenen Empfindungen, Sorgen und Wünsche anzuvertrauen. Aber noch sinnvoller ist im Gebet für uns selber die Bitte um den heiligen Geist:

14 Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

Das ist vielleicht das reifste aller Gebetsanliegen, die Bitte darum, dass Gott uns verwandelt. Denn Heiliger Geist, das ist alles, womit Gott unsere Seele reich macht: Vertrauen, Liebe, Hoffnung, Zuversicht.

Diese Dinge zieren uns hier auf Erden. Es ist gut, wenn man uns Christen anmerkt, dass diese Welt eine Hoffnung hat, es ist gut, wenn wir Liebe ausstrahlen und Vertrauen erwecken, wenn man zu uns kommt, um sich auszusprechen.

Mit den Gaben des Heiligen Geistes sind wir auch gerüstet für den Himmel – denn, wie Paulus sagt (**1. Korinther 13, 13**):

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Im kindlichen Vertrauen auf den Vater im Himmel brauchen wir uns keine Gedanken darum zu machen, ob wir gut genug sind für Gott oder nicht, denn unsere Namen sind im Himmel aufgeschrieben. Amen.

Stille

Wir beten noch einmal die letzten fünf Strophen aus dem Lied 58 gemeinsam, indem wir sie singen:

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.
12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.
15. Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

Vater unser

Es segne dich Gott, der Vater.
Er sei der Raum, in dem du lebst.
Es segne dich Jesus Christus.
Er sei der Weg, auf dem du gehst.
Es segne dich der Heilige Geist.
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.
Amen.

Wunder in einer nüchternen Welt

Turmgebet am 25. Oktober 2000 im Stadtkirchenturm Gießen

Wenn wir denken, dass heute kein Mensch mehr an Wunder glauben will, dann werden wir eines Besseren belehrt zum Beispiel durch den Erfolg der Bücher um den jungen Zauberer Harry Potter. Hier kommt etwas neu auf, was verloren schien: das gemeinsame Verwurzelte sein in einer Tradition des Märchenerzählens und des sich Verzaubernlassens durch Geschichten, in denen sich jeder wiederfindet.

Herzlich willkommen zum Turmgebet im Stadtkirchenturm! Ich bin Pfarrer Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen und möchte heute abend mit Ihnen klagen und danken, still sein und singen.

Sie können sich nachher, wenn Sie möchten, der Symbole bedienen, die hier im Turm vorhanden sind – Kerzen anzünden für ein Anliegen, das Ihnen auf der Seele brennt, Steine auf den Altar legen als Zeichen für etwas, was Sie belastet, oder ein Gebetsanliegen in das Buch eintragen.

Im Namen Gottes, dem wir unser Leben verdanken, im Namen Jesu, der uns die Liebe vorgelebt hat, im Namen des Heiligen Geistes, der in uns Vertrauen und Stärke wachsen lässt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 18**. Lasst sie uns im Wechsel sprechen. Schlagen Sie bitte das Gesangbuch auf unter der **Nr. 707**. Sie sprechen bitte die eingerückten Verse:

2 Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke!
3 HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter;
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Berg meines Heils und mein Schutz!
4 Ich rufe an den HERRN, den Hochgelobten,
so werde ich vor meinen Feinden errettet.
5 Es umfingen mich des Todes Bande,
und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.
6 Des Totenreichs Bande umfingen mich,
und des Todes Stricke überwältigten mich.
7 Als mir angst war, rief ich den HERRN an
und schrie zu meinem Gott.
Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel,
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.

17 Er streckte seine Hand aus von der Höhe
und fasste mich und zog mich aus großen Wassern.
19 Der Herr ward meine Zuversicht.
20 Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus;
denn er hatte Lust zu mir.
47 Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels!
Der Gott meines Heils sei hoch erhoben.
50 Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden
und deinen Namen lobsingend.

Zum Abschluss der nun folgenden Klagen singen wir aus dem Gesangbuch den Liedvers **EG 178.11**.

Gott, am Ende dieses Tages kommen wir zu dir. Wir bringen vor dich, was uns belastet und gefangen hält.

Ich mache mir Sorgen um Kinder und Jugendliche, die ich aus der Schule kenne. Finden sie noch Orientierung? Können wir ihnen noch nahebringen, was uns wichtig ist? Ist ihr Leben ein erfülltes, sinnvolles Leben? Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Ich mache mir Gedanken über die Ökumene. Aus Rom hören wir Töne, die verwirrend und verletzend wirken. Hier in Gießen trauern wir um Dekan Werner Ruhl, dessen Einsatz für die Ökumene unvergessen bleiben wird. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Ich bin erschüttert und fühle mich machtlos, wenn ein Konfirmand gedankenlos Sprüche gegen Obdachlose und Ausländer wiederholt, wenn ein Schüler eine Mitschülerin wegen ihres Aussehens beleidigt, wenn ein alter Mann meint, dass Christen den Islam bekämpfen müssen, um nicht selber unterzugehen. Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch bewegt.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich, erbarme dich. Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich.

Doch wir wollen auch nicht aus dem Blick verlieren, Gott, dass du uns täglich Grund zur Freude und zum Danken gibst. Darum erinnern wir uns in der Stille auch an das Gute, das uns begegnet.

Stille

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Guter Gedanke:

Im **Psalm 98, 1** heißt es:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!

Unser Gott ist ein Gott, der Wunder tut – und diese Wunder geschehen mitten in einer sehr nüchtern gewordenen Welt. Wenn wir denken, dass heute keine Wunder mehr geschehen, dann missverstehen wir die Bilder der biblischen Erzählungen als wörtliche Tatsachenberichte. Die Bibel hat keine andere Sprache als die Sprache des Wunderbaren, manchmal sogar Märchenhaften, um uns nahezubringen, wie unmöglich es eigentlich ist, in dieser Welt Vertrauen aufzubauen, Liebe durchzuhalten, Hoffnung zu bewahren – und wie Gott dieses Unmögliche möglich macht.

Und wenn wir denken, dass heute kein Mensch mehr an Wunder glauben will, dann werden wir eines Besseren belehrt zum Beispiel durch den Erfolg der Bücher um den jungen Zauberer Harry Potter. Ein Millionenpublikum aus aller Welt und quer durch die Generationen lässt sich willig in eine wunderbare Phantasiewelt entführen. Ich vermute, dass hier etwas neu aufkommt, was verloren schien: das gemeinsame Verwurzelte in einer Tradition des Märchenerzählens und des sich Verzaubernlassens durch Geschichten, in denen sich jeder wiederfindet.

Wenn christliche Gemeinschaften vor Harry Potter warnen, weil hier angeblich der Okkultismus verharmlost werde, dann verkennen sie, worum es eigentlich geht: Es geht nicht um die okkulte Kontrolle der Wirklichkeit oder das Sich-Ausliefern an böse Mächte. Es geht wie in allen Märchen darum, dass zur Bewältigung des Lebens mehr gehört als das, was man auswendig lernen kann. Es gibt das Böse in mir und in anderen, es gibt Konflikte, die mich an den Rand der Verzweiflung führen, es gibt Dinge, die nicht zu ändern und nur zu ertragen sind, und andere, die allen Mut erfordern, um bewältigt zu werden.

Muss vielleicht erst ein so erfolgreiches Kinderbuch uns Christen wieder auf die Sprünge helfen, dass wir auch die Wundererzählungen der Bibel ernster nehmen? Sie berichten nicht von platten Tatsachen, sondern von der Welt unserer Seele, von der Tiefe unserer menschlichen Beziehungen, von dem Grund, in dem unsere Liebe und unser Vertrauen wurzelt, von all den Dingen, die sonst unsagbar blieben.

Im Harry-Potter-Märchen bleiben letzten Endes gegenüber dunklen Mächten auch nicht tote Zaubersprüche oder spiritistische Praktiken siegreich, sondern die Liebe einer Mutter, die Zuverlässigkeit eines guten Lehrers oder das wachsende Selbstver-

trauen eines Waisenjungen, der so werden will wie sein verstorbener Vater. Ähnlich und noch wunderbarer spricht die Bibel von einer unendlichen Liebe, in der selbst die Menschen geborgen bleiben, die keine Erinnerung an einen guten Vater mehr haben. Das ist eine Liebe, die alles überwindet, selbst größte Schuld, größte Verzweiflung und den Tod. Amen.

Stille

EG 287: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder

Gott, zeige uns die kleinen Wunder in unserem Leben. Wenn wir am Ende waren und einen neuen Anfang schaffen. Wenn wir enttäuscht waren, und wir finden neues Vertrauen. Wenn wir beinahe verzweifelt wären und in uns neue Hoffnung aufkeimt.

Gott, schaffe in uns neue kleine Wunder. Nimm von uns die Angst, wir könnten verloren sein, wir könnten zu tolerant sein, du könntest nicht da sein. Lass das Vertrauen deines Sohnes Jesus Christus in uns Wurzeln schlagen. Amen.

Vater unser und Segen

Das Baby Johannes freut sich über das Baby Jesus

Abendandacht am 9. Dezember 1999 im Stadtkirchenturm Gießen

Warum erzählt Lukas diese Geschichte, dass Johannes und Jesus schon als Kinder zusammengehören und dass Johannes sich über das jüngere Kind freut? Beide werden sich als Erwachsene darüber einig sein, dass sich viel ändern muss, damit endlich Gottes Wille auf der Erde geschieht. Nur die Frage, wie das geschehen soll, die haben sie verschieden beantwortet. Und doch gehören beide zusammen.

Herzlich willkommen im Gießener Stadtkirchenturm! Ich bin Pfarrer Schütz aus der Paulusgemeinde und freue mich, gemeinsam mit Ihnen in der Woche zwischen dem 2. und 3. Advent diese Andacht zu feiern.

Advent, das heißt: er kommt an, Gott kommt in unser Leben. Gott kommt zur Welt, als Kind, klein und verletzlich.

Adventslied EG 4:

- 1) Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
- 2) Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
- 3) Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
- 4) Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
- 5) Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Lasst uns im Wechsel die Worte eines urchristlichen Hymnus aus dem Brief an die **Philipper 2** beten, den wir im Gesangbuch unter der **Nummer 760** finden:

- 5 Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
8 Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.

9 Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
11 und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Guter Gedanke:

Liebe zur Andacht versammelte Gemeinde! Ich möchte mit Ihnen in der Adventszeit über eine kleine Episode aus der Zeit nachdenken, in der Maria guter Hoffnung war. Der Evangelist Lukas berichtet am Anfang seines Evangeliums (**Lukas 1**):

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.
41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.
Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt
42 und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen,
und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!
43 Und wie geschieht mir das,
dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,
hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

Eine eigenartige Geschichte! Zwei werdende Mütter begegnen sich, die schon recht alte Elisabeth und ihre Verwandte Maria, die noch ein ganz junges Mädchen ist mit wohl gerade 14 Jahren, und das eine Baby im Mutterleib hüpfte vor Freude über das andere Baby.

Die beiden Babies werden Johannes und Jesus heißen; Johannes wird außerdem der Täufer genannt werden und Jesus wird man den Christus nennen. Und die Botschaft der Geschichte lautet: Schon im Mutterleib hat sich der kleine Johannes darüber gefreut, dass Jesus geboren werden sollte.

Geschichten über Babies werden in vielen Familien erzählt. „Weißt du noch, als unsere Tochter noch ein Baby war, da hat sie schon genauso geguckt, wie sie jetzt immer guckt, wenn sie was von einem will!“ Man erzählt sich auch manches, was vor der Geburt passiert ist. „Du hast schon immer gern Musik gehört, schon damals, als du noch im Bauch der Mama warst. Bei schöner Musik hast du dich ganz lebhaft im Takt bewegt.“ Wer so etwas erzählt, will sagen: So war dieser Mensch schon immer. Und gerade so hatten wir ihn schon damals lieb.

Auch in der Bibel wird das Wesen eines Menschen oft in der Weise beschrieben, dass man Geschichten über seinen Anfang, über seine Geburt erzählt. Sie drücken die innere, die seelische Wahrheit eines Menschen aus.

Als erstes drückt die Erzählung etwas nur scheinbar Selbstverständliches aus: Beide Kinder haben eine Mutter, die sich auf ihr Kind freut! Elisabeth, eigentlich schon in den Wechseljahren, wird endlich doch noch stolze Mutter. Maria ist zwar aus für sie unerklärlichen Gründen schwanger, denn von ihrem Verlobten Josef ist das Kind nicht, aber Maria nimmt das neue Leben in sich an als ein kostbares Geschenk Gottes. Vielleicht sollen wir aus dieser Geschichte lernen: nicht wir Menschen machen Kinder, sondern jedes Kind ist von Gott gewollt und geschaffen, damit es seinen eigenen Weg gehen kann.

Ganz klein fängt hier eine Hoffnung an zu wachsen, noch sehr zerbrechlich, sehr verletzbar; noch lange Zeit wird es dauern, bis Johannes und Jesus als erwachsene Männer reif dafür sind, öffentlich aufzutreten und zu tun, was ihre Aufgabe ist. Johannes wird einer der größten Propheten des Volkes Israel, und Jesus hat eine noch größere Bestimmung: In ihm kommt Gott selbst zur Welt.

Warum erzählt Lukas diese Geschichte, dass Johannes und Jesus schon als Kinder zusammengehören und dass Johannes sich über das jüngere Kind freut?

Diese beiden später so berühmten Männer, Johannes und Jesus, sie verkörpern ganz unterschiedliche Arten und Weisen, sich auf Gott einzulassen, auf ihn zu warten, sich darauf vorzubereiten, dass er in unser Leben eintritt. Und doch gehören beide zusammen. Beide sind sich darüber einig, dass sich viel ändern muss, damit endlich Gottes Wille auf der Erde geschieht. Nur die Frage, wie das geschehen soll, die haben sie verschieden beantwortet.

Johannes hat gemeint, man müsse jedem Menschen ins Gewissen reden, man müsse ihn nehmen und taufen, ihn eintauchen in den Jordanfluss, ihm gründlich den Kopf waschen, dann würde er schließlich einsehen müssen, dass es nicht so weitergeht wie bisher. Aber jeder Mensch spürt dann doch auch wieder: Ich bin zu schwach, um mich zu ändern. Ich habe Angst davor, mich auf Gott einzulassen. Muss er mich nicht strafen? Kann ich ihm denn recht sein, so wie ich bin? Nein, da will ich lieber meine Ohren zuhalten und die Wahrheit über mein Leben gar nicht wissen. Johannes wusste das selbst: so richtig seine Bußpredigt war, die Erlösung von allen Übeln der Welt konnte er damit nicht erreichen. Erst nach ihm würde einer kommen, der würde den Menschen den Weg zeigen zum Licht mitten in der Finsternis, zur Wärme der Liebe mitten in einer kalten Welt. Johannes wartete auf den, der die Antwort bringen würde auf viele brennende Fragen:

Wie macht man die Hand eines Menschen so reich, dass er fähig wird, ohne Angst zu teilen? Wie streichelt man die Hand eines Menschen so sanft, daß sie zärtlich wird

und Leben weckt? Wie berührt man die Hand eines Menschen auf eine Weise, dass sie rein wird und alles, was sie anfasst, an Schönheit gewinnt? Wie spricht man zu einem Menschen so, dass sich seine Ohren öffnen und seine Seele angerührt wird von Worten der Wahrheit? Wie redet man so freundlich ins Herz eines Menschen, dass die Angst daraus weicht und er sich aufschließt zu seinem eigentlichen Leben? Wie bringt man den Mund eines Menschen dazu, dass er freundlich spricht und Vertrauen erweckt, Worte, die wiederum zum Herzen eines anderen reden? Und wie erweckt man die Augen von Menschen, dass sie widerspiegeln den Schimmer des Lichtes und aufleuchten von der Entdeckung eigenen Glücks? Wie legt man in die Augen von Menschen den Glanz der Unendlichkeit, das Vertrauen in die Güte von allem, was ist? Wie macht man sie empfänglich für die Schönheit von allem, was Gott geschaffen hat, und dankbar für die Schönheit des eigenen Wesens, so wie Gott uns gemeint hat?

Jesus kam in die Welt – und als wahres Ebenbild der Liebe Gottes war er die lebendige Antwort auf alle diese Fragen. Advent bedeutet: Sich einlassen auf Jesus, auf die Berührung mit Gott durch den wahren Menschen Jesus. Amen.

EG 557, 1-3: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Gott, unser guter Vater, wir können Weihnachten in kindlicher Freude feiern nach den alten Bräuchen, in fröhlicher oder besinnlicher Weise. Aber wenn wir das heute nicht mehr so können, ist das auch nicht schlimm. Hauptsache, wir nehmen ernst, dass du zur Welt kommst als ein Kind, dann ist es bei uns Weihnachten, mehr ist nicht nötig. Darum hilf uns, dass wir an Weihnachten nicht eine Schau veranstalten und unsere wahren Gefühle verstecken. Gib uns Kraft, auszuhalten, was wir fühlen an Angst und Sehnsucht! Schenke uns deine Hoffnung, die uns leben lässt! Lass in uns das Kind wachsen, das kindliche Fühlen und Sich-Sehnen, das kindliche Traurigsein und Sich-Freuen, lass in uns die Lebendigkeit wachsen, die zugleich eine Verletzbarkeit ist, hilf uns, dass wir gut für uns sorgen und Menschen finden, die uns zur Seite stehen. Amen.

Vater unser und Segen

Nur der Glaube macht reich

Andacht am Buß- und Bettag, 17. November 1999, im Stadtkirchenturm zu Gießen

Johannes benutzt florierende Geschäftszweige in Laodicea, um bildlich auf etwas aufmerksam zu machen: Andere Dinge sind im Leben wichtig. Nur der Glaube macht reich. Nur wer Vergebung erfährt, braucht sich vor anderen nicht mehr zu verstecken. Nur wer von Christus die Augen aufgetan bekommt, sieht wirklich klar. Wichtiger als die äußere Gesundheit ist, dass man mit Gott ins Reine kommt.

Ich begrüße Sie herzlich zu einer Andacht am Buß- und Bettag 1999 im Stadtkirchenturm Gießen!

Wir besinnen uns an diesem Tag darauf, was Buße ist: keine Form der Strafe, kein in-Sack-und-Asche-Gehen, sondern: Buße ist Umkehr von Wegen, auf denen wir nicht glücklich werden, Buße ist Hinwendung zu dem echten, dem wirklichen Gott.

Nicht, dass ich mich ständig schuldig fühlte, Gott; hin uns wieder aber werde ich bleich, wenn mir aufgeht: Auch ich bin verstrickt. Die kleine Gedankenlosigkeit und ihre Folgen. Die kleine Gemeinheit. Mein Abwarten und nicht gern Festgelegt-Sein. Nicht dass ich mir ständig als Sünder vorkäme, Gott; aber hin und wieder werde ich schamrot, wenn mir aufgeht: Auch ich bin beteiligt. Mein Reichtum auf Kosten anderer. Mein Glücksgefühl, obwohl Menschen anderswo weinen. Mein Glücksgefühl, manchmal wie selbstverständlich hingenommen. Gott, ich danke dir, dass ich in meiner Schuld noch nicht ertrunken bin, dass du mir noch Zeit schenkst, Zeit zu leben, Zeit zu staunen, Zeit zu weinen, Zeit, neu zu werden. Hilf mir, diese Freiheit anzunehmen.

Wir hören die Lesung aus dem Buch **Jesaja 55:**

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid,
kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt,
kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft
ohne Geld und umsonst
Wein und Milch!
2 Warum zählt ihr Geld dar
für das, was kein Brot ist,
und sauren Verdienst
für das, was nicht satt macht?
Hört doch auf mich,
so werdet ihr Gutes essen
und euch am Köstlichen laben.

3 Neigt eure Ohren her
und kommt her zu mir!
Höret, so werdet ihr leben!
6 Suchet den HERRN,
solange er zu finden ist;
rufet ihn an,
solange er nahe ist.
7 Der Gottlose lasse von seinem Wege
und der Übeltäter von seinen Gedanken
und bekehre sich zum HERRN,
so wird er sich seiner erbarmen,
und zu unserm Gott,
denn bei ihm ist viel Vergebung.

An welchem Punkt können wir umkehren, einen neuen Anfang machen? Umkehr beginnt mit einer Einsicht, mit der Einsicht, dass wir mehr brauchen, als wir denken. Dass wir nicht immer meinen sollen, wir würden aus eigenen Kräften die Gemeinde aufrechterhalten. Wir dürfen Gott mehr in Anspruch nehmen, als wir es gewöhnlich tun. Johannes, der Seher, schreibt davon diese Sätze (**Offenbarung 3**):

17 Du sprichst: Ich bin reich
und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht,
dass du elend und jämmerlich bist,
arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst,
das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest,
und weiße Kleider,
damit du sie anziehst
und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe,
deine Augen zu salben,
damit du sehen mögest.

Johannes schreibt diese Sätze an die Gemeinde in Laodicea. Dort war das so: Die Leute kamen sich reich vor, weil sie Gold besaßen, Augensalbe herstellten und weil die Tuchindustrie florierte. Vielleicht sind auch wir reich an Geldmitteln, zumindest leiden wir keine Not. Vielleicht kreisen auch viele unserer Interessen ums Anziehen, um die Mode, um Strickzeug und Häkelnadel. Und bei der Salbe, fallen uns da nicht Medizin und Pharmaindustrie ein, die Beschäftigung mit Krankheit und Gesundwerden, die uns so in Atem hält?

Johannes benutzt diese florierenden Geschäftszweige, um bildlich auf etwas aufmerksam zu machen: Es sind ganz andere Dinge, die im Leben wirklich wichtig sind. Nur der Glaube macht reich. Nur wer Vergebung erfährt, braucht sich vor anderen nicht mehr zu verstecken. Nur wer von Christus die Augen aufgetan bekommt, sieht wirklich klar. Wichtiger als die äußere Gesundheit ist, dass man mit Gott ins Reine kommt.

Und dieses mit-Gott-ins-Reine-Kommen ist nicht schwer. Denn Gott kommt von sich aus auf uns zu. Er schenkt uns Liebe, Vergebung, neuen Anfang. Mehr brauchen wir nicht. Amen.

Lasst uns beten mit einem Lied (**EG 234**):

1. „So wahr ich lebe“, spricht dein Gott,
„mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
vielmehr ist dies mein Wunsch und Will,
dass er von Sünden halte still,
von seiner Bosheit kehre sich
und lebe mit mir ewiglich.“

2. Dies Wort bedenk, o Menschenkind,
verzweifle nicht in deiner Sünd;
hier findest du Trost, Heil und Gnad,
die Gott dir zugesaget hat,
und zwar mit einem teuern Eid.
O selig, dem die Sünd ist leid!

Christus, heile unsere Augen, dass wir nicht wegschauen, wo wir hinsehen sollten. Liebend wollen wir die Elenden anblicken und uns ihnen zuwenden. Liebend wollen wir bei ihnen verweilen: bei den Kranken, bei den Sterbenden, bei den Unansehnlichen, bei den Anstrengenden. Wir wollen niemanden aus unserer Mitte ausgrenzen. Schau du auch uns an, Christus, damit wir mit den Augen unseres Herzens sehen lernen! Amen.

Lasst uns nun in der Stille vor Gott ausbreiten, an welchen Stellen wir in unserem Leben eine kleine oder große Umkehr nötig haben.

Stille – Vater unser – Segen